Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 113 | Memel, Sonntag, den 15. Mai 1932 | 84. Jahrgang

Ein neuer Geist in der litauischen Politik?

* Memel, 14. Mai.

Am 4. Mai schlug aus den Niederungen des politischen Kleinkrieges die Stimme der Memelländer wie eine reine Flamme empor und vertrieb die dicken Schwaden, mit denen man diese Stimme hatte ersticken wollen. Und wenn wir es auch schon wußten, — dieser Tag zeigte der ganzen Welt, daß die Leute, die da gepredigt hatten, der Wille der Memelländer sei ein anderer geworden, nicht Propheten waren, sondern schlechte Taschenspieler, die hinter dem blauen Dunst, den sie anderen vormachen wollten, nur ihre gefährlichen Kunststückchen ungestörter und bequemer durchführen wollten.

Soll sich nun auch noch herausstellen, daß dieses gewagte Spiel von Leuten in Szene gesetzt worden ist, welche sich, nachdem sie viel mehr als ihren Einsatz verloren haben, davor drücken, die Rechnung zu bezahlen? Will man uns weiter blauen Dunst vormachen? Glaubt man wirklich, mit schönen Worten und Versprechungen unsere Wachsamkeit mindern und uns allmählich einlullen zu können? Sollen wir nur pfingstlichen Friedensschalmeien lauschen, die von irgend einer blumigen Bergwiese erklingen und darüber die Abgründe übersehen, die nach wie vor lauern? Denn bisher haben wir nur Worte, nichts als Worte gehört; die Taten aber sind ausgeblieben. Und wenn schon eine Schwalbe keinen Sommer macht, dann erst recht nicht versöhnlich klingende Verlautbarungen aus Kaunas eine wirkliche Befriedung im Memelgebiet.

Man könnte vielleicht einwenden, daß wir etwas reichlich ungeduldig wären. Gewiß, seit dem 4. Mai sind ja wohl erst zehn Tage vergangen, und diese Zeitspanne ist wohl noch nicht genügend lang, als daß man erkennen könnte, ob nun tatsächlich ein neuer Kurs dem Memelgebiet gegenüber eingeschlagen werden soll. Wir haben volles Verständnis dafür, daß es einige Mühe macht, gerade nach diesem Ausgang der Wahlen einen Mann zu finden, der sich auf den heiklen und schwierigen Posten des Gouverneurs stellen läßt. Es kommt ja auch nicht so sehr darauf an, daß dieser Wechsel, der allem Anschein nach nun doch vorgenommen werden wird, einige Tage früher oder später stattfindet, sondern ungleich wichtiger ist es, daß an diese überaus verantwortungsvolle Stelle auch ein Mann gesetzt wird, der den ehrlichen Willen zur Verständigung mitbringt und die Kraft, diesen Willen gegenüber allen hemmenden Einflüssen auch in die Tat umzusetzen.

Wenn wir aber trotzdem schon heute etwas skeptisch geworden sind, so weniger aus den schlechten Erfahrungen heraus, die wir in ähnlichen Situationen bisher immer gemacht haben. Denn wir wollen annehmen, daß auch in Kaunas erkannt worden ist, daß der Weckruf, der am 4. Mai aus dem Memelgebiet nach der litauischen Hauptstadt gesandt worden ist, der stärkste war, der seit dem Januar 1923 aus dem Memelgebiet überhaupt hinausgeschickt worden ist, und wir wollen trotz allem hoffen, daß das Echo, das sich nun bald auch in den Taten zeigen muß, doch wohl ein anderes sein wird als bisher. Was uns heute stutzig macht, das ist vielmehr die Tatsache, daß in den letzten zehn Tagen Handlungen unterlassen worden sind, durch welche die litauische Regierung dem neuen Mann im Memelgebiet den Boden hätte vorbereiten können.

Wenn wir das hier aussprechen, so denken wir vornehmlich an zwei Handlungen, deren Durchführung der litauischen Regierung von den Memelländern nicht als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt worden wäre — es scheint fast so, als befürchte man das —, sondern die bei unserem ausgeprägten Rechtsgefühl dem litauischen Staat nicht nur keinen Verlust, sondern einen starken Gewinn an Ansehen gebracht hätten. Wir wollen nämlich heute daran erinnern, daß das Direktorium Simaitis immer noch nicht zurückgetreten und daß Schulrat Meyer immer noch nicht aus der Haft entlassen worden ist.

Als das Direktorium Simaitis gebildet wurde, da stand es mit absoluter Sicherheit fest, daß es niemals das Vertrauen des Landtages erhalten wird. Seine Einsetzung war also statutwidrig. Als das am 22. März durch das Mißtrauensvotum auch den Leuten bewiesen wurde, die sich lieber an den Strohhalm einer sophistischen Auslegung des Wortes klammern, als daß sie den klaren Wortlaut und den unmißverständlichen Geist der grundlegenden Bestimmung unseres Memelstatuts gelten lassen wollen, selbst in dieser Situation, an der doch wirklich nichts mehr zu drehen und zu deuteln war, zog das Direktorium nicht die in Artikel 17 verlangte Konsequenz, daß es zurücktreten muß, wenn der Landtag ihm sein Vertrauen versagt. Im Gegenteil, es besaß die Stirn, den Landtag aufzulösen. Daß auch diese Maßnahme, die ihren Urhebern so schlecht bekommen sollte, statutwidrig war, das wird bald von dem höchsten Gerichtshof der Welt all denen ins Stammbuch geschrieben werden, die bei uns Gewalt vor Recht stellen.

Was soll man aber nun dazu sagen, daß das Direktorium Simaitis auch nach den Neuwahlen noch nicht zurückgetreten ist? Die Memelländer, auf deren Willen sich dieses Direktorium am 22. März ausdrücklich berufen hat, haben am 4. Mai sich dahin ausgesprochen, daß sie dieses Direktorium für absolut diktatorisch und für ungesetzmäßig halten und darüber hinaus gefordert, daß es so schnell wie möglich einem auf dem vorgesehenen parlamentarisch-demokratischen Wege zustandegekommenen Direktorium Platz zu machen hat. Aber es sind zehn Tage vergangen, und man hört nicht nur nichts von einem Rücktritt, sondern das Direktorium Simaitis trifft Anordnungen, die im schärfsten Gegensatz zu dem von jeher ausgesprochenen Willen des Landtages stehen. Denn wenn es, um ein Beispiel zu erwähnen, bestimmt, daß die für den 12. Mai festgesetzte Sitzung des Verwaltungsgerichts nicht stattzufinden hat, weil es die seinerzeit vom Landtag gewählten Laienbeisitzer als nicht ordnungsgemäß bestellt ansieht, und wenn es damit Handlungen unternimmt, die ganz klar der Willensrichtung des alten und damit auch des neuen Landtages entgegengesetzt sind, dann kann man nicht sagen, daß die Frage eines Rücktritts dieses Direktoriums nur eine von rein theoretischer Bedeutung ist. Wenn wir von der Unrechtmäßigkeit seiner Einsetzung hier absehen, — dieses Direktorium hätte seit dem 22. März, wenn überhaupt, dann nur als geschäftsführendes amtieren dürfen. Welch' ein Geschrei, so fragen wir, würde sich wohl auf großlitauischer Seite erhoben haben, wenn ein Direktorium, welches das Vertrauen des Landtages hat, in Fragen, die künstlich zu Streitfragen gemacht worden sind, auch nur im entferntesten so selbstherrlich entschieden hätte, wie dieses Direktorium, gegen das sich mehr als 80 Prozent der Memelländer ausgesprochen haben. Was geschehen wäre? Wir haben es ja erlebt.

Man kann nur dringend wünschen, daß die litauische Regierung aus den Wahlen endlich die einzig mögliche Folgerung zieht und zum Gouverneur des Memelgebiets bald einen Mann ernennt, der gewillt ist, mit den Mehrheitsparteien und, das muß besonders betont werden, mit den Führern dieser Parteien ehrlich und loyal zusammenzuarbeiten. Dieser Wunsch schließt den ein, daß der neue Gouverneur dann bald einen Präsidenten ernennt, — das ist ja in parlamentarich regierten Ländern üblich und das geht ja auch aus dem Artikel 17 des Memelstatuts hervor — von dem schon vor seiner Ernennung feststeht, daß er das Vertrauen des Landtages besitzen wird.

Dann haben wir den Fall des Schulrats Meyer als einen Beweis dafür angeführt, daß der angekündigte neue Geist bestimmt nicht mit pfingstlicher Gewalt aus Kaunas in das Memelgebiet hereinbricht. Im Laufe der fünf Wochen, die Schulrat Meyer nun schon gefangen gehalten wird, haben wir des öfteren die Rechtslage erörtert, und zwar, das werden auch unsere Gegner zugeben müssen, mit der größten Zurückhaltung. Wir können uns sehr gut denken, daß man seiner Ansicht über diesen Fall in stärkeren Worten Ausdruck geben kann, als wir das getan haben, und wer die Wahlversammlungen miterlebt hat, der weiß, daß das im Gebiet auch tatsächlich geschieht. Wir haben weiter die einzelnen Bemühungen, die darauf gerichtet waren, wenigstens eine Haftentlassung des Schulrats Meyer zu erreichen, nur recht unvollständig verzeichnet. Weil wir nämlich glauben, daß in diesem Falle das Interesse, welches die Oeffentlichkeit an einer Unterrichtung hat, dann erst in zweiter Linie berücksichtigt werden kann, wenn angenommen werden muß, daß durch Veröffentlichungen der angestrebte Erfolg gefährdet wird. Es sind in der letzten Zeit, und besonders in diesen Tagen, die stärksten Bemühungen im Gange, daß einem Mann, von dessen Unschuld die übergroße Mehrheit aller Memelländer überzeugt ist, bis zur Verhandlung ebenso die Freiheit wiedergegeben wird, wie seinerzeit den Personen, die im Zusammenhang mit dem Attentat auf den jetzigen Innenminister und ehemaligen Chef der Kriminalpoltzei, Rusteika, unter Anklage standen, und wie auch dem ehemaligen Finanzminister Petrulis, der jetzt unter der schweren Beschuldigung vor Gericht steht, er habe sein Amt als Finanzminister zu persönlichen Bereicherungen gemißbraucht. Da diese Bemühungen noch im Gange sind, wollen wir heute nicht auf Einzelheiten eingehen. Wir können aber feststellen, daß sich die Memelländer für eine Sache, die sie für unbedingt notwendig und gerecht halten, in einer ruhigen ung sachlichen Weise und in einer Form eingesetzt haben, daß durch die Erfüllung ihrer Bitte das Ansehen des Staates nicht im geringsten geschädigt werden würde. Die litauische Regierung hat auch in diesem Fall das letzte Wort. Wenn sie sich aber auf den Standpunkt zurückziehen wollte, daß die Behandlung des Falles Meyer in jeder Beziehung eine Sache des Gerichtes ist, so wollen wir nur an die Erklärungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Voldemaras erinnern, daß eine Unabhängigkeit der Gerichte in Litauen noch nicht durchgeführt werden könne. Die Regierung hat also zum mindesten in Fällen, wie in dem des Schulrats Meyer das entscheidende Wort zu sprechen. Die Regierung Tubelis wird es wohl selbst nicht haben wollen, daß man daran zweifelt.

Es geht nicht an, daß über den mannigfachen Erwägungen und Beratungen, die jetzt in Kaunas im Gange sind, die nackte Wirklichkeit im Memelgebiet vergessen wird. Denn diese hat schon sehr dringende Fragezeichen aufgestellt. Wenn diese nun von Tag zu Tag immer größer werden, wenn sie nicht von Kaunas aus mit einer entschlossenen Handbewegung fortgewischt und an ihre Stelle positive Ausrufungszeichen gesetzt werden, dann, so meinen wir, wird man auch nach dem 4. Mai dem Memelgebiet gegenüber in entscheidenden Fragen die schweren taktischen Fehler machen, die im Wahlkampf begangen zu haben man auf der Gegenseite jetzt so sehr beklagt.

Eine neue Politik dem Memelgebiet gegenüber? Gut und schön! Aber dann, bitte, nicht allzu sehr nach Pfingsten . . .

Oesterreich vor der Entscheidung

Bundeskanzler Buresch schreibt an den Völkerbund: „Am Rande der Kräfte angelangt" Nächste Woche bringt Konferenz in Wien? — „. . . mit englischer Unterstützung"

wtb. **Wien**, 14. Mai.

In der „Reichspost" ist vor einigen Tagen ein viel beachteter Artikel „Vor schweren Entscheidungen" erschienen, in dem das Blatt einen Schritt der Bundesregierung voranzeigte, den die außerordentlich ernste Lage der Wirtschaft und der Finanzen Oesterreichs erfordere. Das Blatt teilt nunmehr mit, **daß diese angekündigte Aktion bereits am 10. Mai durch ein Schreiben des Bundeskanzlers Dr. Buresch an den Generalsekretär des Völkerbundes erfolgt ist.**

In diesem Schreiben werde ausgeführt, welche Anstrengungen Oesterreich unternommen habe, um die Empfehlungen des Finanzkomitees zu verwirklichen, und betont,

daß Oesterreich nunmehr am Rande seiner Kräfte angelangt sei.

Eine sofortige Aktion des Völkerbundrates tue not, da Oesterreich sonst zu Maßnahmen gezwungen sei, die die Bezahlung der lebensnotwendigen ausländischen Importe auch um den Preis sicherstellen, daß bisherige Verpflichtungen nicht weiter getragen werden.

Seither findet, wie die „Reichspost" meldet, ein

lebhafter Gedankenaustausch zwischen Wien und Genf

statt, der von englischer Seite eine erfreuliche Unterstützung finde. **Es sei nicht unwahrscheinlich, daß bereits nächste Woche eine Konferenz des Finanz- und Kontrollkomitees in Wien zusammentritt; es habe den Anschein, daß etwaige außerordentliche Entscheidungen im gemeinsamen Einvernehmen getroffen würden.**

*

wtb. **Wien**, 14. Mai. In dem vom Bundeskanzler Buresch an den Generalsekretär des Völkerbundes abgesandten Schreiben heißt es ferner u. a.: Da die geplanten internationalen Aktionen voraussichtlich erst im Laufe von Monaten realisiert werden könnten, muß die Regierung die sich aus der Lage ergebenden Folgerungen ziehen; denn die Devisenlage drängt zu neuen Entscheidungen. Die Regierung erwartet, daß das Finanzkomitee so rasch wie möglich zusammentrete.

Admiral Raeder weiß von nichts

Er hält die Nachricht, daß er der Nachfolger Groeners werden soll, für völlig unzutreffend

cnb. **Kiel**, 14. Mai. Der zur Zeit in Kiel weilende Chef der Marineleitung, Dr. h. c. Raeder, hat auf Grund der Pressemeldungen über seine angeblich geplante Ernennung zum Reichswehrminister der Presse eine Erklärung übergeben, in der es heißt, daß ihm nichts davon bekannt sei, daß er als Nachfolger des Reichswehrministers Groener in Frage komme. Er halte die Nachricht für völlig unzutreffend. Auch sei die Nachricht eines Berliner Blattes, daß er auf den Reichswehrminister Groener einen Druck in Richtung der Niederlegung seines Amtes ausgeübt habe, völlig unwahr.

Rücktrittsabsichten Groeners bereits vor zwei Monaten

cnb. **Berlin**, 14. Mai. Zu dem Rücktritt Groeners als Reichswehrminister wird gegenüber anderslautenden Behauptungen von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß Reichsminister Groener seinen Entschluß völlig unbeeinflußt gefaßt habe. Minister Groener habe bereits vor zwei Monaten bei einem Vortrage beim Reichspräsidenten seine Absicht bekundet, als Reichswehrminister zurückzutreten. Das formale Rücktrittsgesuch selbst liegt bis zur Stunde noch nicht vor. Bis zum endgültigen Erlaß des Reichspräsidenten, in dem der Rücktritt genehmigt wird, wird Minister Groener die Leitung des Reichswehrministeriums weiter führen.

Ueber die Gründe des Rücktritts Groeners ist sich die Pariser Presse wieder einmal einig

cnb. **Paris**, 14. Mai.

Auch die heutige Morgenpresse beschäftigt sich sehr eingehend mit dem Rücktritt Groeners als Reichswehrminister. Ein Teil der Blätter behauptet sogar,

in Deutschland stehe eine Militärdiktatur bevor.

Ueber die Ursachen dieses Schrittes ist sich die Presse von links bis rechts ziemlich einig und hält sich im allgemeinen an das, was ihre verschiedenen Berliner Korrespondenten ihr berichtet haben.

Nicht alle allerdings sehen so weit wie ein gelegentlicher Mitarbeiter des „Echo de Paris", General Tournes, der der französischen Mission in Berlin angehört hat. General Tournes sieht in dem Rücktritt Groeners

eine Folge von Interventionen der Generale des Reichswehrministeriums.

Man dürfe aber nicht so kindisch sein, zu glauben, so schreibt er, daß sich die Generale zu einer so gewichtigen Handlung deshalb entschlossen hätten, um etwa einen Zimmermaler zum Diktator Deutschlands zu machen. Für sie und auch für die ehemaligen Offiziere der alten kaiserlichen Armee, von denen viele jetzt bei Hitler ständen, **sei Hitler nur ein Instrument, mit dessen Hilfe die Offiziere des ehemaligen deutschen Kaisers an der Wiederherstellung der Monarchie arbeiteten.**

„Journal" interessiert mehr die Frage, wie es gelingen könnte, der etwaigen Folgen einer für Frankreich ungünstigen Entwicklung Herr zu werden. Das Blatt erklärt, man könne sie nur durch einen ruhigen und unerschütterlichen Widerstand zügeln. Das Blatt setzt hinzu: „Das müssen die Franzosen einsehen, jetzt, wo es sich darum handelt, über ihre Zukunft zu entscheiden."

Noch deutlicher wird das radikale Organ „République". Es sei Zeit, so schreibt das Blatt, daß in Frankreich eine Linksregierung zustandekomme, **damit endlich die Politik des „negativen Nationalismus" durch eine bewegliche Politik abgelöst wird, die Frankreich und seiner Autorität in der Welt würdig ist:** „Es ist schon längst Zeit dazu, und es ist gerade noch Zeit."

Der sozialistische „Populaire" hält den Rücktritt Groeners für eine Niederlage der Republik und der Demokratie. Jetzt müsse, so schreibt das Blatt, Reichskanzler Brüning sich erklären.

Gleich nach Pfingsten . . .

ss. **Kaunas**, 14. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)
Wie uns von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird die Ernennung des neuen Gouverneurs gleich nach Pfingsten erfolgen.

Haager Urteil wird spätestens bis zum 2. August bekanntgegeben

ss. **Kaunas**, 14. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)
Wie hier über die bevorstehende Behandlung des Memel-Konfliktes im Haager Gerichtshof heute bekannt wird, wird die Verhandlung voraussichtlich spätestens Mitte Juni beginnen. Das Urteil wird dann spätestens bis zum 2. August bekanntgegeben werden, da am 2. August die Ferien des Haager Gerichtshofes beginnen. Da Litauen die Kompetenz des Haager Gerichtshofes in den Fragen betreffend die Bildung des Direktoriums und die Auflösung des Landtages in Abrede stellen will, so wird der Gerichtshof zunächst die Kompetenzfrage zu behandeln haben.

Den Vorsitz bei der Behandlung des Memel-Konflikts wird der Vizevorsitzende des Gerichtshofes, der Vertreter von Salvador, führen, da der ständige Vorsitzende, der Japaner Adatschi, in seiner Eigenschaft als Vertreter einer der Signatarmächte in diesem Prozeß als Partei gilt.

Staatssekretär Schaeffer wird Generaldirektor bei Ullstein

cnb. **Berlin**, 14. Mai. Wie wir erfahren, ist das Gesuch des Staatssekretärs Dr. Schaeffer im Reichsfinanzministerium um die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand mit Wirkung vom 15. d. Mts. genehmigt worden. Wie es heißt, soll Staatssekretär Dr. Schaeffer ab 1. Juni die Generaldirektion des Hauses Ullstein übernehmen.

Ferner wurden eingeladen . . .

wtb. **London**, 14. Mai. Die britische Regierung hat in ihrem eigenen Namen sowie im Namen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Japans und Belgiens den Regierungen der Tschechoslowakei, Rumäniens, Südslawien, Polen, Portugal, der britischen Dominien und Indien die Einladung zur Lausanner Konferenz für den 16. Juni übermittelt.

Strafanträge im Sklarek-Prozeß am 23. Mai

cnb. **Berlin**, 14. Mai.
Zu Beginn der gestrigen Verhandlung des Sklarek-Prozesses teilte der Vorsitzende mit, daß sich die bisherigen Dispositionen nicht aufrechterhalten lassen. Am Sonnabend wird noch einmal in die Beweisaufnahme eingetreten, um den Zeugen Turgel, den Pelzhändler der Sklareks, der bei den Zuwendungen an Bürgermeister Kohl eine Rolle spielt, zu vernehmen. **Die Plädoyers der Staatsanwaltschaft werden Mittwoch und Freitag nach Pfingsten fortgesetzt, so daß die Strafanträge erst am Montag, dem 23. Mai, gestellt werden können.**

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg beschäftigte sich in seinem Plädoyer mit den Pflichtwidrigkeiten des Angeklagten Bürgermeisters Kohl, der als Vorsitzender des Aufsichtsrates der „Berliner Ankaufs-Gesellschaft" den Sklareks das Warenlager der „Kleider-Verwertungs-Gesellschaft" zugeschoben und alle Vorschriften, Verträge und Bestimmungen außeracht gelassen hat, weil ihm Vorteile winkten.

Bei diesen Worten kam es zu einem Zwischenfall. Aus dem Zuhörerraum wurden Zustimmungsrufe laut, die den Verteidiger Kohls veranlaßten, sich mit folgenden Worten an den Vorsitzenden zu wenden: „Die Ausführungen des Herrn Staatsanwaltes haben dazu geführt, daß das Auditorium mitwirkt. Ich bitte doch, unnötige Schärfen zu unterlassen." — Staatsanwalt: „Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. **Ich habe mich befleißigt, so milde wie möglich gegen Kohl vorzugehen. Ich hätte eigentlich ganz andere Worte finden müssen."** — Vorsitzender: „Es muß der Staatsanwaltschaft überlassen bleiben, wie sie plädiert."

Auf die Behauptung der Sklareks eingehend, daß sie durch die Uebernahme des K. V. G.-Lagers und des sogenannten Restlagers durch die Stadt geschädigt worden seien, betonte der Staatsanwalt, daß dies nicht der Fall sei und daß die Sklareks gewußt hätten, daß minderwertige Ware dabei gewesen sei, was auch auf den Kaufpreis Einfluß gehabt habe.

Hier ereignete sich der zweite Zwischenfall. Leo Sklarek sprang wütend auf und brüllte: „Das hat ja Böß selbst gesagt, daß wir geschädigt sind. Dann muß Böß nochmal hier herkommen." — Staatsanwalt (sehr scharf): „Seien Sie ruhig, setzen Sie sich hin. Sie haben mich nicht zu unterbrechen." Vorsitzender: „Das ist, glaube ich, meine Sache. Halten Sie den Mund, Leo Sklarek!"

Hierauf wandte sich der Staatsanwalt den Verfehlungen des Angeklagten Stadtamtmann Sakolofski zu und zählte die Zuwendungen auf, die er von den Sklareks erhalten habe.

Zwei feine Brüder

wtb. **Stockholm**, 14. Mai.

Der Justizminister erklärte dem Blatt „Svenska Morgenbladet", daß das Kreuger-Moratorium so bald wie möglich aufgehoben werden solle, nachdem der Reichstag die Regierungsvorlage über ein neues Konkursverfahren behandelt habe, was voraussichtlich am 31. Mai erfolgen werde. Unmittelbar danach werde das Moratorium aufgehoben und das Konkursverfahren eingeleitet werden.

Eine der ersten Folgen des Konkurses dürfte, laut „Dagens Nyheter", eine Anzahl großer Regreßansprüche gegen den Bruder des Zündholzkönigs, Generalkonsul Thorsten Kreuger, sein. Zwischen den beiden Brüdern sollen angeblich während der letzten Monate vor der Katastrophe große Geschäftstransaktionen zustandegekommen sein, die Thorsten Kreuger 10 bis 1" Millionen Kronen zugeführt haben sollen. Dieser behauptet jedoch, sein Bruder Ivar wäre ihm noch ein paar Millionen Kronen schuldig.

Atlantikflieger kurz vor dem Ziel abgestürzt / In der Nähe der irischen Küste — Der leichtverletzte Pilot gerettet — Der Flug sollte bis Dublin gehen.

wtb. **Newyork**, 14. Mai. Der amerikanische Flieger Lou Reychers, der, wie gemeldet, gestern von Newark (New-Jersey) zu einem Transozeanflug nach Paris gestartet ist, landete in Harbour-Grace wohlbehalten und hat nach kurzem Aufenthalt gestern um 8,20 Uhr Ortszeit den großen Sprung über den Ozean, der ihn nach Dublin (also nicht nach Paris, wie es in der ersten Meldung hieß) bringen soll, gewagt.

*

wtb. **Newyork, 14. Mai. Der amerikanische Flieger Lou Reychers, der gestern früh in Newyork zum Transozeanflug nach Dublin gestartet war, ist in der Nähe der irischen Küste abgestürzt. Er wurde von dem Dampfer „President Roosevelt" gerettet. Beim Absturz hatte er sich einen Nasenbeinbruch und Hautabschürfungen zugezogen.**

Das Rätselraten um Gorgulow

Paris, 14. Mai. In den Büros der Pariser Polizei häufen sich Briefe aus russischen Emigrantenkreisen — bisher sind es schon weit über 500 an der Zahl — in denen der Präsidentenmörder Gorgulow als ehemaliger russischer Volkskommissar identifiziert wird. Auch die Pariser Presse wiederholt mit immer größerer Bestimmtheit, daß Gorgulow nichts anderes als ein Agent der G. P. U. gewesen ist. „Matin" will wissen, daß Gorgulow im Besitz eines Militärzeugnisses der Roten Armee gewesen ist, in dem seine gute Führung im Kriege der Sowjetunion gegen Polen ausführlich bescheinigt wird. Niemals hätte sich ein Antibolschewist ein solches Papier verschaffen können. Im übrigen heiße Gorgulow nicht Gorguloff, sondern Rogulow.

Der „Petit Parisien" veröffentlicht ein Interview mit der ersten Frau Gorgulows, der Russin Pogorelowa, die jetzt in Preßburg mit einem russischen Arzt verheiratet ist. Sie erklärte daß sich Gorgulow mit ihr unter dem Namen Donstoj in Rostow am Don verheiratet habe. Die Ehe habe aber nur wenige Wochen gedauert. Ihr Mann sei für sie immer ein rätselhafter und unverständlicher Charakter Charakter gewesen.

In Tunis hat sich ein Russe gemeldet, der behauptet, Gorgulow heiße mit seinem wahren Namen Kowalow und habe in dem gleichen Regiment der Roten Armee gedient, das sein — des Zeugen — Bruder kommandiert habe. In Nancy behauptete der ehemalige russische Oberst Koslavofky, daß er Gorgulow im Kriege unter seinem Kommando gehabt habe, aber nicht als Arzt, sondern nur als Sanitäter. Er habe Gorgulow dann später in Prag getroffen und ihn für einen Spitzel gehalten. In Le Havre hat endlich der weißrussische Emigrant Koslowski sogar behauptet, daß Gorgulow in Wirklichkeit kein anderer sei als der russische Volkskommissar Kamenerew.

Aus „verschoben" wurde diesmal tatsächlich „aufgehoben"

wtb. **Paris**, 14. Mai. Der Präsident der Republik, Lebrun, hat einen Raubmörder begnadigt, der an dem Tage hingerichtet werden sollte, an dem Präsident Doumer gestorben ist, worauf die Hinrichtung verschoben wurde.

---

wtb. **Paris**: Bei Dijon fuhr Freitag ein Lastkraftwagen, mit dem Soldaten befördert wurden, als er einem Personenwagen ausweichen wollte, gegen einen Baum und schlug um. Insgesamt wurden neun Soldaten schwer verletzt.

Mörder des Lindbergh-Kindes müssen gefaßt werden

Präsident Hoover selbst gibt die Parole aus

wtb. **Washington**, 14. Mai. Präsident Hoover stellte dem Gouverneur des Staates New-Jersey den gesamten Polizeiapparat zur Verfügung und erklärte, „die Menschenjagd darf nicht aufhören, bis die Mörder des Lindbergh-Kindes gefaßt und bestraft seien." Im Kongreß wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die Menschenraub mit Todesstrafe belegt.

Am Pfingstsonntag wird Klein-Lindbergh zur letzten Ruhe getragen

wtb. **Trenton** (New-Jersey), 14. Mai.
Die Einäscherung der Leiche des kleinen Lindbergh hat heute in Anwesenheit von Oberst Lindbergh, des Chefs der Polizei von New-Jersey und anderer Behördenvertreter stattgefunden. Die Urne mit der Asche soll den Eltern morgen zur Beisetzung zur Verfügung gestellt werden.

Präsident Hoover hat der Gattin des Obersten Lindbergh seine herzlichste Anteilnahme an dem erschütternden Ende des Söhnchens Lindbergh ausgesprochen und erklärt, daß die Polizei nicht ruhen werde, bis die Tat der Mörder mit unerbittlicher Strenge ihre gerichtliche Sühne gefunden haben werde.

Nur ein Zufall führte zur Entdeckung

Newyork, 14. Mai.
Ueber die Auffindung der Leiche des Lindbergh-Kindes sind inzwischen weitere Einzelheiten bekannt geworden. Es ist lediglich einem Zufall zu verdanken, daß die Kindesleiche entdeckt wurde. Der Chauffeur eines Lastwagens, der auf offener Landstraße stoppte, um „auszutreten", sah plötzlich aus dem Unterholz einen Kinderfuß herausragen. Er ging dem Fund näher nach und entdeckte zu seinem Entsetzen eine bereits stark verweste Kindesleiche. Der Wagenführer und sein Mitfahrer legten die Leiche völlig frei und brachten sie zur nächsten Polizeistation, wo man an dem blonden Haar und an dem Nachthemd die Leiche mit dem verschollenen Lindbergh-Baby identifizieren konnte.

Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Kind offenbar kurz nach seinem Raub ermordet worden ist, als die Entführer einsehen mußten, daß ihnen jede Möglichkeit, sich mit dem Kinde in Sicherheit zu bringen, genommen worden war.

Die Auffindung des Leichnams des Lindberghkindes in einer Entfernung von sieben Kilometern von Lindberghs Haus am Chausseegraben beweist die himmelschreiende Unfähigkeit der Staatspolizei von New-Jersey. Vom Tage des Kindesraubes an bestand die Befürchtung, die Entführer hätten sich baldigst des Babys entledigt. Anstatt nun Bluthunde auf den Landstraßen anzusetzen, hielt man das Haus Lindberghs wie eine Festung besetzt, schuf ein Hauptquartier, richtete Meldepatrouillen ein, suchte die Farmgehöfte ab und verlegte die Telephonleitungen, die nur 25 Meter von der Fundstelle entfernt über den Waldboden laufen. Die Mutter des Kindes nahm die Schreckenskunde gefaßt auf.

Die „Chaco" in Memel

* **Memel**, 14. Mai.

Das in letzter Zeit vielgenannte argentinische Schiff „Chaco", das mit einer größeren Anzahl Deportierter Buenos Aires am 10. Februar verließ, ist heute vormittag im Memeler Hafen eingetroffen. Gegen ½9 Uhr wurde das Schiff vor der Hafeneinfahrt gesichtet und ging bald darauf unweit des Winterhafens auf Strom vor Anker. Die Kunde von der Ankunft des Schiffes hatte sich rasch verbreitet. Eine große Menschenmenge stand am Ballastplatzkai und beobachtete gespannt die Vorgänge auf dem legendenumsponnenen Schiff. Dieses ist etwa 80 Meter lang und macht äußerlich einen guten Eindruck. Mittschiffs befinden sich hohe Deckaufbauten, während im Vorder- und Hinterschiff Laderäume vorhanden sind. Gegen ½10 Uhr fuhr Schlepper „Roland" mit dem Leiter der Grenzpolizei und zahlreichen Grenzpolizeibeamten zum Schiff. Der Kriegskommandant, der argentinische Konsul in Litauen, der von Kaunas herübergekommen ist, sowie mehrere Zivilpersonen folgten in einem Polizeiboot. Einige Journalisten und andere Zivilpersonen, die auf dem Schlepper waren, durften wohl an Deck des Schiffes gehen, aber eine Besichtigung der Innenräume oder die Unterhaltung mit den Deportierten wurde nicht gestattet. Diese blieben unsichtbar. Gegen 11 Uhr kamen beide Boote mit allen Personen, die zum Schiff hinübergefahren waren, zurück, aber ohne die vier Mann, die in Memel von Bord gebracht werden sollen. Nur der argentinische Konsul soll auf der „Chaco" zurückgeblieben sein. Wie verlautet, soll die Staatsangehörigkeit der in Memel an Land zu setzenden Leute strittig sein. Ob und wann sie von Bord gebracht werden, war bis Redaktionsschluß nicht in Erfahrung zu bringen.

Das Schiff hat die Reise nicht zu dem Zweck unternommen, um einige mißliebige Leute in Europa los zu werden. Die Fahrt dient in der Hauptsache militärischen Zwecken. Von Memel wird, wie verlautet, die „Chaco" nach England gehen, um dort den letzten Mann an Land zu setzen und um dann Waffen zu laden. Das nächste Ziel soll Genua sein. Dort soll das Schiff drei neuerbaute Unterseeboote übernehmen und diese nach Argentinien geleiten. Der Transport steht unter der Leitung eines Polizeiinspektors aus Buenos Aires. Die argentinische Regierung benutzte die dem Schiff zugewiesene eigentliche Aufgabe, um Leute aus Argentinien herauszubringen, die sich größere oder kleinere Vergehen gegen die Staatsgewalt haben zuschulden kommen lassen. Wie der Polizeiinspektor einem Danziger Journalisten mitteilte, handelt es sich um den ersten derartigen Abtransport aus Argentinien. Früher erhielten politisch verdächtige Leute einen Paß und wurden als lästige Ausländer abgeschoben. Sie verschwanden meistens über die argentinischen Grenzen in irgendeinem Nachbarstaat. Bei der Ausfahrt des Schiffes sollen sich insgesamt 104 Ausgewiesene an Bord befunden haben. Von diesen wurden 19 in Cadiz, 40 in Neapel und 10 in Gdingen abgesetzt. Von den restlichen fünf sollen, wie schon bemerkt wurde, vier in Memel und einer in England an Land gebracht werden.

Die Besatzung des Schiffes besteht aus 16 Offizieren und 96 Mann der argentinischen Kriegsmarine. Die an Deck sichtbaren Mannschaften waren mit weißem Leinenzeug bekleidet. Es scheinen zum größten Teil Mischlinge zu sein, denn die Gesichter der meisten Matrosen sehen gelblich aus. Die Offiziere sind spanischer, italienischer oder englischer Herkunft. Der Kapitän soll aus Polen stammen.

Entgegen anders lautenden Meldungen ist die Behandlung der auf dem Schiffe befindlichen Deportierten keineswegs schlecht gewesen. Selbstverständlich wird auf Disziplin gehalten. Die Ausgewiesenen mußten ihre Räume selbst reinigen und viele von ihnen hätten, wie der argentinische Generalkonsul in Danzig meinte, zum ersten Male in ihrem Leben etwas eingehendere Bekanntschaft mit Seife und Wasser gemacht. Eine Meuterei ist niemals vorgekommen. Die Deportierten wurden jeden Tag an Deck gelassen, auch stand ihnen frei, sich zu ihrer Verpflegung Zigaretten, Schokolade und Früchte zuzukaufen. Sie wurden jedenfalls nicht wie Schwerverbrecher behandelt. Nachts durften die Gefangenen ihre Räume selbstverständlich nicht verlassen. Sie wurden von den Posten streng bewacht. Auch wenn das Schiff in irgendeinem Hafen lag, durften sie erklärlicherweise nicht an Deck.

Die „Chaco" ist im Jahre 1928 auf der Danziger Werft erbaut worden. Das 2162 Brutto-Reg.-To. große Schiff hieß ursprünglich „Rio Claro". Es wurde später von der argentinischen Regierung angekauft. Der Heimathafen des Schiffes ist Buenos Aires.

*

(Nach Redaktionsschluß.)

Gegen ½1 Uhr verholte die „Chaco" nach dem Winterhafen und machte an der Winterhafenmole fest. Der Zugang zum Schiff wird durch ein Polizeiaufgebot abgesperrt. Auf dem Schiff sollen sich nur zwei litauische Staatsangehörige befinden, der dritte, der an Land gesetzt werden soll, stammt aus Lettland, und der vierte soll russischer Staatsangehöriger sein. Von den beiden Litauern stammt der eine aus Kaunas und der andere aus Varena. Bis jetzt (1 Uhr mittags) sind die Leute noch nicht von Bord gekommen. Wie verlautet, hat sich auch der lettländische Konsul an Bord begeben; auch die Grenzpolizei ist noch einmal an Bord gegangen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	13. 5. G.	13. 5. B.	12. 5. G.	12. 5. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,018	1,022	1,018	1,022
Kanada	3,726	3,734	3,726	3,734
Japan 1 Yen	1,339	1,341	1,369	1,371
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,79	15,83	15,86	15,90
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,38	15,42	15,45	15,49
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,314	0,316	0,314	0,316
Uruguay	1,848	1,852	1,848	1,852
Amsterdam 100 Guld.	170,78	171,12	170,78	171,12
Athen 100 Drachmen	2,947	2,953	2,947	2,953
Brüssel 100 Belga-500 F.	59,14	59,26	59,14	59,26
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,65	82,78
Helsingfors 100 fin. M.	7,133	7,147	7,133	7,147
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,69	21,73
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	84,17	84,33	84,52	84,68
Lissabon 100 Escudo	14,09	14,11	14,09	14,11
Oslo 100 Kron.	77,42	78,58	77,92	78,08
Paris 100 Fr.	16,605	16,645	16,605	16,645
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	69,18	69,32	69,43	69,57
Schweiz 100 Fr.	82,27	82,43	82,27	82,43
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,37	34,43	34,12	34,18
Stockholm 100 Kron.	78,22	78,38	78,12	78,28
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,524	2,530	2,524	2,530

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 13 Mai 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	35—37
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	34—35
b) ältere	—
Fleischige	31—33
Gering genährte	27—28
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28
Fleischige	24—25
Gering genährte	22—23
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	25—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24
Fleischige	16—19
Gering genährte	12—15
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	32
Vollfleischige	30—31
Fleischige	23—28
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—23
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	48—52
Mittlere Mast- und Saugkälber	27—42
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	—
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 33—3[illegible] b) 26
Fleischiges Schafvieh	29—32
Gering genährtes Schafvieh	18—27
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	37
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	35—36
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	33—35
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	30—32
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	32—33

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 15. Mai 1932

1. Beilage Nr. 113

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 14. Mai

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Dienstag nachmittag.

Neuer Geist

Pfingsten, das Fest des Geistes, steht vor der Tür. Nach langem Winter ist nun das Grünen und Blühen des Frühlings Wirklichkeit geworden und erfüllt unser Herz mit Entzücken und Hoffnung. Wenn dann die Botschaft vom neuen Geist unser Ohr erreicht, schwingt in uns eine lang verklungene Saite, schwingt das Lied der Sehnsucht nach dem Geist, der alles hält und trägt, der alles umspannt und zu letzten Fragen und Antworten führt. Wenn doch auch in unserem Herzen nach langer, harter Not und Kälte ein neues Grünen und Blühen anheben wollte, ein Frühling des Geistes nach der Winternacht des Irdischen und Materiellen! — Wir stehen vor unserer Zeit wie ein Arzt und Freund an dem Krankenbette eines Menschen, der seinem Herzen nahe ist. Wir überlegen die Mittel, die uns als Menschen gegeben sind, wir wenden sie an und — sie können nicht helfen. Alles, was wir mühsam aufwenden an Organisation, an technischen Errungenschaften, an Erkenntnissen, die Kunst und Wissenschaft uns vermitteln, alles bleibt ziemlich wirkungslos gegenüber der tiefsten Menschheitsnot, die darin beschlossen liegt, daß „wir hier im Dunkel wandern und das Licht nicht seh'n". Wir brauchen Wegleitung und Führung zur Höhe. Das ist Gottes Geist, der die Verheißung hat, daß er in alle Wahrheit leitet. Wir wollen stille werden und horchen mit aller Macht, ob wir im atemraubenden Tempo unserer Lebensfahrt das Wehen des Gottesgeistes schon hören. Und wenn wir es hören, dann wollen wir unsere Herzen auftun, wie die Blumen sich dem Sonnenlichte öffnen:

komm, heil'ger Geist, du tust uns not!
Es zeigt sich sonst kein Morgenrot
auf dieser armen Erde.

Pfarrer Leitner.

Die Dange

Nachdem der liebe Gott die Ströme und Flüsse geschaffen hatte, ließ er jeden einzelnen zu sich kommen und seine Wünsche äußern über Richtung und Ziel seiner Wanderschaft.

Und der Rheinstrom sagte: „Ich will dort fließen, wo grüne Weinberge sind und stolze Burgen und ein lachendes Volk." Da brach der liebe Gott einen Sternzacken ab, tauchte ihn ins Schwarze Meer und zeichnete den Lauf des Rheins zwischen Hunsrück und Taunus, Eifel und Siebengebirge. Denn die Berge hatte er schon aufgeklebt.

Dann kam die Donau und sprach: „Ich möchte wandern, wo man sehnsüchtige Lieder singt und wiegende Walzer tanzt." Und der liebe Gott führte den Weg der Donau vorüber an Wien.

Der Tiber sprach: „Ich will Geschichte sehen, Größe und Verfall, Blut und Greuel." Und der liebe Gott nahm seinen Griffel und malte den Tiber auf die Weltkugel und gab ihm als Herrscherin Rom.

Der Ganges aber bat: „Laß mich ein Heiliger werden, in einem Land, wo die Menschen fromm und gut sind." Da legte der liebe Gott den Ganges in die indische Ebene.

Als endlich die Großen alle befriedigt waren, kamen die kleineren Flüsse an die Reihe und wurden den Strömen als Gehilfen beigegeben. Da wollten sie natürlich am liebsten alle dem Rheinstrom dienen, und so kommt es, daß der Rhein so viele Nebenflüsse hat.

Einige von den Kleinen aber zogen es vor, ein selbständiges, wenn auch bescheidenes Dasein zu führen. Unter diesen war auch die Dange: „Ich will, sagte sie, große Schiffe tragen, Fabriken und Handelshäuser umspülen, und den Menschen Reichtümer bringen." Da lachte der liebe Gott über das eitle kleine Ding, das so hoch hinaus wollte. Als sie aber nicht aufhörte zu flehen, da sagte der Herr: „Ich will dich in ein Land schicken, wo nur ein kurzer Sommer ist. Dort sollst du grüne Wiesen wässern und Bäume spiegeln und zu den Menschen freundlich sein. Dafür darfst du aber am Ende deiner Wanderung einen Blick tun in die große Welt, von der du träumst, und für die du zu klein bist. Darfst Schornsteine und Segel und rote Schiffsbäuche sehen."

Und der liebe Gott führte den Lauf der Dange vorüber an dem lieblichen Tauerlauken und zum Memeler Hafen.

Th. P.

Die überwinterte Fliege

Da bist du ja, als Letzte deiner Lieben,
die ich mit Fliegenklatsche, List und Tücken
an meinen Wänden suchte zu zerdrücken,
da bist du ja, als Letzte, die geblieben.

Als Letzte, die trotz Not und Kampf geblieben!
Soll ich dich, einer neuen Sippe Mutter,
die du jetzt mit mir teilst die Frühstücksbutter,
zerschmettern grausam unter meinen Hieben?

Nein, liebe Kleine, mag ein Stück vom Gotte
auch mal in meinen Menschenaugen blinken.
Ich laß die Hand, die schon erhobne, sinken
und schone dich und deine böse Rotte.

Und bei dem ersten Dutzend kleinen Eiern
die du vertrauensvoll mir auf den Schinken
gelegt, laß uns der frohern Zukunft winken,
laß uns des schönen Sommers Einzug feiern!

S. O. S.

Spielvereinigung kämpft Pfingsten in Libau

Die Spielvereinigung Memel unternimmt mit ihrer Oberliga-Vertretung eine Pfingstfahrt nach Libau. Sie wird am ersten Feiertag gegen Libaus „Olympia", Libaus stärkste Vereinsmannschaft, und am zweiten Feiertag gegen eine kombinierte Libauer Elf antreten. Beide Spiele beginnen um 6 Uhr nachmittags. Memel wird in folgender Aufstellung spielen: Lettmann; Nopens, Gwildies; Sprogies, Buckschat I, Szardenings; Laß, Szimtenings, Schweinert, Seeck, Buckschat II. Ersatz: Simat, Hofer, Sziedat, Reisebegleiter Tiedtke.

Die Memeler Fußballer treten ihre Pfingstreise am ersten Feiertag, 9 Uhr früh, an. Die Rückfahrt erfolgt dann in unmittelbarem Anschluß an die Beendigung des zweiten Spieles, Montag gegen 8 Uhr abends. Das erste Spiel ist sozusagen als Jubiläumsspiel gedacht; dieses Spiel soll nämlich zu Ehren von drei Spielern der „Olympia"-Mannschaft, die bereits seit zehn Jahren in der ersten Mannschaft ihres Vereins mitwirken, ausgetragen werden. Es wäre nur zu wünschen, wenn dieser Pfingstausflug der Spielvereinigung in allen seinen Teilen, Hin- und Rückfahrt und den beiden Spielen selbst, erfolgreich und reibungslos verlaufen würde.

* **Vierzig Jahre Handwerksmeister.** Am Montag feiert Schuhmachermeister Albert Willumeit sein vierzigjähriges Meisterjubiläum. Der Jubilar hat bei Schuhmachermeister Richter gelernt und bis zu seiner Selbständigmachung in verschiedenen größeren Werkstätten gearbeitet. Seit etwa zwanzig Jahren gehört Herr Willumeit auch dem Vorstand der Schuhmacherinnung an.

* **Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 17. bis 28. Mai folgende Bücher ausgestellt: Aster: Die Psychoanalyse. Beer: Heinrich Brüning. Benoit: Aurora. Bragg: Was ist Materie? Brentano: Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands. Classen: Eintritt des Christentums in die Welt. Die Deutsche Schule. Grabowsky: Politik. Hedin: Jehol die Kaiserstadt. Hensel: Strampedemi. Hesse: Bilderbuch. Michels: Italien von heute. Oberländer: Die landwirtschaftlichen Grundlagen des Landes Litauen. Ratzel: Deutschland. Sozialistische Monatshefte. Jg. 37, Bd. 74, 1931. Tauto Žodis., Knyg. 7, Epe Lituana Lib. 7. Tourly: Derrière les brumes de la Vistule. Weißbart: Geschichte einer „Erziehung". Zinnecker: Segelfliegen. Zola: Der Fall Dreyfuß und andere Kämpfe in Briefen und Bekenntnissen.

* **Dampfer „Trude"** nimmt am 17. Mai seine regelmäßigen Fahrten zwischen Memel und Schwarzort auf. Zu den Pfingstfeiertagen und an den Sonntagen macht das Schiff Extrafahrten. Von der Leitung des Dampfers werden wir gebeten, auf den Fahrplan des Schiffes, der im Anzeigenteil der Donnerstagausgabe unserer Zeitung veröffentlicht wurde, noch besonders mit dem Hinweis aufmerksam zu machen, daß Vereine und Gesellschaften Fahrpreisermäßigung erhalten.

* **Pfingst-Hockey in Memel.** Die Hockey-Elf des „Vereins ehemaliger Sackheimer Mittelschüler"-Königsberg, die, wie bereits gemeldet, während der Pfingstfeiertage zwei Hockeykämpfe gegen den Memeler Sportverein und gegen den M.T.V.-Memel austragen wird, trifft bereits heute abend um 6½ Uhr in Memel ein. In der Königsberger Mannschaft soll, dem Vernehmen nach, als Mittelstürmer eine Persönlichkeit mitwirken, die im Jahre 1920 sozusagen den Hockeysport in Memel gegründet hat (Naumann?). Beide Hockeyspiele werden auf dem Memeler Stadion ausgetragen und beginnen nachmittags um 2 Uhr.

* **Fahrraddiebstahl.** Am Freitag wurde einem Arbeiter das Fahrrad, welches er in den Abendstunden vor dem Lokal Liep-Theaterplatz hingestellt hatte, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke Elfa, mit schwarzem Rahmengestell, gelben Radfelgen mit schwarzen Linien, dunkelgrauer neuer Bereifung. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

* **Falsche 20-Markscheine.** In der letzten Zeit sind in verschiedenen Städten Ostpreußens fälschliche Nachbildungen von Reichsbanknoten über 20 RM. vom 11. Oktober 1924 aufgetreten. Sie sind unter anderem daran kenntlich, daß auf der Vorderseite das Wasserzeichen fälschlich mit „Reichsmark" anstelle von „Reichsbank" durch Aufdruck nachgeahmt ist. Auf der Vorderseite ist das weibliche Bildnis mit altem Gesichtsausdruck und unsauberen Schraffurlinien in den Bildnisrahmen gesondert eingedruckt worden. Erstmalig beobachtete Notennummer ist: Y. 6357610. Für die Aufdeckung der Falschmünzerwerkstatt und dahin führende Angaben hat die Deutsche Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 RM. ausgesetzt.

* **Polizeibericht.** In der Zeit vom 7. bis 14. Mai sind als gefunden gemeldet: ein Kanarienvogel, ein gelbbraunes Huhn, ein weißes Huhn, eine goldene Armbanduhr, eine braunlederne Aktentasche, eine Handtasche mit Bernsteinbrosche mit verschiedenen Papieren, ein gelbbunter Kanarienvogel. Als verloren sind gemeldet: eine dunkelblaue Lederhandtasche mit Inlandspaß für Martha Tomaschevičiene.

Vom Memeler Markt

Große Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten

Der Markt hatte infolge der bevorstehenden Pfingstfeiertage besonders große Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten aufzuweisen. Alle Marktplätze waren von Verkäufern sozusagen überfüllt. Besonders groß war das Angebot an Birkenreisern.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2,30—2,40 Lit, vereinzelt auch 2,50 Lit. Für Eier wurden je nach Größe 8—9, in einigen Fällen auch 10 Cent je Stück gezahlt.

Auf dem Gemüsemarkt kostete Kopfsalat 25 bis 40 Cent, Rhabarber 1 Lit, Radieschen 50 Cent und junge Mohrrüben 1,30 Lit das Bund. Spinat 1 Lit und Sauerampfer 50 Cent der gehäufte Teller.

Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 17 bis 19 Lit, Weizen 17—18 Lit, Hafer 14—16 Lit und Gerste 14—16 Lit je Zentner. Kartoffeln wurden für 4—4,50 Lit verkauft.

Heydekrug, 14. Mai

* **Verladebericht.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden heute 30 Kälber verladen. Gezahlt wurden 30—60 Cent je Pfund Lebendgewicht.

* **Fahrraddiebstahl.** Am Donnerstag ist dem Besitzer Georg Gailus aus Likertischken das Herrenfahrrad, das er für kurze Zeit vor dem Bahnhofsgebäude unbewacht hatte stehen lassen, von unbekannten Tätern entwendet worden. An Stelle seines Fahrrades fand er ein altes Fahrrad vor. Das entwendete Rad, Marke Opel, hat die Fabriknummer 790970. Das Rahmengestell und die Radfelgen sind schwarz. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Rades erbittet das Polizeikommissariat II in Heydekrug.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Fußball-Sport auf der Kurischen Nehrung

Gründung eines Sportvereins Preil-Perwelk

Auf der Kurischen Nehrung bestehen seit einigen Jahren der Sportverein Schwarzort, Sportklub „Nehrung"-Preil und Sportverein Nidden. Von diesen Sportvereinen hörte man bis jetzt sehr wenig, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß sie, besonders in der Winterszeit, „von der Welt" vollkommen abgeschlossen sind. Mit den Festlandsvereinen können sie, da die Reiseunkosten zu groß sind, nicht spielen. Die Folge davon ist, daß die Nehrungssportvereine sich wenig weiterentwickeln können. Dieses Uebel versucht man nun dadurch zu beseitigen, indem man den einzelnen Nehrungsvereinen zur Pflicht machte, an den Nehrungsbezirksspielen teilzunehmen. Die Nehrungsbezirksspiele gliedern sich in Frühjahrs- und Herbstrunden und werden in zwei Klassen ausgetragen, und zwar in Klasse A und B. Wer aus diesen beiden Runden als Meister hervorgeht, wird Nehrungsfußballmeister. Man glaubt, durch die Pfingstspiele die Nehrungsjugend mehr für den Sport zu begeistern und dadurch den Nehrungssport zu heben.

Dieser Tage fand in Preil eine Versammlung der Dorfjugend zwecks Aussprache über die Gründung eines Sportvereins statt. Nach lebhafter Aussprache wurde beschlossen, einen Sportverein unter dem Namen „Sportklub Nehrung-Preil-Perwelk" zu gründen. Dem neuen Sportklub traten 43 Mitglieder bei, darunter acht weibliche. In den Vorstand wurden gewählt: Erster Vorsitzender Willy Beta, Stellvertreter Martin Rademacher I, Kassierer Johann Peleikies, Schriftführer Martin Kuhlins, Spielführer Wilhelm Gawehn, Beisitzer David Rudies und Martin Gawehn.

ta.

Kirchenzettel

Christl. Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm. Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [3300

Christliche Versammlung. 1. Pfingstfeiertag: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof, II Treppen: 6 Uhr morgens Frühversammlung. 5½ Uhr nachmittags Evangeliumsverkündigung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. 2. Pfingstfeiertag: Keine Versammlung. [6235

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde). Berichtigung: Nachmittags nicht 4, sondern 3 Uhr: Predigt, Taufe und Abendmahl. Pred. Dreßler. [6238

Tragische Folgen eines Scherzes

Beim Ringkampf Herzschlag erlitten

Ein tragischer Vorfall hat sich Freitag abend in einer Restauration in der Holzstraße ereignet. Dabei ist der Restaurateur K. an Herzschlag gestorben. Um die Mittagszeit kam ein guter Bekannter, der Beamte K. von der Memeler Hafenpolizei, zu ihm. Nachdem sie längere Zeit in feuchtfröhlicher Stimmung in der Restauration gesessen und auch noch Kaffee in der Privatwohnung getrunken hatten, fuhren beide am Nachmittag in einem Auto nach dem Kolonialwarengeschäft des Restaurateurs am Libauer Platz. Bis etwa um 6 Uhr abends blieben sie dort. Dann kehrten sie, der Restaurateur, dessen Gattin und der Polizeibeamte K., wieder nach der Restauration in der Holzstraße zurück, wo beide Männer weiter zechten. Im Laufe der Unterhaltung kamen sie auch auf ihre Fertigkeiten im Ringkampf zu sprechen. Einer wollte bessere Griffe als der andere können, und so beschlossen sie, einen solchen Kampf auszutragen.

Der Beamte schnallte sich seinen Säbel ab und beide gingen in ein nebenanliegendes Zimmer, wo sie ganz allein waren. Im Büfettzimmer blieben nur ein Gast und das Büfettfräulein zurück. Als die beiden Freunde etwa zehn Minuten gerungen hatten — ein Dritter ist Zeuge dieses Ringens nicht gewesen —, ging der Gast aus dem Büfettzimmer in das anliegende Zimmer, dessen Tür geschlossen war, und sah, **daß der Restaurateur am Boden und der Beamte auf ihm lag. Da das Aussehen des Restaurateurs bei dem Gast den Anschein erweckte, daß dieser bereits leblos war, forderte er den Beamten auf, den Restaurateur loszulassen.** Erst jetzt will der Beamte, wie er erklärte, festgestellt haben, **daß der Restaurateur erstarrte.** Sie trugen den Sterbenden sofort in die Privatwohnung und riefen zwei Aerzte herbei, **die längere Zeit sich vergeblich bemühten, K. ins Leben zurückzurufen. Er war an Herzschlag gestorben.**

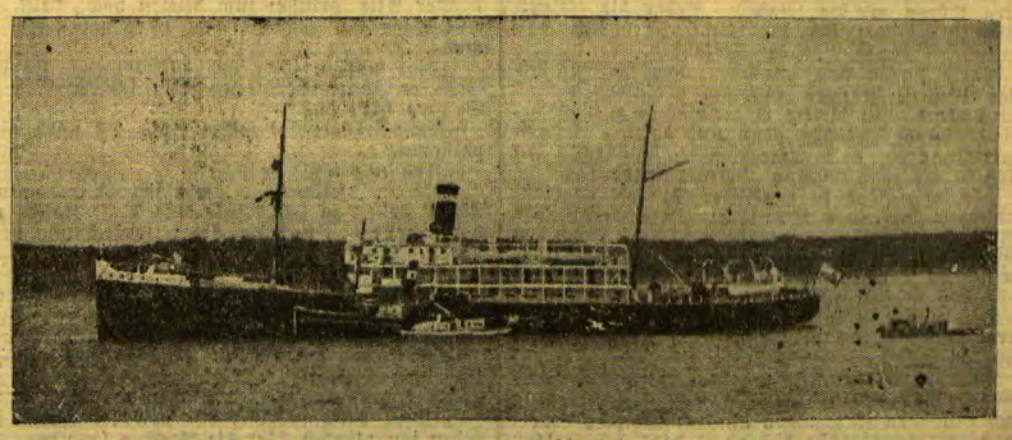
Die Polizei, die von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt wurde, nahm noch am gleichen Abend die Ermittlungen auf. Die Vernehmungen sollen bisher nichts ergeben haben, was den Polizeibeamten, der sehr erschüttert ist und den traurigen Vorfall tief bedauert, zumal der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene ein guter Freund von ihm war, belasten könnte. Die Leiche ist von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden.

Aetherschmuggel

Unterschlagung und Falscheid

Der Besitzersohn Johann B. aus Ußpelken hatte sich einem Heydekruger Kaufmann gegenüber verpflichtet, fünf Ballons Aether von Kaukehmen nach Heydekrug über die Grenze zu bringen. Für das Herüberschaffen bekam B. im voraus 350 Lit bezahlt. Den herübergeschafften Aether brachte B. aber nicht zu seinem Auftraggeber, sondern er verkaufte ihn an seine eigene „Kundschaft" und erklärte dem Auftraggeber, der Aether wäre ihm gestohlen. Da der Kaufmann von B. die vorschußweise gezahlten „Transportkosten" zurückverlangte und gegen ihn deswegen einen Zivilprozeß anstrengte, erstattete der Vater des B. gegen den Kaufmann bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen Anstiftung zum Schmuggel. Auf Grund dieser Anzeige leitete die Staatsanwaltschaft auch gegen den Sohn des Anzeigenden ein Ermittlungsverfahren wegen Unterschlagung ein. Bei den polizeilichen Vernehmungen behauptete B., ihm wäre tatsächlich der Aether gestohlen worden. Durch umfangreiche Ermittelungen wurde aber festgestellt, daß B. den größten Teil des herübergeschmuggelten Aethers an seine eigenen Abnehmer verkauft hatte. Unter anderem hatte er davon etwa 35 Liter auch an den Arbeiter Emil M. aus Ußpelken abgegeben. M. war über den Wareneigentümer des Aethers unterrichtet und hatte sich daher der Hehlerei schuldig gemacht. Im Vorverfahren war M. so unklug, bei einer eidlichen Vernehmung zu beschwören, daß ihm der Empfänger des Aethers unbekannt sei. Dies hatte zur Folge, daß auch gegen ihn Anklage erhoben wurde und zwar nicht nur wegen Hehlerei, sondern auch wegen Meineides.

In der Verhandlung vor dem Heydekruger Schöffengericht, die dieser Tage stattfand, waren die beiden Angeklagten B. und M. im großen ganzen geständig. B. erhielt wegen Unterschlagung und verbotenen Aetherhandels 5 Monate Gefängnis und 100 Lit Geldstrafe, M. wegen fahrlässigen Falscheides, Hehlerei und verbotenen Aetherhandels 7 Monate Gefängnis und 100 Lit Geldstrafe.



Der argentinische Hilfskreuzer „Chaco" im Memeler Hafen
(Bericht im Hauptblatt)

Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, gestörtem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man sogleich zu dem altbewährten **„Franz-Josef"**-Bitterwasser. In Apoth. u. Drog. erh.

Memelgau

Kreis Memel

me. **Karkelbeck**, 14. Mai. [Kirchliches.] Vor einigen Tagen erklangen zum ersten Male die Posaunen des im Februar d. Js. gegründeten Posaunenchores. An der verhältnismäßig guten Leistung im Chorblasen zeigt sich, was guter Eifer und fester Wille zu leisten vermag. Am zweiten Pfingstfeiertage findet die diesjährige Visitation statt, wobei der Kirchenchor und der Posaunenchor mitwirken werden. Der deutsche Gottesdienst fängt schon um 9 Uhr vormittags an.

is. **Lankuppen**, 14. Mai. [Verschiedenes.] Mit dem Verladen des Papierholzes für die Zellulosefabrik ist schon vor einiger Zeit begonnen worden. — Das Wasser in der Einfahrt der Minge in den König-Wilhelm-Kanal ist so flach, daß am Sonntag mehrere Kähne, die von Dampfern geschleppt wurden, festfuhren. Erst mit vieler Mühe gelang es, die Fahrzeuge wieder frei zu bekommen. — Am Pfingstmontag wird auf dem Dorfanger der Volkschor Mantwieden Gesänge und Spiele vorführen.

wd. **Deegeln**, 13. Mai. [Feuer.] Am Mittwoch in den frühen Morgenstunden entstand auf dem Gehöft des Besitzers Schütz Feuer, das im Stallgebäude zum Ausbruch kam. Frau Schütz, die durch das Schreien ihres Kindes aus dem Schlaf geweckt worden war, bemerkte das Feuer erst, als der Stall in Flammen stand. Die sofort alarmierten Hausbewohner konnten das Vieh mit Hilfe hinzugeeilter Nachbarn noch retten, nur die Hühner kamen in den Flammen um. Innerhalb kurzer Zeit war der mit Stroh gedeckte Stall bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Mitverbrannt sind noch etwas Heu und einige Geräte. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

*

bl. Einen bedauerlichen Unfall erlitt dieser Tage der Besitzer G. aus Schilleningken. Er war mit einigen Leuten dabei beschäftigt, Saatgetreide vom Speicher herunterzutragen. Plötzlich glitt er auf der Treppe aus und fiel so unglücklich, daß er sich mehrere Rippen brach.

Kreis Heydekrug

bl. **Pokallna**, 13. Mai. [Gemeindevertretersitzung.] Am Mittwoch fand im Schulhaus Pokallna eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Wahlvorstandes, des Gemeindevorstehers und des Gemeindekassenrendanten. Die Stelle des Gemeindevorstehers und Kassenrendanten war vorher ausgeschrieben; für das Amt des Gemeindevorstehers hatten sich drei und für das Amt des Kassenrendanten ebenfalls drei Personen gemeldet. In geheimer Wahl wurde mit sechs Stimmen der bisherige kommissarische Gemeindekassenrendant, Besitzer Max Klingbeil, zum Gemeindevorsteher gewählt. Die von ihm geforderte Entschädigung beträgt 500 Lit jährlich. Der Gemeindeschöffe, Besitzer Johann Lehnert, erhielt bei dieser Wahl zwei und Besitzer Adam Klutzas eine Stimme. Hierauf wurde die Wahl des Gemeindekassenrendanten vorgenommen. Lehrer Rudolf Jonas-Pokallna erhielt von neun abgegebenen Stimmen sieben und der Besitzer Max Jureit zwei. Für den dritten Bewerber, Besitzer Beyer, war keine Stimme abgegeben worden. Lehrer Jonas gilt somit als gewählt. Er erhält ebenfalls eine Entschädigung von 500 Lit. Nach Bestätigung des neugewählten Gemeindevorstehers wird der jetzige kommissarische Gemeindevorsteher von Pokallna, Amts- und Gemeindevorsteher Skroblies aus Ruß, welcher die dortigen Amtsgeschäfte seit Anfang November 1931 führt, diese dem neuen Gemeindevorsteher übergeben.

bl. **Ruß**, 13. Mai. [Gemeindevertretersitzung.] Am Freitag fand hier eine Sitzung der Gemeindevertreter statt. Der vom Kreisausschuß beanstandete Haushaltungsvoranschlag wurde abgeändert. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, an zuständiger Stelle Stundung der rückständigen Beiträge zur Lehrerbesoldung aus dem Jahre 1931 und ein Gesuch auf Belassung des Darlehns aus dem Brückenbaufond zu stellen. Dem Nachtwächter wurde die Monatsentschädigung ab 1. Mai von 80 auf 90 Lit erhöht. Da der südliche, bereits stark verfallene Friedhofszaun im vergangenen Winter von Brennholzbedürftigen zum großen Teil abgerissen worden ist, wurde der Bau eines neuen eisernen Zaunes, wie der im Vorjahr an der Ostseite errichtete, beschlossen. Der Bau des Zaunes soll ausgeschrieben und an den Mindestfordernden unter Zuschlagsvorbehalt durch die Gemeindevertretung vergeben werden. Es wurde sodann beschlossen, den Fischmarkt von der Ecke nach dem Hauptmarktplatz an der Kirche zu verlegen. Ferner wurde der Beginn der Marktzeit neu festgelegt, und zwar für das Sommerhalbjahr um 5 Uhr und für das Winterhalbjahr um 7 Uhr morgens. Nach Erledigung einer Anzahl Armensachen und mehrerer Steuerstundungsgesuche wurde die Sitzung nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Standesamtliche Nachrichten

Gaidellen (April). Aufgeboten: Besitzer Fritz August Jutzas-Pagrienen mit Besitzertochter Ida Smailus-Pagrienen, Ziegelbrenner Otto Franz Lutikus aus Kirlicken mit Grete Pallots, ohne Beruf, aus Gaidellen, Stellmacher Wilhelm George Kallwies-Pagrienen mit Besitzerin Emma Meta Gaiawis-Pagrienen, Besitzersohn Hermann Konrad-Heydekrug mit Maria Pieck-Willeiken. — Eheschließungen: Besitzer Johannes Millereit-Meischlauken mit Besitzertochter Maria Meta Kellat-Pagrienen, Arbeiter Christoph Schallallwies-Hermannlöhlen mit Juozapa Bernotas-Hermannlöhlen, Besitzer Fritz August Jutzas-Pagrienen mit Besitzertochter Ida Smailus-Pagrienen. Geboren: Ein Sohn: dem Briefträger David Andußies-Maßen, dem Besitzer Max Schaar-Schillmeitzen, dem Besitzer Hermann Schappat-Jonaten. Eine Tochter: dem Käser Otto Lorenscheit-Gaidellen, dem Landwirt Johann Griegoleit-Pagrienen, dem Besitzer Michel Mayprelisch-Gaidellen, dem Landwirt August Blank-Pagrienen. — Gestorben: Kind Hedwig Rita Brunhilde Griegoleit-Pagrienen, 3 Wochen, Kind Hildegard Erika Klaweit-Kirlicken, 3¼ Jahre, Kind Horst Waldy Strasdas-Gaidellen, 6 Wochen, Altsitzer Karl Stephan-Gaidellen, 77½ Jahre, Besitzer Hermann Sieg-Schillmeitzen, 47¾ Jahre.

Kreis Pogegen

* **Pogegen**, 14. Mai. [Im Heuhaufen überrascht.] Als der Besitzer S. in Kawohlen Heu vom Boden holte und mit der Forke in den Heuhaufen stach, ließ sich ein durchdringendes Geschrei vernehmen und gleich darauf krochen zwei Burschen aus dem Heuhaufen hervor. Sie gaben an, hier übernachtet zu haben. Einem von ihnen war mit der Forke ein Bein durchstochen worden.

sk. **Utzkamonen**, 14. Mai. [Brandstiftung und Versicherungsbetrug.] Wie bereits berichtet, brannte hier die Wirtschaft des Besitzers Kudßus nieder. Anfänglich nahm man an, daß Schornsteinbrand die Ursache des Feuers gewesen wäre. Die angestellten Ermittelungen ergaben dann aber eine Menge von Verdachtsmomenten, die auf Brandstiftung hindeuteten. Es wurde festgestellt, daß eine Menge von Gegenständen, die angeblich verbrannt sein sollten, nach Szalpai (Großlitauen) vor dem Brand hingeschafft worden waren, unter anderem ein Grammophon nebst Platten, ein Damenfahrradgestell, Kleidungsstücke und Betten. Diese Gegenstände wurden bei dem Bruder des K. in Szalpai gefunden. Da nun ein außerordentlich dringender Verdacht auf Brandstiftung und Versicherungsbetrug bestand, wurde K. nebst Ehefrau und der Bruder des Abgebrannten verhaftet und dem Amtsgericht in Heydekrug zugeführt.

6247

Blondes Haar:
PIXAVON
als Shampoon
Beutel Lit 0,75

p. **Coadjuthen**, 14. Mai. [Geheimbrennerei aufgedeckt.] In einem Schreiben war der Polizei das Vorhandensein einer Spritbrennerei bei dem Besitzer W. in A. mitgeteilt worden. Hierauf begaben sich am Donnerstag, dem 12. Mai, mehrere Polizeibeamte dorthin und nahmen eine genaue Durchsuchung des Gehöfts vor, wobei die in dem Schreiben an die Polizei gemachten Angaben voll und ganz ihre Bestätigung fanden. Man fand in einem kleinen unbewohnten Zimmer einen aus einer Feldküche hergestellten Apparat nebst vollständiger Einrichtung zur Herstellung von Sprit sowie auch etwa 50 Liter Sprit und ebensoviel sprit- bzw. weinähnliche Flüssigkeiten. Allem Anschein nach besteht diese Geheimbrennerei schon jahrelang und man ist erstaunt darüber, daß dieser Betrieb so lange geheim gehalten werden konnte, zumal W. Gemeindevorsteher ist und daher die Ortsbewohner doch sehr häufig ein- und ausgingen. Wohin die Erzeugnisse dieser Brennerei nach Fertigstellung ihren Weg nahmen, dürften erst die weiteren Ermittelungen ergeben.

Beginne Deinen Tag mit

ODOL

Dein Mund und Deine Zähne müssen den ganzen Tag über tätig sein und werden noch dazu von zahlreichen Gefahren (Bakterien usw.) bedroht. ODOL desinfiziert und erfrischt den Mund und erhält die Zähne rein, gesund und schön. Diese heilsame und angenehme Wirkung des ODOL ist nicht nur für den Tag, sondern auch für die Nacht wertvoll, deshalb

Beschließe auch Deinen Tag mit

ODOL

Standesamtliche Nachrichten

Coadjuthen (April). Aufgeboten: Besitzersohn Artur Franz Feege-Neu-Stremehnen mit Ida Bernoth-Alt-Stremehnen. — Eheschließungen: Besitzer Johann Jutzus-Medischkehmen mit Besitzerin Grete Buka-Augskieken. — Geboren: Ein Sohn: der Besitzertochter Maria Keßnerus-Coadjuthen, dem Besitzer Michel Timsries-Medischkehmen, dem Tischler Georg Gaubties-Medischkehmen, dem Besitzer Michel Schneiderat-Medischkehmen, dem Schneider Georg Urbat-Coadjuthen. Eine Tochter: dem Arbeiter Franz Preugschat-Medischkehmen, der Besitzertochter Ella Kanschat-Coadjuthen, dem Arbeiter Isidorius Gedas-Medischkehmen, dem Besitzer Martin Stepputtis-Jurge-Kandscheit, dem Arbeiter Leonas Lukocius-Alt-Stremehnen, dem Stellmacher Hermann Seeger-Antleiten, dem Besitzer Leo Bartsch-Antleiten, der Besitzertochter Maria Murrins-Medischkehmen, dem Besitzer Michel Ruddies-Coadjuthen. — Gestorben: Besitzerfrau Johanna Reisgies-Augskieken, 74 Jahre, Besitzersohn Walter Erich Haase-Medischkehmen, 3 Jahre, Besitzer David Burnus-Kawohlen, 64 Jahre, Altsitzerwitwe Maria Benerat-Ackmonischken, 87 Jahre, Besitzertochter Liselotte Wanda Hedwig Bartsch-Antleiten, 1 Tag.

Eine 3-Zimmerwohnung

mit allen Bequemlichkeiten und Zentralheizung zu vermieten

6276) **Kaunas**, Mickiu g-ve 17, Telefon 245

Laugszargen (April). Eheschließungen: Käser Heinrich Austin-Kallehnen mit Helene Anna Schulz, ohne Beruf, aus Balcisklai, Landwirt Kristups Hermann Sziegaud-Augstwilken mit Agnes Betty Irmgard Bongehr, ohne Beruf, aus Augstwilken. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Fritz Meschkat-Größpelken, dem Besitzer Erich Milbrecht-Alt-Schäcken. Eine Tochter: dem Besitzer Johann Grischkat-Kallehnen, dem Arbeiter Albert Emil Kirsch-Greitzöhnen. — Gestorben: Rentenempfängerin, Witwe Anna Neumann, geb. Moske, aus Laugszargen, 77 Jahre, Altsitzerwitwe Urte Neßies, geb. Petereit, aus Größpelken, 76 Jahre, Besitzerfrau Aduße Bieber, geb. Kögstadt, aus Laugszargen, 53 Jahre.

Ostpreußen

* **Lyck**, 14. Mai. [Liebespaar erhängt aufgefunden.] In den frühen Morgenstunden des Donnerstag fand man auf Bahnhof Lyck in einem Abteil 2. Klasse eines abgestellten Zuges die bereits als vermißt gemeldeten beiden Personen, nämlich den 21jährigen Hans Schwarz und die 20jährige Erna Tobies, beide aus Landsberg, erhängt auf. Es liegt einwandfrei Selbstmord vor.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Außer den Grundstücksverkäufen im Landkreise Memel im April, über die wir bereits berichtet haben, sind noch die nachstehenden Verkäufe getätigt worden: Das Grundstück Dorf Prökuls in Größe von etwa 7 Morgen von Eisenbahner August Laugallies und Ehefrau in Kooden an Weichensteller Ernst Schäfer und Ehefrau in Prökuls für den Preis von 6000 Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 800 Lit. Trennstück von dem Grundstück Pößeiten in Größe von etwa 10 Morgen von den Besitzern Martin Paltins-Deegeln, Hans Pukkis-Dwielen und Adam Stubbra-Deegeln an Besitzer Wilhelm Norrmann und Ehefrau in Pößeiten, der Preis beträgt 285 Lit für jeden Morgen und Uebernahme eines Wegerechts. Die Grundstücke Schwenzeln und Anteile an Schwenzeln von Kätnerfrau Madline Rademacher, geb. Resas, in Schwenzeln an Kätner Martin Rademacher I in Schwenzeln für den Preis von 850 Lit, Uebernahme einer eingetragenen Hypothek von 2000 Lit, eines Altenteils und anderer eingetragener Lasten. Das Grundstück Nußlen in Größe von 31,31,80 Hektar von Besitzer Ernst Steinwender und Ehefrau in Memel an Tischlermeister Max Naujoks und Ehefrau in Memel für den Preis von 40 000 Lit. Die Grundstücke Gabergischken in der Gesamtgröße von 39,45,40 Hektar von Kaufmannsfrau Anna Jurgahn, geb. Latzitis, in Laugallen an Besitzer Janis Nußlies und Ehefrau in Gedminnen für den Preis von 49 000 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit und eines eingetragenen Wegerechts. Das Grundstück Dautzin-Niclau von Landwirt Johann Matußa und Ehefrau in Memel an Altsitzer Michel Stonus und Ehefrau in Matzmahuren für den Preis von 8000 Lit und Uebernahme eines eingetragenen Altenteils im Jahreswerte von 590 Lit. Das Grundstück Darzeppeln Nr. 50 in der Größe von 15,53,26 Hektar von den Erben des verstorbenen Besitzers Michel Matuttis in Darzeppeln an die Besitzertochter Marie Matuttis in Darzeppeln für den Preis von 7500 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von 1200 Lit.

Schöffengericht Prökuls

Einbruchsdiebstahl. Aus der Strafanstalt Prökuls wurde der schon eine dreimonatige Strafe verbüßende Besitzersohn W. O. aus Wannaggen vorgeführt, um sich wegen eines erneuten Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte war geständig, in der Nacht zum 2. April d. Js. in dem Speicher des Besitzers P. in Paaschken eingebrochen und dort etwa 6 Sack Getreide gestohlen zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er gestohlen habe, erklärte der Angeklagte, er hätte sich ein Bandonium verschrieben und wollte dasselbe einlösen. Dazu hätte er Geld gebraucht. Mit Rücksicht auf sein Geständnis ließ das Gericht Milde walten und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Schwere Körperverletzung. Aus der Untersuchungshaft wurde der Kutscher Sch. aus Skirwitell vorgeführt. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte seinem Dienstherrn, Besitzer K. in Schilleningken, mit der Laterne schwer am Kopfe verletzt hatte. Der Angeklagte gab dieses zu, wollte jedoch vom Besitzer K. stark gereizt worden sein. Die Beweisaufnahme ergab aber das Gegenteil. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Diebstahl. Ein Arbeiter B. aus Großlitauen war geständig, am 6. März ein Fahrrad dem Gerichtsvollzieher A. aus Prökuls gestohlen zu haben. Trotzdem der Angeklagte ein noch junger Mensch ist, hat er bereits viele Vorstrafen. Kurz nach Verbüßung einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe hat er den Fahrraddiebstahl ausgeführt. Das Rad hätte er in Plunge, Großlitauen, für 40 Lit verkauft. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er wieder gestohlen hätte, erklärte der Angeklagte, er wolle nicht zum Militärdienst, deshalb habe er gestohlen. Er bat das Gericht, ihm keine Zuchthausstrafe zu geben. Das Gericht verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis.

Marktbericht

fr. **Prökuls**, den 11. Mai 1932

Butter	Pfd. 1,70—2,20	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,20
Eier	Stück 0,06—0,07	Rindfleisch	Pfd. 0,70—1,00
Weizen	Ztr. 18,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Roggen	Ztr. 18,00	Aale	Pfd. 2,00—2,50
Hafer	Ztr. 16,00	Hechte	Pfd. 1,00—1,20
Gerste	Ztr. 16,00—17,00	Bierfische	Pfd. 0,70
Höhne	Pfd. 0,80	Zander	Pfd. 1,50
Hühner	Pfd. 0,80	Barse	Pfd. 0,50—0,60
Kaninchen	Pfd. 0,30	Weißfische	Pfd. 0,30—0,40
Karotten	Liter 0,50	Ferkel	Paar 30—40
Zwiebeln	Liter 1,00—1,50	Läuferschweine	Stck. 35—41

Der elegante Cotton-Strumpf

der Strumpf, der nie enttäuscht
Vornehm und haltbar

In allen besseren Geschäften erhältlich
Achten Sie auf die Marke „Cotton"!

4441

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

60. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Jork, Sohn eines süddeutschen Generalmajors, war als Leutnant eines Ulanen-Regiments ins Feld gerückt. Bereits im ersten Kriegsjahr geriet er in Gefangenschaft, kam nach England. Nach seiner Heimkehr im Jahre 1919 fühlte er sich im Vaterland entwurzelt, die Eltern waren gestorben, einen festen Beruf konnte er nicht finden. Kurz entschlossen kehrte er nach England zurück, fand Unterkunft im Büro einer Maschinenfabrik als Korrespondent. Eines Tages war im Fabrikbüro der Geldschrank ausgeraubt worden. Es häuften sich die Indizien gegen Jork, er wurde verhaftet. Eine seltsame Affäre! Man verurteilte den unschuldigen Mann zu zwei Jahren Kerker. Als er das Zuchthaus verließ, war er reif für den Haß, für den Kampf.

Er sammelte Leute um sich — er war immer Führer gewesen — und machte die ersten erfolgreichen Vorstöße. Selber verbrauchte er nur, was zum Leben notwendig war; der große Ueberschuß fiel den Aermsten der Armen zu. Wenn Jork heute große Kapitalien aufstapelte und sogar an den Weltbörsen spekulierte, so tat er es im Dienste einer philantropischen Gesellschaft, deren Vorsitz er führte.

Und damals trat der Mann, der heute sein Bandonium auseinanderzog, in die Truppe ein. Als Jork nach Paris übersiedelte, verließ er ihn auch dort nicht, war der treueste, der beste Kamerad. Doch eines Tages war er verschwunden, als Renegat abgesprungen. Die Art, wie Jork eine erhebliche Summe fortschenkte, hatte ihn verscheucht.

Der Blinde spielte jetzt eine wilde ungarische Melodie, einen Czardas. Die Verkommenen jauchzten auf, krochen heran. Jork warf Geld unter die Leute, sie balgten sich vor seinen Füßen.

Als der Morgen in den Keller schaute, verließ er mit dem Blinden die Stätte des Grauens. Er brachte den Mann in sein Logis, legte ihn schlafen wie ein Kind. Dann horchte er auf die ruhigen Atemzüge.

Der Gefangene.

Der Nordwest brauste über die Landstraßen Mecklenburgs. Zwei kleine Mädchen breiteten ihre Röcke aus gegen den Sturm, kämpften vergeblich, suchten Schutz hinter Telegraphenmasten, fühlten sich plötzlich geborgen, legten ihre winzigen roten Ohren an die Masten. Ueber die kleinen Gesichter breitete sich das Glück, sie hörten das sausende, sirrende Lied der Depeschen.

Worte flogen von Hamburg nach Berlin, stifteten Unheil, brachten Gewinn, verkündeten Tod und Geburt. In diesem Augenblick — es war die Morgenstunde zwischen neun und zehn — sausten hintereinander drei Telegramme hindurch. In allen dreien war Lockung, Befehl, Forderung.

Das erste war in englischer Sprache abgefaßt und hatte folgenden Wortlaut: „durch zufall ihre adresse stop habe ganz großes geschäft für sie stop reisen sie sofort da heute nacht abfahrt nach südafrika stop erwarte sie unbedingt heute noch an bord stop grigori robert hugh sandtorquai."

Das zweite — in deutscher Sprache — war sehr kurz: „brauche dich dringend heute noch in Hamburg daisy."

Das dritte — auch in deutscher Sprache — hatte folgenden Wortlaut: „bitte sofort per Flugzeug nach Hamburg zu kommen bin auf dampfer robert hugh sandtorquai lasse dich an bord bringen uzarki."

Alle drei Depeschen erreichten ihr Ziel. —

Um elf Uhr am selben Morgen erschien seitschiffs des englischen Dampfers „Robert Hugh" ein Boot. Ein langer Mensch richtete sich auf, schrie einige Worte in die Höhe und erreichte, daß man ihm die Fallreeptreppe herunterließ. Oben wurde er von Kapitän Grigori in Empfang genommen.

Dem Kapitän hing die blaue Mütze mit den Goldtressen verwegen über die Ohren. Er befand sich in guter Stimmung; hatte bereits einige Whiskys hinter sich gebracht.

„Aha", sagte er, „Sie bringen mir den Rest der Zahlung, Mister Jork . . ."

Jork hatte nur zwei Stunden geschlafen, war aber trotzdem frisch und heiter. Sie schritten Arm in Arm wie alte Freunde auf die Kapitänskajüte zu.

„Alles in Ordnung?" fragte Jork.

Der Alte grinste zum Riesen hoch, kniff das eine Auge ein. „Na . . . an Bord haben wir ihn noch . . ."

„Sie müssen für ihn aufkommen, Kapitän. Geht er Ihnen verloren, zahle ich den Rest der Summe nicht aus."

„Können beruhigt sein, Jork. Es wird nichts passieren."

„Und wie fühlt er sich?"

„Na . . . schlecht . . . sehr schlecht . . . nimmt nichts Festes zu sich, trinkt eine Tasse Kaffee nach der andern . . . und die Zigarettenrechnung ist bedeutend . . ."

„Weiter nichts?"

„O doch . . . er hat gestern abend etwas angestellt . . ."

„Nun reden Sie schon, Kapitän . . ."

„Er sprang ins Wasser. Durchs Bullauge . . . in seinen Kleidern . . ."

Jork erstarrte. „Wer fischte ihn heraus?"

„Unser Leichtmatrose, ein patenter Kerl. Wir sahen ihn plötzlich über die Reeling springen. Natürlich war die ganze Besatzung als Zuschauermenge versammelt."

„Ließ er sich ruhig vom Leichtmatrosen an Bord zurückbringen?" fragte Jork.

„Nein, wo denken Sie hin! Er setzte sich wie ein See-Elefant zur Wehr, wir amüsierten uns großartig . . . der Leichtmatrose gab ihm einen kleinen Schlag in den Nacken . . . da verlor er sofort das Bewußtsein und konnte sicher ins Boot gebracht werden . . ."

Man nahm in der Kajüte Platz, der Malaie mußte einen Grog bringen.

„Eine Tollkühnheit, die sich der Mann leistete", sagte Jork nachdenklich, „ich kann es einfach nicht fassen!"

„Warum eine Tollkühnheit? Der Mann hätte sich an Land trocken gelaufen. Dann einige Tabletten Aspirin und hinein in irgendein Bett!"

Jork starrte durchs Bullauge in den grauen Tag. Endlich sagte er: „Für den Leichtmatrosen eine Extra-Gratifikation."

Später suchte er seinen Gefangenen auf. Die Kajüte war stark verqualmt. Uzarki lag auf dem Sofa. Sein Blick huschte über Jork hin, kehrte dann zur Decke zurück. Das Gesicht trug einen gespannten und krankhaften Ausdruck. Jork trat auf ihn zu, beugte sich über ihn. Da schloß Uzarki die Augen, sein Mund verzerrte sich in Qual.

Jork schien erschüttert. Er sprach auf den Mann ein. „Uzarki, was machen Sie für Dummheiten! Ich hätte es Ihnen nicht zugetraut. Was wollen Sie an Land? Das bedeutet für Sie Gefangennahme und Zuchthaus. Sehen Sie immer noch nicht ein, daß Sie nicht imstande sind, diesen Kampf zu führen? Sie sind ein Dilettant, trotz aller Zähigkeit . . . das müssen Sie endlich begreifen . . ."

Uzarki antwortete nicht, hielt die Fäuste geballt. Jork trat zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 15. Mai 1932 — 2. Beilage Nr. 113
Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Segelflug – Volkssport der Zukunft

/ Ein Interview mit dem deutschen Weltmeister im Segelfliegen Robert Kronfeld

Robert Kronfeld, der berühmte Segelflieger der Gegenwart, hat einem Journalisten dieser Tage ein Interview gewährt, in dessen Verlauf der Meister des Segelfluges etwa folgendes ausführte:

„Wenn je ein Sport zum allgemeinen Volkssport berufen war, dann der Segelflug. Bis in die letzte Zeit hinein war Segelfliegen zwar nur unter bestimmten äußeren Bedingungen möglich: Gebirgsgegend und entsprechender Windrichtung." Im vorigen Frühjahr hat Kronfeld nun in der Umgebung von Münster die ersten Versuche unternommen, Segelflüge auch auf völlig flachem Lande durchzuführen. Die Versuche gelangen so gut, daß man nach Kronfelds Anschauung nun mit einer rapiden Verbreitung des Segelfliegens in der ganzen Welt rechnen darf.

„Ich sehe — und zwar sehr bald — eine Zeit kommen, in der Gleitflugschulen und Gleitflugunterricht genau so allgemein betrieben werden wird wie Schwimm- oder Tennisunterricht. Wie die Leute heute nach Arbeitsschluß oder an den Sonntagen in die Schwimmbäder und auf die Fußballplätze strömen, so werden sie dann auf die Segelflugplätze hinauseilen; und wie man einander heute zu Weihnachten Skigeräte und Ping-Pong-Spiele schenkt, so wird man einander Segelflugzeuge schenken. Sie werden sehen, daß meine Prophetie recht behält."

Wie aber ist das Wunder dieses Segelfluges ohne Gebirgserhöhungen und ohne Wind möglich? Es gibt ein höchst einfaches Verfahren dafür: den sogenannten Autoschleppflug. An einem Auto ist ein 200 bis 300 Meter langes Kabel befestigt, an dessen anderm Ende das Segelflugzeug hängt. Das Flugzeug wird nun in die Höhe gelassen nach demselben Prinzip, wie die Kinder einen Drachen steigen lassen. Ist das Flugzeug genügend hoch, so trennt man die „Nabelschnur" ab und fliegt dann sehr schön. Anfänglich wurde dieses Verfahren in Deutschland als „Sensationsmache" verschrien, bald aber setzte es sich allenthalten durch.

„Tausend Pfund sehen dich an"

Mitten aus seiner Münsterer Propagandaarbeit für den Autoschleppflug wurde Kronfeld eines Nachts durch ein Telegramm seiner englischen Freunde aufgescheucht. Darin hieß es klipp und klar: „Tausend Pfund sind zu verdienen! Komm' und flieg' über den Aermelkanal!" Tausend Pfund — 'ne ganz schöne Summe; und das noch nicht bezahlte neue Flugzeug Kronfelds, die „Austria", konnte einen derartigen Zuschuß sehr wohl vertragen. Aber Aermelkanal — verflixt neuartige Sache, noch niemals durchgeführt, ein bißchen riskant. Just solche Dinge locken aber, und so machte sich Kronfeld auf den Weg nach Calais.

Es sollte das erste Schleppflugrennen der Welt werden! Kronfeld fand eine Menge Konkurrenten vor, und fast alle waren „Schlangen", die er an seinem eigenen Busen genährt hatte — nämlich lauter ehemalige Schüler, die nun begierig waren, dem Meister über den Kopf zu wachsen und ihm die tausend Pfund wegzuschnappen. Da war zum Beispiel der englische Opernsänger Badmore, ein sehr reicher Herr, Besitzer etlicher Luxusautos. Ein Jahr vorher war er durch Kronfelds Flüge in England ein so fanatischer Verehrer Kronfelds geworden, daß er sich von ihm in die Geheimnisse des Segelfluges einführen ließ und selber ein vorzüglicher Flieger wurde. Resultat: Er war jetzt da, um den Lehrer zu übertreffen . . .

Aber Badmore war es weniger um die tausend Pfund als um die Ehre zu tun, daß es ein Engländer sei, der als erster den Aermelkanal bezwungen habe. Und so machte er eine kleine Eulenspiegelei: Er flog einen Tag früher ab, als offiziell vorgeschrieben war. Glücklich landete er drüben in Dover; da es aber keinerlei sportbehördliche Kontrolle über den Flug gegeben und da Badmore insbesondere den zweiten Teil der Aufgabe — nämlich den Rückflug nach Calais — ungelöst gelassen hatte, wurde er natürlich „disqualifiziert". Was ihn weiter nicht schmerzte: Die Ehre Englands hatte er ja doch gerettet . . .

„Die Nacht auf dem Aermelkanal"

Jedoch auch nach dem Wegfall Badmores blieben für Kronfeld Konkurrenten genug. Am 20. Juni begann der Wettbewerb. Es regnete, und schwere Wolken hingen über der See. Als der Regen ein wenig nachließ, wagten Kronfeld und sein Motorschlepper den Start. Einige Minuten später startete auch die englische Mannschaft. In halber Höhe wurde Kronfeld von einem Engländer überholt. Die Situation war kritisch, und schon wollte er aufgeben und umkehren.

Doch just die Schwierigkeiten des Fluges sollten ihm zum Glück gereichen. Ueber den ganzen Aermelkanal hinweg erstreckte sich in etwa zweitausend Meter Höhe eine riesige Wolkenbank, und nur wer da durch kam, dem winkte Heil und Sieg. Kronfelds Widersacher aber gerieten vor dem undurchdringlichen Dunkel der Wolkenmasse ins „Schwanken", sie kamen aus der Richtung, „rutschten aus". Ihr Angriff war abgeschlagen!

Kronfeld stieg bis zu 3000 Meter Höhe. Nun löste er die Verbindung mit dem Motorflugzeug und flog darauf los: Richtung England! Schwere Gegenwinde, bis zu dreißig Kilometer Stärke, beeinträchtigten den Flug; der ganze weite Aermelkanal lag noch vor Kronfeld, es war schon sechs Uhr abends, und obendrein stand noch der Rückflug bevor. Im Wolkengürtel war die englische Küste nicht zu sehen, nur der Kompaß wies den gefährlichen Weg. Aber es gelang — und ohne jede Fährlichkeit erfolgte in Dover die Landung.

Das alles war schon schwer gewesen. Jetzt aber kam der zweite, noch schwierigere Teil: der Rückflug nach Calais — Rückflug mitten in der Nacht!

Start neun Uhr abends. Die Geschichte beginnt gleich mit Pech: Dem begleitenden Motorflugzeug geht das Benzin aus, es muß an die engliche Küste zurück. Kronfeld bleibt von Anfang an sich allein überlassen:

„Es war die schönste Fahrt, die ich je erlebt habe. Ich machte mir wenig Gedanken darüber, was mit mir geschehen würde, wenn ich in der Finsternis der Nacht etwa um ein paar Grad von meinem Ziele abwiche und irgendwie auf das Wasser niedergehen müßte, wo man mich nimmer zu finden vermocht hätte. Ich sah und spürte nichts als die Herrlichkeit dieser feuchttrunkenen Nacht, in der ich wie der Vogel frei über das Meer glitt. Ich konnte die Teilstriche des Kompasses nicht erkennen, so finster war es. Aber mir war es gleich. Da auf einmal brach der Mond aus dem Gewölk, und sein Licht wies mir den weiteren Weg . . ."

Als Kronfeld auf dem Flugplatz von Calais landete, empfing ihn ein Jubel sondergleichen. Es war eine internationale Kundgebung der Freude und der Anerkennung, die Kronfeld fast ebenso glücklich machte wie der Gewinn der tausend Pfund.

„Der Ritt auf den Sonnenstrahlen"

Und so plaudert Kronfeld weiter von anderen Abenteuern und heiteren Episoden, von seinem Zusammentreffen mit Piccard, von der Ueberreichung des 1000-Pfund-Schecks, zu dessen Empfang man ihn buchstäblich aus der Luft herunterwinken mußte, von künftigen Plänen und neuen Ideen.

„Wir fliegen jetzt auch bei absoluter Windstille. Allerdings geht das nur bei Tag, nur wenn die Sonne vom Himmel strahlt. Seit altersher redet man vom „Sonnensegeln" und spricht der Sonne geheimnisvolle mystische Kräfte zu. In Wahrheit ist es aber nichts anderes als eine verschiedenartige Erwärmung der Luft durch die Sonne. Diesen oft ganz leisen Strömungen, diesem winzigen Hauch der Luft paßt sich das Segelflugzeug an. Man spürt nicht die zarteste Luftbewegung, es ist wie ein Ringen gegen einen durch Tarnkappen verhüllten Gegner — aber in engen Kurven und Kreisen klettert das Flugzeug empor, gefühlsmäßig, intuitiv errät man den Weg der Sonne und ihres Strahles. Sonnensegeln. Selbst die Vögel vermögen das nur in den hitzedurchglühten Tropen. Bei uns hier hat der Mensch es früher gelernt als die gefiederte Kreatur . . ."

Und noch vieles andere Interessante erzählt dieser junge Mensch, den die Götter zu ihrem Liebling erkoren zu haben scheinen. Denn sie verliehen ihm Flügel, mit denen er jederzeit dem Jammer der Erde in reinere Höhen zu entrinnen vermag.

Frankreichs neuer Präsident im Kreise seiner Familie.

Der neugewählte Präsident der Französischen Republik, Albert Lebrun, im Kreise seiner Familie: hinten von links sein Schwiegersohn, Jean Freysselinarad, mit seiner Gattin und Sohn, Lebruns Sohn Jean — sitzend Präsident Lebrun mit seinem Enkeltöchterchen Annemarie und seiner Gattin.

„Los Angeles" – a. D.

wtb. **Washington**, 14. Mai. Das Marineluftschiff „Los Angeles" wird am 30. Juni außer Dienst gestellt.

Der verunglückte türkische Botschafter wieder bei Bewußtsein

wtb. **Weimar**, 14. Mai. Der türkische Botschafter in Berlin, der, wie bekannt, einen Autounfall erlitten hatte, hat das Bewußtsein wiedererlangt. Geheimrat Professor Dr. Sauerbruch ist vorübergehend nach Berlin zurückgereist. Es hat sich herausgestellt, daß zurzeit eine Operation des Patienten nicht ratsam erscheint.

Das kategorische Nein der Sozialisten

wtb. **Paris**, 14. Mai. Im „Populaire" erteilt der Führer der französischen Sozialisten dem Projekt einer Konzentrationsregierung heute erneut eine schroffe Absage. Der nächste sozialistische Kongreß werde, wenn ihm die Beteiligung an einem radikalen Kabinett, in dem gleichzeitig auch Tardieu oder Tardieus Anhänger vertreten wäre, angeboten werde, mit einem kategorischen Nein antworten. Niemand möge Illusionen hegen.

Zur Schlägerei im Reichstag

Links: Dr. Klotz — ein früheres Mitglied der NSDAP., der später kompromittierende Briefe über Hitlers Stabschef Röhm veröffentlichte — wurde von mehreren nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten im Reichstag tätlich angegriffen und verletzt. Rechts: der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Edmund Heines — bekannt aus dem Stettiner Fememordprozeß —, der als einer der Haupttäter festgenommen wurde.

Berliner Tagebuch

Die letzte Striesefigur — Kainzens Protektor — Das Freibillett mit dem Stempel — Mimen am Grabe — Baumblüte in Berlin — Jeder vierte Berliner erhält Unterstützung — Die Widersprüche der Millionenstadt

Berlin, im Mai.

. . . der alte Samst ist gestorben. Der älteste Theaterdirektor Deutschlands — und der ärmste. Die letzte Striesefigur. Er hatte angefangen als Besitzer „des ersten Theaters Berlins", wie er gerne sagte, wobei er sich gleich ergänzte: „Es war nämlich das erste, wenn man von der Peripherie her kam!" Das war das Ostendtheater in der Großen Frankfurter Straße. Ein richtiges Vorstadttheater. Aber einmal fuhren auch die Equipagen aus dem Tiergartenviertel dahin. Das war in jener berühmten Episode, als Josef Kainz im Deutschen Theater kontraktbrüchig geworden war und an keinem anderen Theater mehr engagiert werden durfte. Da trat der Direktor Max Samst aus dem Bühnenverein aus und ließ Josef Kainz im Ostendtheater auftreten. Samst war auch einer der Gründer der „Freien Bühne" — er hat die erste Aufführung der „Weber" inszeniert. Aber diese historische Leistung führte ihn nicht bergauf. Während alle Helfer aus Hauptmanns Frühzeit groß und berühmt wurden, geriet Max Samst ins Provinziale. Er hatte ein zu gutes Herz — auch seinen Leistungen gegenüber, denen er mit strengerer Selbstkritik besser gedient hätte. Er ging dann von Berlin ins Reich, tat kleine und kleinste Bühnen auf, machte Station in Hamburg, Köln, Chemnitz. Ueberall kam es dann soweit, daß die Kritik die Leistungen seines Bühnchens gar nicht mehr besprechen wollte. Die Geschichte, daß er einmal, als ihm die Darstellerin der Maria Stuart erkrankte, einfach sein Dienstmädchen die Rolle spielen ließ, ist sicher Legende — aber ungefähr so hätte es sein können. Jedenfalls spielte in seinem patriarchalischen Theater die ganze Familie mit — seine Frau, sein Neffe, seine Nichten, und sein Sohn saß im Orchester und dirigierte. Orchester? „Ich habe drei Musiker, wenn ich noch eine Geige dazu nehme, bin ich pleite!" sagte er. Nach der Inflation kam er wieder nach Berlin und spielte selber in dem Theater „Folies Caprices" am Oranienburger Tor eine alte Glanzrolle „Graf Cohn" mit zahnlosem Munde. Bald hatte er wieder ein größeres Theater, bald sogar einen Konzern von drei Theatern. Und er füllte sie. Er verschickte jeden Tag ein paar tausend Eintrittskarten durch die Post, darauf stand breit und groß zu lesen: „Freibillett". Aber in der Ecke befand sich ein kleiner Stempel, in dessen Kreis wiederum ganz klein die Worte zu lesen waren: „Steuergebühr 60 Pfg." 60 Pfg. mußte man eben im Theater „Steuergebühr" zahlen, wenn man auf den Platz wollte. Und da man „einmal da" war, zahlten die Leute brummend eben diese 60 Pfennige. Und manchem gelang es auch bei dieser Gelegenheit einen Platz aufzuschwatzen, der etwas mehr kostete. Aber Samst verdiente auch noch, wenn nur 60 Pfg. pro Stuhl einkamen, die patriarchalische Verfassung seines Ensembles erlaubte ihm das. Wenn das System dieser „Freikarten" in einer Ecke Berlins abgewirtschaftet war, zog er nach einem anderen Stadtviertel — bei den 50 Berliner Bühnenhäusern ist ja immer eins frei. Aber allmählich fiel das Publikum nicht mehr auf den Trick herein — auch als er einem ganz harmlosen Lustspiel den „anzüglichen" Titel gab: „Skandal im Bett". Und aus seiner Familie erwuchs ihm Konkurrenz. Sein Neffe, ein Komiker, der auf den prachtvollen Theaternamen Gaston Briese hört, trat aus seinem Ensemble aus und machte sich mit den Methoden des Onkels selbständig, indem er um den Text des aktuellen Schlagers herum hanebüchene Operetten spielt. Die heißen dann „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" oder „Ich hab' dich einmal geküßt" oder „Das ist die Liebe der Matrosen". Damit wird dann die Peripherie „bespielt", und es ist ein toller Ulk, sich dann einmal anzusehen, wie der dicke Gaston Briese („Ein Komiker muß entweder groß und dünn oder klein und dick sein oder er muß was können!" hat Girardi einmal gesagt) dann die Liebhaberrollen seiner Dichtungen selber spielt. Aber Vater Samst hätte auch weiterhin in der Berliner Theaterkrise seinen Mann gestanden, wenn ihn nicht die Krankheiten des Alters geplagt hätten. Der Zucker machte ihm viel zu schaffen. Zuletzt konnte er sein Telephon nicht mehr bezahlen, da war er ganz von der Außenwelt abgeschnitten. „Das geschieht mir, dem ältesten Theaterdirektor Berlins!" schrieb er mir wehklagend, und ich dachte mir, wie hübsch es eigentlich wäre, wenn der Reichspostminister armen, alten Leuten, die sich irgendwie verdient gemacht haben, gewissermaßen ein Freitelephon honoris causa stellte. Denn es war schon ein Verdienst, daß Max Samst ein halbes Jahrhundert lang so viele kleine und kleinste Schauspieler ernährte. Seine Gagen waren nicht groß, aber sie wurden immer pünktlich gezahlt, hungern brauchte keiner. Deshalb wurde er auch von seinem Ensemble geliebt und verehrt wie selten einer. Das wird ein großes Schauspieler-Weinen werden bei seiner Beisetzung! Von dem letzten großen Berliner Theaterbegräbnis erzählt man sich, daß ein Kritiker einem Prominenten sagte: „Ich war wirklich ergriffen, wie ich Sie gestern beim Begräbnis unseres armen W. weinen sah."

„Wo haben Sie mich denn gesehen?" fragt der Prominente.

„In der Halle!"

„Das war noch gar nichts, da hätten Sie mich mal am Grabe weinen sehen sollen!"

*

Inzwischen blüht es auf den Hängen und Straßen rings um die große Stadt. Die Baumblüte . . . das ist so etwas wie Silvester im Sommer. Das Berliner Baumblütenparadies ist Werder, ein kleines Städtchen hinter Potsdam. Wenn der Berliner das ganze Jahr nicht richtig ins Freie kommt, weil ihn Geschäft, Bequemlichkeit oder Finanzschwäche an den Berliner Asphalt fesseln, zur Baumblüte nach Werder macht er sich doch auf die Strümpfe. An Sonntagen wälzt sich ein Lindwurm von Hunderttausenden über die Blütenhügel. Die auf Massenbesuch eingestellten Lokale, die nur in diesen vierzehn Tagen Konjunktur haben, fassen die Gäste nicht, überall sind „Behelfsrestaurants" aufgestellt, eine Berliner Wurstfabrik hat dreihundert „Wurstmaxen" nach Werder entsandt und alles langt nicht, um den Durst und Hunger der Massen zu stillen. Keiner geht nach Hause, ohne eine Flasche Werderschen Obstwein mitzunehmen oder auf der Stelle zu trinken. Er ist süffig, süß und gefährlich — auf fünf Nüchterne kommt ein Trunkener. Alle halbe Stunde fährt ein Schupokommando von Werder durch die Baumblütenlandschaft und sammelt die, die voll süßen Weines sind. Jeweils ein Lastwagen voll wird dann in einen leeren Güterschuppen der Reichsbahn auf Strohmatten gelagert und Montag früh geweckt, um mit schwerem Kopfschmerz nach Berlin heimzufahren. In diesem Jahre hat der Werderwein besonders verheerend gewirkt, denn er floß in viele leere, widerstandslose Mägen . . .

Einer hatte keine Zeit, nach Werder hinauszufahren. Das war der Oberbürgermeister Dr. Sahm. Er leistete sich ein Ersatz-Werder. Er ging abends in den „Wintergarten", wo man das ganze Varieté-programm im Rahmen eines Baumblütenfestes in Werder aufgezogen hat. Das ist sehr lustig, aber der Oberbürgermeister lächelte nicht viel. Er hat ausgerechnet, daß in Berlin jetzt jeder vierte Kopf von der öffentlichen Hand lebt. Deshalb haben wir auch schon wieder ein städtisches Defizit von 113 Millionen Mark. Und die Beamten, die am ersten des Monats sich mit der Auszahlung eines Drittels ihrer Forderungen begnügen mußten, sind froh, daß sie am Pfingstsamstag eine Teilzahlung von hundert Mark bekommen, damit Pfingsten nicht ganz ohne Sonne ist. Für die nächsten Monate sind die Aussichten für eine reguläre Gehaltszahlung noch schlechter. Vor einem Jahre hat man die Stadt notdürftig durch den Verkauf ihrer Elektrizitätswerke saniert. Aber das große Opfer ist umsonst gebracht, man ist den wertvollen Besitz los und hat nur noch mehr Schulden. Jetzt muß man schon mit dem Verkauf der städtischen Verkehrsgesellschaften rechnen, so werden wir ärmer und ärmer . . .

Und dann gibt es wieder scheinbare Zeichen des Wohlstandes. In der gleichen Stadt Berlin, in der jeder vierte Einwohner Unterstützung bezieht, kommt auf jeden achtunddreißigsten ein Auto! In der vorigen Woche wurden in Berlin neu eröffnet: Eine Bar, ein Luxusrestaurant auf dem Dachgarten des Alhambra-Hotels und ein Restaurant im alten Kranzlerhaus Unter den Linden. Als gestern abend im Deutschen Theater Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" nach achtzig Aufführungen zum letzten Male gespielt wurde, waren alle Plätze ausverkauft, vor dem Theater hielten hundert Privatautos. Unter den Mitspielern war keiner, der nicht im eigenen Auto davonfuhr. Im „Clou" wurde ein Wettkochen für Berliner Hausfrauen veranstaltet — es galt, die wohlschmeckendsten Gerichte am preiswürdigsten herzustellen. Nach dem Wettbewerb wurden die Gerichte an Erwerbslose unentgeltlich abgegeben. Da erschienen dreimal so viel Hungrige als gespeist werden konnten. Das sind die Widersprüche der Millionenstadt — da muß der Oberbürgermeister Sorgenfalten haben.

Der Berliner Bär.

Zum 100. Todestag Karl Friedrich Zelters.

Am 15. Mai jährt sich zum 100. Male der Todestag des berühmten Liederkomponisten Karl Friedrich Zelter. Er war einer der engsten Freunde Goethes und hat viele Goethesche und Schillersche Lieder und Balladen vertont. Er war der Begründer der ersten Liedertafel in Berlin und Dirigent der Berliner Singakademie.

Der neue Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd.

Der frühere Reichsschatzminister Dr.-Ing. e. h. Heinrich Friedrich Albert ist zum Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd ernannt worden.

Dr. Max Kemmerich, München:

Okkulte Forschung und Wiedergeburtslehre

Wer es nicht der Mühe wert findet, tiefer über das Lebens- und Seelenproblem nachzudenken, vielmehr seinen Körper als Maschine, das Leben als chemisch-physikalischen Prozeß betrachtet, die Seele aber als Absonderung der Materie, für den hat die Frage nach Wiedergeburt überhaupt keinen Sinn.

Aber nicht alle Zeiten dachten so oberflächlich, auch nicht alle Menschen wie heute in der Zeit der Kraft- und Schnelligkeitsrekorde. Nicht nur Pythagoras und Platon, auch neuere Denker, etwa Locke und Kant, der die Beschaffenheit der Seele durch einen vorgeburtlichen Sündenfall zu erklären versucht, scheuen sich weder eine Prä- noch eine Posterisitenz anzuerkennen. Es muß also doch wohl mehr Vernunft hinter der Fragestellung stehen, als der Durchschnittskopf vermutet.

Nun wäre es zwar möglich, daß das Problem der Wiedergeburt, die ja bekanntlich Buddha zum Fundament seiner Religionslehre macht, höchst geistreich ist, ohne darum wahr sein zu müssen.

Nicht durch philosophische Erwägungen wollen wir darum versuchen, die Frage zu lösen, sondern durch Prüfung des aus der Erfahrung gewonnenen Tatsachenmaterials. Wie kommt es, daß ein kleines Kind, dem ich die Fichte als „Baum" bezeichne, die ganz anders geformte Buche oder Palme ebenso nennt? Hat Platon recht, daß Begriffe angeboren sind und es sich um ein „Wiedererkennen" handelt? Oder wie läßt sich die Tatsache, daß Säuglinge gewisse Gegenstände fürchten, ohne jemals mit ihnen schlechte Erfahrungen gemacht haben zu können, erklären? Wie das Problem der Wunderkinder? Wie die Erfahrung, daß wir uns bisweilen in einem fremden, noch nie betretenen Lande heimisch fühlen, daß wir gewisse Sprachen mit besonderer Leichtigkeit erlernen, daß wir eine besondere Vorliebe für einen ganz bestimmten Kunststil hegen, ja, es uns bedünken will, als hätten wir in der damaligen Zeit bereits gelebt?

Angesichts des Versagens der Schulphilosophie diesen überaus bedeutsamen Fragen gegenüber ist es nicht verwunderlich, daß auch hier wieder einmal die Laien, die sogenannten Dilettanten die Initiative ergriffen, um auf eigene Faust forschend vorzugehen. Zunächst war es allerdings der Wiener Universitätsprofessor Sigmund Freud, der durch Aufwertung des lange vernachlässigten Problems des Traumes die ersten Schritte in ein unbekanntes Land tat. Allerdings blieb er an der Schwelle stehen, da er in Verkennung der auch metaphysischen Wurzel des Traumes nur Wünsche, Befürchtungen und ein Fortspinnen der Tageserlebnisse gelten lassen wollte. Immerhin verfolgten Andere seinen Weg weiter in Bestätigung einer Regel in der Wissenschaftsgeschichte des letzten Jahrhunderts, daß die gelehrte Forschung an alter Volksweisheit wieder mühselig ausgraben muß, was eine irregeleitete, rein materialistische Fachgelehrsamkeit verschüttet hatte.

Es gibt zahlreiche Personen, — unter den Lesern werden sich ihrer viele finden — die meistens, seit ihrer frühesten Jugend, periodisch immer wiederkehrend, ganz genau dasselbe träumen: Sie sahen sich in einem alten Schlosse, in einem Bürgerhause, mit der ganz gleich bleibenden Einrichtung, erleben dieselbe Situation immer wieder, etwa wie sie von den Zinnen einer Burg Angreifer in den Graben stürzen, wie sie mit dem Tode des Ertrinkens kämpfen usw. Die Okkultisten nehmen nun an, daß die geschauten Begebenheiten solche sind, die in einem Vorleben für den Träumenden von besonderer Bedeutung waren.

Vielleicht ist nachstehendes selbsterlebtes Geschichtchen geeignet, einigermaßen Licht in die dunklen Zusammenhänge zu bringen. Im Frühjahr 1915 befand ich mich an der Alette, einige Kilometer südlich vom herrlichen Couey-le-Château, das leider dem „Hindenburg-Rückzug" zum Opfer fallen sollte, in einer geräumten Ortschaft. Da bemerkte ich eine befahrte Französin, die ich als Ortskommandant nach ihrem Begehr frug mit dem Hinzufügen, ob ich ihr irgendwie dienlich sein könne, und dem Hinweis, sie möge sich bald entfernen, da wir im Feuerbereich lägen. Mit ihr plaudernd, sah ich ihr sofort okkulte Fähigkeiten und rückerinnernde Träume an, und nun erzählte sie mir folgendes: Sie sah sich seit frühester Jugend, immer wiederkehrend, zeitenweise in Couey und dann im unfernen Schlosse Malhôtel. Während aber ersteres bereits Ruine war, stand letzteres — heute spurlos vom Erdboden verschwunden — noch unberührt da. Meine Frage, ob ihre Familie schon lange in dieser Gegend lebe, beantwortete sie damit, daß sie es für ein halbes Jahrtausend nachweisen könne.

Dieser Fall ist deshalb wertvoll, weil er eine Datierung zuläßt. Denn Couey ließ Mazarin schon 1635 zerstören, während Malhôtel erst den Stürmen der französischen Revolution zum Opfer fiel. Das heißt, daß der Traum Zustände festhält, die in die Jahre 1635—1793 fallen! Wir können das entweder durch Wiedergeburt erklären, oder dadurch, daß unser Unterbewußtsein, wie es die sogenannten Instinkte, als unzählige Male von der Ahnenreihe geübte Tätigkeit festhält, in diesem Falle einmal aus dem Leben eines einzelnen Vorfahren ein Erinnerungsbild vererbt.

Die naheliegende Hypothese der Vererbung versagt nicht nur in alle den Fällen, in denen die gleiche Todesart stets wieder im Traume erscheint, sondern auch bei nachstehendem Beispiel: Eine mir bekannte Dame sieht sich seit frühester Jugend immer auf eine Folterbank gespannt in einem Folterkeller, ohne jedoch die Peiniger selbst sehen zu können, wie auch in allen anderen mir bekannten einschlägigen Träumen stets andere Personen fehlen. Sie deutet m. E. den Traum richtig dahin, daß sie einst als Hexe oder Ketzerin gefoltert worden sei. Da nun in kirchlichen Inquisitionsprozessen die Folterung fast stets zur Hinrichtung führte, Schwangere aber nicht gefoltert wurden, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß die betreffende Person nachträglich noch Kindern das Leben gegeben haben sollte. Die Wahrscheinlichkeit des Traumes spricht also zweifellos für eine Wiedergeburt.

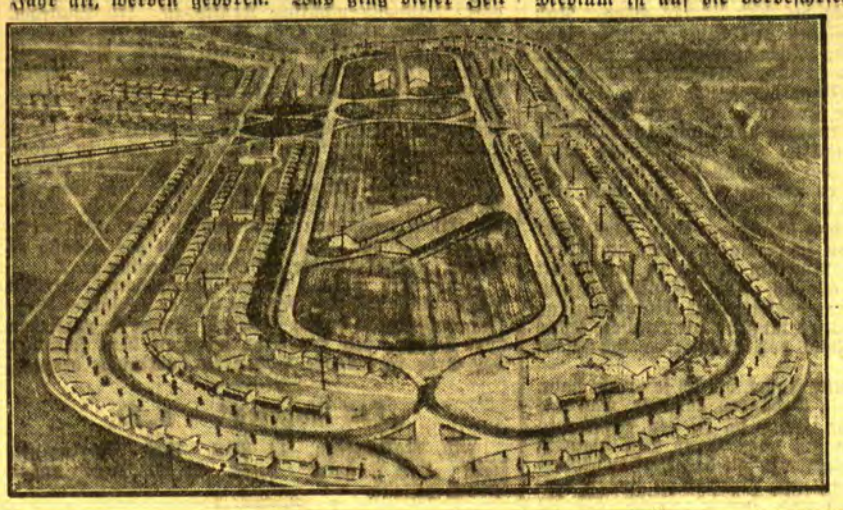
Neben dem Traume hat der okkulte Forscher noch eine andere Stütze für seine Hypothese. Der französische Gelehrte Albert de Rochas hat unter dem (übersetzten) Titel „Die aufeinanderfolgenden Leben" das Resultat seiner langjährigen Studien an Medien niedergelegt. Indem er sie einschläferte und allmählich in einen Zustand der Tiefrance versetzte, den er mit „zweite Lethargie" bezeichnet, gelang es ihm, Auskünfte über das Vorleben zu erhalten. Wurde nun die Trance tiefer, so konnte er durch seine Fragen bzw. „Befehle", „älter" oder „jünger" zu werden, Nachrichten über eine ganze Reihe von Präexistenzen erhalten. Leider können wir auf dieses hochinteressante Werk nicht näher eingehen, immerhin sei erwähnt, daß es sich bisweilen um erschütternde Schicksale handelt, die wir aus dem Munde der 10 Medien, mit denen Rochas eperimentierte, erfahren.

Folgendes Beispiel möge den Vorgang klar machen: Rochas läßt ein Medium jünger werden: „Sie sind vierzig Jahre alt; was machen sie? Sie sind dreißig Jahre alt; wo wohnen Sie und womit beschäftigen Sie sich? Sie sind zwanzig-10-5-3-1-Jahr alt, werden geboren. Was ging dieser Zeit voraus? — „Ich bin körperlos." — „Nehmen Sie einen Körper an!" — „Sie sind jetzt 40 Jahre alt." Nach Feststellung des Namens und der Beschäftigung: „Was tun Sie?" — „Ich suche mich an jemandem zu rächen, der mir Böses getan hat. Er sucht mir Qual zu bereiten. Ich will mich seiner entledigen." — „42 Jahre!" — „Du hast einen Deiner Freunde getötet?" „Ja, er ist gestorben. Ich habe ihn in eine Falle gelockt." (Er macht Miene zu töten, später begleiten wir ihn in ein Gefängnis.) — „47½ Jahre!" — „Ich leide, ich muß sterben!" (er weint) Rochas: „Willst Du beichten?" — „Nein, ich will nicht, weil ich so große Gewissensbisse habe. Ich könnte keine Verzeihung erlangen. Man wird mich töten." Schließlich werden wir Zeugen seiner Hinrichtung durch den Strang, wie wir überhaupt oft Krankheit und Agonie miterleben. Noch ein Beispiel! Das Medium ist auf die vorbeschriebene Weise in sein fünftes Vorleben zurückversetzt. „Was tun Sie?" — „Ach, dieser verwünschte Lanzenstich verursacht mir Leiden!" — „Wo haben Sie diesen Lanzenstich bekommen und in welchem Jahre leben Sie?" — „Bei Marignano. Wir sind im Jahre 1515. Armer Berry. Du bist verloren!" — „Mit wem waren Sie?" — „Mit Francois." „Wer ist Francois?" — „Der Vater unser Herr und Meister, bei Gott, der König von Frankreich." Wir erfahren, daß der Verwundete Michel Berry heißt; das (weibliche) Medium unterschreibt in mittelalterlichem Französisch und bittet immer wieder, das auf ihr liegende Pferd zu entfernen. Drei Tage und drei Nächte hätten sie gegen die Schweizer gekämpft usw.

Wir bemerken, daß die historischen Angaben auch bei ganz ungebildeten Medien meistens stimmen. Immer dagegen, so oft man auch die Versuche wiederholen mag, sind die Berichte aus ihrem Vorleben identisch. Selbst wenn es sich um zehn oder mehr Präexistenzen handelt. Wir erleben hier die „Auferstehung des Fleisches", wie Christus die Wiedergeburt nennt, sozusagen experimentell.

Endlich erhalten wir eine Bestätigung der Wiedergeburtslehre, die ich in meinem „Weltbild des Mystikers" (Steinverlag, Wien) zur Grundlage der neuen Weltanschauung mache in der richtig verstandenen Astrologie. Diese lehrt uns das Horoskop sozusagen mit seinen Schlägen entsprechend ihrem Reifegrad aber als Mittel zu deren Vervollkommnung. Nicht Zufall, sondern strengste Gerechtigkeit ein Aequivalent von Lohn und Strafe waltet hier. — Der Glaube an die Wiedergeburt gibt dem Leben einen wunderbaren sittlichen Halt, große Kraft im Unglück, Demut im Glück, er bewahrt uns vor niederen Leidenschaften, vor Verzweiflung und Verbitterung, da er stets in uns selbst die Ursache aller Uebel sucht und findet, uns unsere Schwächen erkennen lehrt und uns mit der Wahrheit des Schillerschen Wortes erfüllt:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld."



Die Olympische Stadt vollendet

Die Olympische Stadt in Los Angeles, die während der Olympischen Spiele im Sommer Hunderte von Sportsleuten aller Nationen aufnehmen wird, ist fertiggestellt worden.

Flugzeugjagd nach Seeräuberschätzen

Das Geheimnis des Dämonfelsen – Ein Fallschirm soll es an den Tag bringen

Newyork, 18. Mai.

Mit brennendem Interesse verfolgt im Augenblick ganz Kanada ein Unternehmen, das in seiner Phantastik auch nur von unserer Epoche geboren werden kann. Von Quebec aus wird in den nächsten Tagen eine Militärfliegerstaffel zu einem absonderlichen Zweck aufsteigen, — zur Aufspürung und wenn möglich Bergung eines Flibustierschatzes aus dem 17. Jahrhundert. Es handelt sich um das sagenhafte Juwelenlager, um den Schatzvorrat des Kapitän Duval. Um Werte, die man seit fünf Jahrzehnten vergeblich zu entdecken und zu sichern versucht hat. Die Schätze sollen sich auf dem Dämonenfelsen befinden, der mit genauer geographischer Bezeichnung weit weniger romantisch Perce-Rock heißt. Der Perce-Rock liegt im Golf von St. Lawrence und ist ein ungefähr dreihundert Meter hoher Basaltkegel, der direkt wie eine mächtige Nadelspitze aus dem Meer herausragt. Obwohl er aus der Entfernung gesehen vollkommen spitz erscheint, heißt es doch, daß auf seinem Gipfel ein kleines Plateau von vielleicht acht bis zehn Quadratmeter Größe existiert. Auf jenem Plateau soll der Zugang zu der Schatzkammer des Kapitän Duval liegen.

Dieser Seeräuber-Kapitän hat ausgangs des 17. Jahrhunderts mit seiner 100-Tonnen-Fregatte „Vulture" alle bekannten Schiffahrtsstraßen unsicher gemacht. Es handelt sich nicht um absolute Legendebildung dabei; denn Duval ist eine historische Persönlichkeit, und eine alte, vor vierzig Jahren in Quebec aufgefundene Chronik berichtet sehr eingehend von der Schatzkammer des Piraten auf dem Perce-Rock. Noch heute kann man im oberen Teil des steilen Basalts einen eingehauenen Fußpfad erkennen, der zum Gipfel führt. Den unteren Teil haben die schweren Seen der Bucht fortgespült. Seit fünfzig Jahren haben Abenteurer immer wieder versucht, an den Schatz auf dem Perce-Rock heranzukommen; besonders als die alte Quebecer Chronik entdeckt wurde. Zuerst versuchten zwei amerikanische Ingenieure den Felsen zu ersteigen. Große Menschenmassen beobachteten die beiden, wie sie sich zollweise die überhängende Basaltwand hinaufarbeiteten. Als zwei Drittel des Perce-Rock bezwungen waren, schrien die Zuschauer auf einer kleinen Armada von Ausflugsschiffen plötzlich auf. Ein paar lockere Felsen hatten sich gelöst und stürzten mit den beiden kühnen Männern in die Tiefe. Im Jahre 1892 versuchte der bekannte englische Alpinist Croß als Nächster, das Geheimnis vom Perce-Rock zu lösen, er stürzte ab. Dann unternahm es der Franzose Fallieres, auch er entging seinem Schicksal nicht. Der Deutsche Effenburger, der Belgier Martin und zwei unbekannte Holländer waren die nächsten Opfer.

Jetzt ist man in der täglich ärmer und täglich abenteuerlicher werdenden Welt, die Schätze der Vergangenheit für die Armut der Gegenwart braucht, wieder einmal auf das ungelöste Rätsel vom Perce-Rock gestoßen. Mit Hilfe eines neuartigen und sich auch in niedrigen Höhen entfaltenden Fallschirms hoffen die kanadischen Militärflieger der Welt die Lösung des Rätsels vom Perce-Rock und ihrem Lande die Schätze des Kapitän Duval zu schenken.

Cermak saniert Chikago

Der Riesenprozeß um 200 Millionen Dollar verjährter Steuern von der Stadt gewonnen

Chikago, Anfang Mai.

Keine Stadt der Welt hatte bis vor kurzem bekanntlich eine so katastrophale Finanzgebarung wie die Metropole am Michigansee. Dabei gilt Chikago mit Recht als eine der steuerkräftigsten Komplexe Amerikas, und lediglich durch eine geradezu strafwürdige Vernachlässigung des Steuerwesens bzw. durch eine phantastische Korruption konnte die Stadt an den Rand des Bankrotts gebracht werden. Mit bewundernswerter Energie ging der neue Bürgermeister Cermak, der Nachfolger des „Unterweltbürgermeisters" Thompson, daran, das Finanzwesen der Stadt von Grund auf zu reorganisieren. Er hatte hierbei scharfe Maßnahmen zu treffen und er scheute nicht davor zurück, fast alle leitenden Beamten der Stadtverwaltung, die zum großen Teil verdächtig waren, irgendwie mit Gangstern zusammenzuhängen, zu versetzen bzw. zu entlassen. Wohl kaum jemals hat eine große Stadt einen so gründlichen Reorganisationsprozeß seines Verwaltungswesens durchgemacht wie Chikago.

Unter den früheren Regien ereigneten sich in der Steuereinnahme die unglaublichsten Unregelmäßigkeiten. Es war ein leichtes, sich durch kleine Aufmerksamkeiten an die in Frage kommenden Steuerbeamten von der Steuerzahlung „loszukaufen", d. h. die Betreffenden erhielten „versehentlich" überhaupt keine Steuerbescheide. Auf diese Weise blieben in den letzten fünf Jahren nicht weniger als 300 Millionen Dollar Steuern rückständig. Bei dem Versuch, diese Steuern einzuziehen, stieß Bürgermeister Cermak auf die größten Schwierigkeiten. Ueber 200 Millionen waren angeblich inzwischen verjährt und die säumigen Steuerzahler schlossen sich zusammen und erklärten den Steuerstreik. Cermak scheute sich nicht, die Namen der „Streikenden" öffentlich bekanntzugeben, unter diesen befanden sich die größten und kapitalkräftigsten Firmen. Aber er erreichte damit nichts. Infolgedessen, da ja tatsächlich, formalrechtlich gesehen, die Streikenden im Recht waren, klagte Cermak gegen das Konsortium der Steuerverweigerer und machte geltend, daß die Verjährung der Steuern durch Verfehlungen früherer Beamter und in vielen Fällen durch Bestechungsmanöver zu erklären sei und deshalb rückgängig gemacht werden müsse. Der Prozeß erregte natürlich das Interesse ganz Chikagos und darüber hinaus ganz Amerikas, ging es doch letzten Endes mehr oder weniger um die finanzielle Existenz der Millionenstadt. Beide Parteien stellten die berühmtesten amerikanischen Anwälte und monatelang tobte ein erbitterter Kampf. Mittlerweise verschlechterte sich die finanzielle Lage Chikagos von Tag zu Tag und der Bürgermeister beschuldigte die Steuerverweigerer öffentlich des Verrates an ihrer Vaterstadt. Der große Prozeß ist nunmehr zugunsten der Stadt Chikago letztinstanzlich entschieden worden. Der Staats-Supremecourt hat sich dahin ausgesprochen, daß die Steuerverweigerung unberechtigt sei. Der Standpunkt Bürgermeister Cermaks wurde vollauf gebilligt und die Streikenden wurden in der Urteilsbegründung nicht gerade freundlich behandelt. In der Chikagoer Stadtverwaltung herrscht infolgedessen große Freude und in der Abteilung Steuereinnahme wird mit Hochdruck gearbeitet, um möglichst schnell die 200 Millionen rückständige Steuern hereinzubekommen.

Bürgermeister Cermak erklärte, daß sich damit in letzter Stunde für Chikago doch noch alles zum Guten gewendet habe. Die Finanzen der Stadt könnten nunmehr als einigermaßen saniert gelten und er glaube, daß es für Chikago einen neuen Aufschwung geben werde. Die Stadtverwaltungen aller großen amerikanischen Städte sind übrigens augenblicklich mit Eifer darangegangen, festzustellen, ob bei ihnen nicht auch Steuerrückstände vorhanden sind, die ihre leeren Säckel füllen können. Man blickt neidisch auf Chikago, das durch diesen „Glücksfall", genauer durch die unerschrockene Haltung des Bürgermeisters selbst gegenüber den bekanntesten Persönlichkeiten, mit einem Schlage aus allen finanziellen Kalamitäten heraus ist. Bürgermeister Cermak hat Anweisung gegeben, daß sofort alle rückständigen Gehälter ausgezahlt werden. Fast alle Lehrer z. B. hatten seit vielen Monaten nur ihr halbes Gehalt ausbezahlt bekommen. Cermak dankte den Beamten für ihr Entgegenkommen und dafür, daß sie trotz ihrer persönlichen Opfer weiterhin auf ihrem Posten ausgeharrt hätten. Das Recht habe sich jetzt doch durchgesetzt und er werde auch weiterhin mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dafür sorgen, daß keinerlei Unregelmäßigkeiten mehr vorkämen und vergangene Sünden gesühnt würden.

Das englische Königspaar besichtigt die modernsten Kriegswaffen

König Georg von England besuchte mit der Königin das größte englische Truppenlager in Aldershot, um die neuesten militärischen Errungenschaften der englischen Armee zu besichtigen. In unserem Bilde werden dem königlichen Paar gerade neue Kleintankgutos vorgeführt.

Auf der Stelle tot . . .

wtb. **Mannheim**, 13. Mai. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad fuhr zwischen Rheinau und Neckar-Au in voller Fahrt von hinten auf einen Lastzug auf. Durch den heftigen Anprall wurden die beiden Fahrer vom Motorrad geschleudert. Sie waren auf der Stelle tot.

Blitzlichtpatrone explodiert — zu spät

wtb. **Nürnberg**, 13. Mai. Als zwei Photographen gestern nachmittag im Gesellschaftshaus „Museum" eine Hochzeitsgesellschaft photographieren wollten, versagte die Blitzlichtpatrone. Sie explodierte jedoch später, als der Photograph und sein Gehilfe im Flur des Hauses die Ursache des Versagens festzustellen versuchten. Durch den Luftdruck wurden mehrere Fensterscheiben eingedrückt. Die beiden Photographen erlitten schwere Brand- und Schnittverletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Zwölfjährige lief ihrem Ball nach — tödlich überfahren

wtb. **Geldern**, 13. Mai. Ein Geschäftsreisender aus Köln fuhr gestern abend mit seinem Kraftwagen ein 12jähriges Mädchen an, das einem Ball nachlief. Das Mädchen wurde von der Wucht des Anpralles zehn Meter weit fortgeschleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen es starb. Der Wagen des Geschäftsreisenden kam aus der Fahrtrichtung und prallte so heftig gegen einen Baum, daß er sich überschlug und den Fahrer unter den Trümmern des Wagens begrub. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unglück verschied.

Ein Mörder stellt sich . . .

wtb. **Aachen**, 13. Mai. Der wegen des Mordes an dem Wirt Wenzel in Scherpenseel gesuchte Wilhelm Beißmann hat sich gestern früh bei der Kriminalpolizei gestellt. Der Mörder hatte in der Nacht zum Montag den 50jährigen Wirt Wenzel durch einen Schuß ins Herz getötet und dessen Ehefrau schwer verletzt, weil die Eheleute ein Verhältnis Beißmanns mit ihrer Tochter nicht dulden wollten.

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 20 / Sonntag, den 15. Mai 1932

Der Liebesbriefsteller / Pfingstskizze von Richard Zaazmann

Der kleine Villenvorort mit den roten und blauen Dächern und Türmchen prangte in vollem Glanz des Himmels.

Ringsum atmeten Friede und Freude. Nur Frau Antonie saß traurig am Kaffeetisch auf der Veranda und las zum soundsovielten Male den gestern noch spät abends eingetroffenen Eilbrief:

„Abreise heute leider unmöglich, liebe Tonifrau. Sitzung wird heute abend kaum zum Abschluß führen; dann morgen, am Pfingstsonntag, noch Vormittagsbesprechung! Kann also frühestens morgen abend eintreffen. Wollte nicht drahten, da Dich Telegramme immer erschrecken, doch erreicht Dich dieser Brief noch zeitig genug, um Deine etwaigen Pfingstpläne nicht zu stören. Sicher fährst Du nach Wannsee zu den Eltern. Alles andere mündlich. Inzwischen herzlichen Gruß und Kuß von Deinem Achim."

Wie nüchtern er schreibt, dachte Frau Antonie. Ein guter Kerl, ein tüchtiger Mensch, der Achim — gewiß! Aber seine Briefe sind recht nüchtern. Nicht nur dieser hier. —

Früher hatte sie andere Briefe bekommen, zum Beispiel noch vor drei Jahren — da war ein besonders schwärmerischer Verehrer, der Fredy Zoller. Sie ging an ihren Schreibtisch, kramte in einigen Schubfächern und holte ein blaugebändertes Briefbündelchen hervor. Wie hübsch es Fredy verstand, kleine Verschen einzustreuen, wie zum Beispiel hier:

„Briefe leben, atmen warm und sagen
Mutig, was das bange Herz gebeut;
Was die Lippen kaum zu stammeln wagen,
Das gestehn sie frei und ungescheut."

Die Persönlichkeit Fredys hatte sie seinerzeit zwar nicht so sehr bestrickt, aber solche Briefe entzücken eben ein junges Mädchen. Ja, sie hätte diesen Verehrer wohl längst vergessen, wenn nicht diese papierenen Zeugen an ihn erinnerten. — Und während sie weiterlas, fiel ihr der letzte Brief in die Hand, zufällig auch ein Pfingstbrief. Er lautete:

„O meine Göttin! Pfingsten, das lieblichste Fest, ist gekommen! Das Fest der Freude und jener Liebe, die uns von der Taube himmelher gebracht wurde! Eine schlaflose Nacht liegt hinter mir — aber ich sah Dich ständig vor mir in den ruhelos durchwälzten Stunden, sah Dich in dem resedagrünen Kleid, mit der blonden Haarkrone über dem alabasternen Halse, mit den kornblumenblauen Augen (eigentlich sind meine Augen mehr grau, dachte Frau Toni) und den lilienweißen Armen! — Ja, so schwebst Du vor mir, meine Märchenprinzessin! — Und oh, wie freue ich mich auf den gemeinsamen Ausflug am Pfingstmontag (der leider wegen unaufhörlichen Regens nicht stattfand, ergänzte Frau Toni in Gedanken), wo ich den Mut zu einem Wort finden werde! Ja, meine Mondscheinfee, was meine Lippen nicht zu gestehen wagen, das kann ich der Feder ohne Erröten anvertrauen — ich küsse Dir die Hände, die Stirn, die Veichenaugen (oben waren es Kornblumen, wunderte sich Frau Toni), und liebe Dich durch alle Ewigkeit. Dein Fredy Zoller."

Ein bißchen überschwenglich mutet's einen heute ja an, sagte Frau Toni im stillen — aber es ist doch hübsch, solche Beweise der Verehrung zu bekommen.

Da wurde sie in ihren Gedanken unterbrochen. Achim stand im Rahmen der Tür, groß, breitschultrig, mit lachenden Seemannsaugen! Und schon hatte er die junge Frau, die froherschreckt von ihrem Stuhl aufgesprungen, in seine Arme gerissen, soweit es der große Orchideenstrauß zuließ, den er in seiner Rechten hielt.

„Da bin ich, liebste Tonifrau", lachte er mit seinem gemütlichen Baß, „Denke Dir, wir haben's gestern mit den Düsseldorfer Direktoren doch noch geschafft! Die Sitzung dauerte freilich bis spät nach Mitternacht, bin heute morgen halb sechs losgegondelt. Meinen Brief hast Du doch erhalten?"

„Freilich, Schatz — aber — aber — — es ist ja vielleicht dumm von mir — aber ich wünschte, Du schriebest nicht immer so furchtbar prosaische Briefe —"

„Ach, Du kleines Dummerchen! Was liegt an Briefen? Zumal an einem langen Geschreibsel? Ein altes Sprichwort sagt: Kurzer Brief — viel Glaubens; langer Brief — wenig Glaubens."

„Ich weiß, daß ich töricht bin, lieber Achim, aber ich bin darin noch etwas backfischartig und . . ."

„Süß bist Du", unterbrach er sie, „süß, wie eine kleine liebe Frau sein soll! Meine Pfingsttaube, die mir einen großen Schatz voll Liebe vom Himmel herabbringt —"

„Du wirst ja ordentlich poetisch, Achim."

„Ja, da wunderst Du Dich, wie? Oh, ich kann auch ein Phantast sein und hab' früher manchen schwärmerischen Brief geschrieben. Das kam mir gerade vorgestern in Erinnerung, als ich in Frankfurt einen alten Bekannten flüchtig wiedersah. Zöllner — nein, Zoller hieß er! Das war ein ewig verliebter Stint! Aber er konnte keinen Liebesbrief zusammenkriegen. Wir wohnten damals zusammen, und da tat ich ihm den Gefallen, diktierte ihm die verrücktesten Briefe an seine Märchenprinzessinnen und Mondscheingöttinnen — aber was hast Du denn?"

Die junge Frau hatte sich in den Stuhl fallen lassen und ein helles Gelächter angestimmt. „Ach, Du böser Mensch, Du Heuchler! Ich war auch einmal eine von Deinem Zoller angeschwärmte Prinzessin — hier, lies seine Briefe, die er mir damals nach Deinem Diktat schrieb, Du Humbug-Liebesbriefsteller!"

Nun war das herzhafte Lachen an ihm. „Du bist also auch eine von Zollers Flammen gewesen?" rief Achim. „Na, das zeugt wenigstens von seinem guten Geschmack!" Und der große Mann küßte sein kleines Frauchen und drückte es herzhaft an sich. Und unter diesem Küssen und Drücken war die Pfingstfreude auch in Frau Tonis törichtes Herzchen eingekehrt. Der heilige Geist der Liebe machte sie hellsehend, und sie erkannte das Vorurteil der verwelkten Backfischzeit. Ernsthaft sprach sie: „Noch heute verbrenne ich diese dummen alten Briefe."

„Behalte sie meinetwegen", erwiderte Achim, „denn es sind ja doch schließlich meine Briefe. Und vergleiche sie mit den Briefen, die ich Dir im Laufe der Zeit noch schreiben sollte. Du wirst aus dem Bemühen, meine Gefühle und Empfindungen kurz und schlicht auszudrücken, dann deutlicher den Herzschlag meiner Liebe heraushören als aus dem Phrasengestammel, das ich Deinem einstigen Verehrer in die Feder diktierte. — Aber nun wollen wir frühstücken. Ich habe einen Bärenhunger. Dann machen wir ein Nachmittagsschläfchen und fahren dann zu Deinen Eltern, um bei ihnen einen vergnügten Pfingstsonntag zu feiern."

Pfingsten / Zeitgemäßes Geschichtchen von Gertrud Aulich

Ein junger Mann geht durch den Wald. Er ist Verkäufer bei Raske & Co. mit einem Monatsgehalt von 150 Mark und der sicheren Hoffnung, bei der nächsten „Krise" abgebaut zu werden. Er heißt Hans Bertens.

Dieser junge Mann geht also durch den Wald. Es ist Pfingsten, das heißt zwei Tage Urlaub, und er hat eine Sonntagsfahrkarte in der Tasche.

Der Wald ist sonnig und einsam um diese frühe Morgenstunde, und der junge Mann freut sich. Er wirbelt sein Spazierstöckchen durch die Luft, lächelt dumm vor Behagen und schlendert wonnig einen wenig begangenen Waldpfad dahin. Er hat alle Ursache, froh zu sein, jung, wie er ist, mit einem hübschen leeren Gesicht, einer schlanken Figur und diesem neuen tadellosen Anzug, der ein ganzes Monatsgehalt gekostet hätte, wenn er bezahlt wäre.

Die Luft ist warm mit einer frischen Brise, das junge Laub weht, eine Waldwiese leuchtet erfreulich grün, und die Vögel jubilieren wie toll. Durch die Bäume schimmert, wenn man den Blick links zu jenem Hügel hebt, das Schloß Schwalbach der Grafen Schwalm von Schwalbach. So ein Schloß müßte man haben, denkt der junge Mann, ein Graf müßte man sein. Und er denkt: Ich heiße Hans Bertens, Verkäufer bei der Firma Raske & Co., mit einem Monats — — — ach was, heute bin ich froh, heute würde ich mit keinem Grafen Schwalbach tauschen!

Von der entgegengesetzten Seite kommt ein anderer Mensch: ein Mädchen, Stenotypistin bei Lüderitz & Krause, Seidenhaus, mit einem Monatsgehalt von 110 Mark und der sicheren Aussicht, bei „Bedarf" an die frische Luft gesetzt zu werden. Sie heißt Liane Beer und ist neunzehn Jahre alt.

Sie schlendert im Pfingstmorgen den verborgenen Waldpfad entlang. Sie hat eine Sonntagsfahrkarte im Krokodilledertäschchen und freut sich. Sie wirbelt ihre imitierten Wildlederhandschuhe durch die Luft und lächelt vor Behagen mit ihrem süßen Puppengesicht. Warum sollte sie nicht lachen, jung wie sie ist und hübsch, mit dem schlanken, gepflegten Körper und den tadellosen Beinen, mit Dollarstrümpfen und Lackschühchen, mit hellonduliertem Haar, frischen Augen und diesem fabelhaften „Komplet", das 89 Mark gekostet hat! In Raten selbstverständlich.

Die Sonne scheint golden durch das Laub, eine junge Lichtung leuchtet wunderbar grün, die Vögel singen vor Lust wie besessen. Durch das Gezweig schimmern die Umrisse des Schlosses Schwalbach, und geradeaus ahnt man die Schornsteine der Textilfabrik Manhagen & Sohn.

Mit dieser Firma hat Liane viel zu tun. Geschäftlich natürlich. Das Mädchen verfällt ins Grübeln und denkt: Ich heiße Liane Ber, gewiß, ein ganz netter Name, aber ich möchte viel lieber Liane Manhagen sein. ‚Der Mann sitzt im Fettnäpfchen', sagt mein Chef. Millionen. Wer da Haustöchterchen wäre, der hätte es gut. Autos, Kleider, Reisen, Vergnügen, Sekt. Na ja. Aber heut, heut bin ich froh. So froh, als ob mir heut ein besonderes Glück begegnen müßte.

„Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen . . ."

Diese bekannte Zeichnung Ludwig Richters spiegelt in entzückendster Manier das Neuerwachen der Natur, das Wunder der Pfingsten, wieder.

Zwei Menschen gehen einen einsamen Waldpfad aufeinander zu. In der Mitte des Weges prallen sie fast aufeinander, so schmal ist der Steig, an dieser Stelle auch ein wenig uneben und vom Nachttau schlüpfrig; Liane strauchelt mit ihrem zierlichen Absätzchen und fällt fast in die Arme des jungen Mannes. „Holla!" sagt der und hilft ihr, wieder tadellos gerade zu stehen; sie lächelt ihn erschreckt und dankbar an. Es wird doch kein Räuber sein, der im tiefen Walde kleine Mädchen mordet? — Verwirrt verbeugt er sich linkisch und stottert: „Gestatten . . . von Schwalbach, Graf Hans von Schwalbach." Jäh erblaßt er. Was hat er da für einen Namen gesagt?

Ha, wie das Mädchen erschrickt! Es fehlt nicht viel, daß Liane von neuem ausgleitet und in die Arme des Grafen fällt. Sie errötet lieblich, und ihr Herz pocht: Das Glück! Das große Glück.

Liane Beer hat noch keinen Grafen in der Nähe gesehen, aber so, gerade so stellte sie sich ihn immer vor: jung, hübsch, schlank, ritterlich, und märchenhaft im Walde hausend. Und nun ist ihr etwas so Sagenhaftes am Pfingstmorgen begegnet. Aber jetzt muß auch sie ihren Namen nennen, der Graf sieht sie erwartungsvoll an. Liane Beer? Nein, das wäre gar zu ärmlich. Und sie stellt sich vor: „Liane Manhagen." Und sie senkt das Haupt mit der vollendeten Anmut einer Dame.

„Sehr erfreut, gnädiges Fräulein," sagt der Graf, weist auf den Weg und fragt: „Darf ich Sie auf Ihrem Morgenspaziergang begleiten, gnädiges Fräulein?"

„O, zu liebenswürdig, Herr Graf," haucht Liane. Sie gehen.

Er denkt: Ich bin zwar nur Hans Bertens bei der Firma Raske & Co., aber heute bin ich Graf, ebensogut wie alle Schwalbachs der Welt. Wie das schmeckt ‚Herr Graf', wie das klingt, wie wohl das tut!

Sie denkt: Kleine Liane Beer, Tippfräulein bei Lüderich & Krause, hahahaha! Für einen Tag Prinzeß Manhagen, Millionärin, gnädiges Fräulein, mit einem echten Grafen am Arm.

Sie gehen. Manchmal sehen sie sich an und lächeln dumm vor Verlegenheit. Ihr Gespräch tänzelt diplomatisch auf neutralem Boden. Sie sprechen: vom Wetter und von den Vögeln, auch daß heut glücklicherweise Pfingsten sei. Er sagt, daß sie ein reizendes Kleid trage und daß er sie auf achtzehn Jahr schätze. Sie sagt, daß sie schon immer für Grafen geschwärmt habe und daß . . . sie besinnt sich plötzlich auf das gnädige Fräulein Manhagen und schweigt.

Die Sonne scheint noch einmal so hell, der Wind säuselt doppelt erquicklich, die Vögel jauchzen wie ein Chor seliger Engel, der Wald ist ein Märchenwald, und das Herz schwingt in einer namenlosen Seligkeit. Das Glück?

Unter einer zerzausten Kiefer küßt er sie. Endlich! denkt sie, schließt die Augen und könnte auf der Stelle sterben. Dann küssen sie sich noch viele Male. Alles um sie ist verwandelt, vergoldet, berauscht. Ein Taumel und eine gewaltige Freude. Er flüstert: „Liane", und sie haucht: „Hans!" Hans von Schwalbach, Graf!

Dann sieht er auf die Uhr, und ihr wird traurig vor Bangigkeit. Jetzt muß er wohl gehen, drüben

Der Pfingstigel / Von Frank Highman

Ich hatte wieder einmal, wie alljährlich, am Postamt für unbestellbare Sendungen in Newyork nach Briefen gefragt und erhielt prompt ein kleines Päckchen ausgefolgt. Drei Briefe und eine Karte. Gewissenhaft, wie ich bin, hielt ich die Briefe sofort gegen die lichtstarke Lampe eines Schreibpultes. Bei der Karte war dies nicht nötig, da diese unmöglich Banknoten enthalten konnte. Um es gleich vorweg zu sagen, es war wieder nichts. Die meisten Leute schicken nicht einmal Geld, wenn sie von einem die genaue Adresse wissen, also noch viel weniger, wenn sie keine Ahnung haben, wo man sich aufhält. Ich war nämlich damals ein Herr ohne Adresse. Gemütsroher ausgedrückt: ein Tramp, ein Vagabund.

Wenn Governor Burlington das gewußt hätte, ich glaube kaum, daß er mich dann auch eingeladen hätte, die Pfingstfeiertage auf seinem Besitz in Covingville zu verbringen. Ich mußte „Herrn Holmes" den Brief dreimal vorlesen, ehe er ihn halbwegs verstand. „Herr Holmes" war zwei Jahre hindurch mein treuer Freund und Weggenosse vom Schienenstrang, ein massiger Bullterrier, von grenzenloser Gutmütigkeit und beispielloser Dummheit. Irgendwo in Missouri hatten ihn einmal einige Kater ziemlich arg vermöbelt und als ich ihn, der ich zufällig dazugekommen war, getrennt dem Grundsatz: „Wo es Stärkere gibt, immer auf Seite des Schwächeren", von den wütenden Katzen befreit hatte, erwies er mir seine Dankbarkeit dadurch, daß er nicht mehr von meiner Seite wich. Zwei Jahre lang; bis zu seinem Ende. Wegen dem Hundevieh mußte ich auf eine liebe alte Trampgewohnheit, das „jumpen", so nennt man das Erklettern eines fahrenden Lastzuges, um als blinder Passagier eine billige aber desto herrlichere Reise zu machen, verzichten, da ich in ständiger Sorge hätte sein müssen, daß der Tollpatsch mir unter die Räder käme. Also trabten wir selbander per Plattfuß, dem Auto des kleinen Mannes.

Die Burlingtons hatte ich gelegentlich der Blumenernte in Tampa auf Florida kennengelernt. Nette Leute, die nur bestrebt waren, ihr Geld, das der jetzige Governor noch als einfacher Mac Burlington in den Kupfergruben Neu-Mexikos gemacht hatte, auf möglichst vornehme Art auszugeben. Und eine Tochter hatten sie auch. Mabel hieß sie, ein liebes, herziges Ding, mit den unausgeglichenen, eckigen Bewegungen eines jungen Pferdes. Sie hatte nur den einen Fehler, daß sie ebenso hoch hinaus wollte, wie ihre Eltern. Damals, als ich ihre Bekanntschaft gemacht hatte, war ich eben aus einer gesalzenen Bonanza in der Sierra mit einigen tausend Dollars herausgekommen und hatte dadurch für einige Zeit das Leben eines Millionärs führen können. Lange hatten ja die braunen Scheine nicht vorgehalten, dafür sorgten schon die Luxushotels der Apalache Bai, aber um so schöner war es dann, wieder auf die Landstraße zu gehen und in zugigen Güterwaggons des Savannah Flyers zu nächtigen. Wen das Leben eines Vagabunden einmal gepackt hat, der bleibt ihm meist verfallen für ewig. Hinter jeder Ferne liegen ja immer wieder neue, schönere Fernen. Liegen donnernde Mammutstädte und flimmernde Eiswüsten. Liegen märchenblaue Berge mit himmelstürmenden Gipfeln und liegen smaragdene Meere an deren Gestaden schlankblättrige Palmen ewigen Frühling rauschen. Es war eine herrliche Zeit damals, als ich noch keine Adresse hatte.

Nun befand ich mich also auf dem Wege zu Governor Burlington. „My dear friend", hatte er in dem Brief geschrieben, der erst drei Wochen alt war, „wenn Sie so um Pfingsten herum einmal nach Ohio kommen sollten und nichts Besseres zu tun haben, so kommen Sie doch über die Feiertage zu uns nach Covingville, es wird uns allen eine sehr große Freude sein". Auf diese Freude war ich ehrlich neugierig. Mein äußerer Mensch sah aus, als hätte ihn die Krankenkasse bezahlt und meine finanzielle Lage war genau genommen gar keine. Letzteres war von wegen des Pfingstgeschenkes für Miß Mabel äußerst peinlich. Ich hatte schon überlegt, ob ich ihr nicht vielleicht „Herrn Holmes" schenken sollte, da hätte sie sicherlich eine doppelte Freude gehabt. Zuerst beim Empfang und dann beim Abschied, denn der alte treue Bursche hätte sich bestimmt, wenn ich gegangen wäre, wieder mit mir auf die Strümpfe gemacht. — Ich sollte bald dieser Sorge enthoben werden.

Ich hatte am Rande eines Wäldchens Lager gemacht und einige Aepfel ausgepackt, die ich kurz vorher eigenmächtigerweise ihrem natürlichen Erdboden entzogen, als „Herr Holmes" durch ein nervöses Zittern seines braunen Felles und einem Büschel aufwärtsragender Nackenhaare meine Aufmerksamkeit erregte. Langsam, mit steifen Beinen, die Schnauze hochgeradeaus, erhob er sich. Durch einen schüchternen fragenden Blick seiner phosphoreszierenden Bernsteinaugen, überzeugte er sich vorher von meiner wohlwollenden Neutralität, dann war er mit einem Sprung bei den Aepfeln. Nun sah auch ich die Ursache seiner Erregung, einen kleinen ovalen stacheligen Klumpen. Ein junger Igel hatte sich über mein Nachtmahl gemacht. Als ich den Hund wegzog, entrollte sich der lebendige Kaktus vorsichtig und zwei Aeuglein, die wie neue Hosenknöpfe glänzten, musterten vorsichtig die strategische Lage. Ganz dreist blickte er auf den großen, vor zitterndem Eifer halbgeöffneten Rachen des Hundes und dachte wahrscheinlich: „Nanu, wenn das Vieh lacht, bekommen ja seine Ohren Besuch!" Dann knabberte er mit Engelsunschuld weiter an meinen Aepfeln.

Im großen und ganzen sah unser neuer Freund aus, als würde er Kasimir heißen und mit

steht das Schloß. Sie erwarten ihn, irgend eine Komtesse erwartet ihn, seine Braut. Aber sie, Liane Beer, hat er geküßt! Ha!

Er denkt: Was für ein süßer, reizender Käfer! Aber die Tochter von Manhagen? Nein! Unerreichbar. Eigentlich müßte ich sie jetzt zu einem kleinen Essen in den Waldbären einladen. Aber mit fünf Mark in der Tasche, unmöglich! Ein Glück, daß sie nicht ahnt, wer ich bin.

Sie denkt: Schade, daß ich nicht Manhagen heiße statt Beer. Ob er mich heiraten würde?

Der Abschied ist schwer, aber es muß sein. Er trägt ihn wie ein richtiger Graf. Mit kühlem Schmerz und ruhiger Gelassenheit. Sie hat ein heimliches Tränchen im Auge.

Auf dem Nachhausewege in der Bahn dritter Klasse Richtung K. denkt er: Wie gut, daß sie die Tochter vom reichen Manhagen und nicht irgend ein kleines Tippfräulein war. Ich hätte mich sonst heut richtig verliebt und sie womöglich geheiratet. Das wäre eine Sache bei 150 Mark Monatsgehalt. Der Himmel bewahre mich.

Sie träumt (in der Bahn dritter Klasse Richtung E.): Was für ein glücklicher Einfall, mich Manhagen zu nennen. Wer weiß, ob er mich als Liane Beer geküßt hätte!

Und beide lächeln: Himmel, schön wars! Pfingsten, das liebliche Fest . . .

Der Ausweg für Leutnant Foljames

Von Arrel Dean

Der graue Mantel der Nacht, den der Oktober so milde über die Schultern von Thiepval gebreitet hatte, wurde durch die plötzlichen Lichtblitze der zahllosen Geschütze und das langsame Herabfallen zerrissen und durchbohrt. Die Musik der Artillerie mit ihrem bösartigen Uebertone kreischender Granaten machte die Luft entsetzlich. Die ganze Erde erbebte, und vom herbstlichen Himmel blickten die Sterne klar und unerschütterlich auf den Krieg herunter.

Leutnant Foljames starrte in den Eingang eines Unterstandes. Er befand sich auf verlorenem Posten. Mit einer Gruppe von vierzig Mann hatte er sich daran gemacht, unter dem Schutze der Nacht einen Tank, der im Sumpfe des Geländes von Thiepval steckte, auszugraben. Sie hatten den Weg verloren, sie hatten sich aus dem Labyrinth von Schützengräben auf der granatenbelegten Seite des großen Todeshügels herausgekämpft, sie hatten sich gekauert, sie waren gekrochen und kämpften immer noch gegen das metallene Ungeheuer auf dem Hügel oben, bis — hhiiiit — krrset! — bis eine Granate neben ihnen einschlug. Zehn oder zwölf Mann waren dadurch gefechtsunfähig geworden. Der Rest war in die notdürftige Sicherheit der Laufgräben geflüchtet, die sie vor einigen Minuten, nur ein paar Yards hinter ihnen, verlassen hatten. Foljames war betäubt, aber sonst unverletzt, und als er wieder zum Bewußtsein kam, begann er die Fliehenden zu suchen. In einem verlassenen, halbzerschlagenen Graben stand er jetzt, nach rückwärts blickend, verwundert, was ihn in der Tiefe des Unterstandes erwarten mochte.

*

Das Licht seiner elektrischen Taschenlampe zeigte ihm klar, daß er sich in einem deutschen Unterstand befand. Die Stufen, die herunter führten, waren nicht bloß aus Erde gemacht, sondern aus solidem Beton. Er stieg herunter und etwa 15 Schritte unter der Erdoberfläche befand er sich in einem ziemlich großen Granatunterstande. Ein Tisch stand in der Mitte des Raumes. Auf diesem lag eine Gestalt, die mit einer kakhifarbigen Montur bekleidet war. Foljames näherte sich dem Tische und sah, daß es der Leichnam eines englischen Füsilierkapitäns war. Er hatte einen Kopfschuß erhalten, wahrscheinlich während des Gefechts am vorherigen Tage und mußte in den Unterstand getragen worden sein, während sich die Wogen des Angriffes auf dem Todesgelände weiter ausbreiteten.

Sein Waffenrock war noch zugeknöpft. Foljames öffnete ihn und fand in des Toten Hemd eine Tasche, die eine Geldbörse barg. Er öffnete sie. Vielleicht befand sich etwas darinnen, was er den Angehörigen senden konnte. Ja, hier steckte auch ein Brief und hier, zusammengefaltet, in der Kartentasche eine Photographie — o Gott, was war den das?

Foljames blickte mit höchster Verwunderung auf das Bild — seiner Frau.

Wer war denn dieser tote Mann?

Er schaute auf die Briefadresse. Sie stammte von der Hand seiner Frau und war an Kapitän Morton Howes adressiert. Er nahm den Brief heraus und überlas ihn.

„Mein süßer Junge", begann er und enthielt lauter Dinge, die ein verliebtes Weib ihrem Liebhaber sagen kann, der sie erst vor kurzem verlassen hatte, um eine Reise in den Todesrachen anzutreten. Und der Brief war unterzeichnet: „Für immer Deine Dich liebende Christine".

*

Foljames war das einzige Kind anständiger Eltern, die in der ruhigen Atmosphäre der viktorianischen Zeit aufgewachsen waren. Als Europa im Jahre 1914 in ein Flammenmeer ausbrach, war er immer noch ein ruhiger, geradedenkender, eher puritanisch zu nennender junger Mann. Nur das Leben in der Offiziersausbildungsschule, die in der Nähe von London stationiert war, brachte eine kleine Aenderung in seine Lebensführung, denn er traf hier die bildhübsche Schwester eines seiner Kameraden, verliebte sich kopfüber in sie, und binnen kurzer Zeit war Christine Frau Foljames.

Und dann ging er nach Frankreich ab, ohne viel über sein reizendes, leichtfertiges Weibchen zu wissen, das er vergötterte, noch immer im Banne ihre Herzens — wenn sie eins besaß.

Und nun stand er vor dem toten Körper, indem er mit seiner Hand eine Photographie und einen Brief umklammert hielt und versuchte, einen Gedanken zu fassen. Er war betäubt, mehr betäubt als durch die Granatexplosion, die ihn zu diesem Meilenstein seines Schicksals geführt hatte.

„Wie komme ich hier am besten heraus, wie finde ich einen Ausweg?", sprach er zu sich selber.

*

Die Dämmerung des Morgens kroch gedankenvoll über das granatzerschossene Schlachtfeld an der Somme.

Ein Scharfschütze, der von seinem geschickt konstruierten Unterstande herausblickte, gewahrte einen jungen englischen Offizier, der mit dem Revolver in der Hand querfeldein über das ausgestorbene Land stürmte. Was will denn dieser Narr? Der Schütze plagte sich nicht lange damit, diese Frage zu beantworten. Er nahm sorgfältig Ziel und feuerte.

Und Foljames hatte seinen Ausweg gefunden.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.)

Spiel

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 107. — Damengambit.

Infolge der Gewinnversuche des Nachziehenden entwickelte sich in der folgenden Partie aus dem Berliner Turnier im Mokadorohaus ein lebhafter, wechselvoller Kampf.

Weiß: Rotenstein. Schwarz: Helling.

1. d2—d4 d7—d5
2. Sg1—f3 c7—c5
3. e2—e3 Sb8—c6
4. c2—c4 e7—e6
5. Sb1—c3 Sg8—f6
6. a2—a3 a7—a6
7. b2—b3 Sf6—e4

Ein in dieser Stellung ungewöhnlicher Ausfall, mit dem lediglich der Zweck verfolgt wird, den Gegner bereits in der Eröffnung zu selbständiger Arbeit zu zwingen.

8. Lc1—b2 Dd8—a5
9. Dd1—c2 c5×d4
10. e3×d4 f7—f5
11. b3—b4 Da5—d8
12. Ta1—d1 Lf8—e7
13. Lf1—e2 0—0
14. 0—0 Le7—f6
15. c4×d5 . . . .

Viel besser als dieser Fallenzug, der wegen der Variante e×d S×d5 D×d5 Lc4! geschieht, war c5 oder Db3.

15. . . . . Se4×c3
16. Ld2×c3 e6×d5
17. Sf3—e5 Dd8—b6
18. Lc3—b2 . . . .

Auf f4 würde jetzt S×e5 f×e L×e5 einen Bauern gewinnen.

18. . . . . Lc8—e6
19. Le2—f3 Ta8—c8
20. Dc2—d2 Db6—b5
21. Tf1—e1 Tf8—d8
22. Se5—d3 Le6—f7
23. Sd3—c5 a6—a5!

Das ist für Schwarz die einzige Möglichkeit, um Spiel zu bekommen.

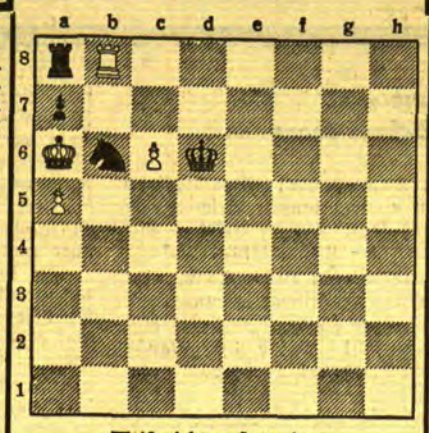
24. Lf3—e2 Db5—b6
25. Sc5—a4 Db6—c7
26. b4—b5 Sc6—e7
27. Td1—c1 De7—d6
28. Tc1×c8 Td8×c8
29. Dd2×a5 Dd6—f4
30. Da5—b4 Tc8—c2

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Schwarz hat für den verlorenen Bauern Figurenspiel erhalten.

31. g2—g3 Df4—h6
32. Db4—b3 . . . .

Aufgabe Nr. 107. — F. Lazard.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 106.

C. Clausen. Matt in drei Zügen. Weiß: Kg4, Ba6, f7, h7 (4). Schwarz: Ka8, Lb8, Ba7 (3).

1. Kg4—f5 L beliebig 2. h7—h8 D+ nebst 3. D×L matt resp. 3. Dh8—h1 matt bzw. 3. f7—f8 D matt.

Auf Le2—d1 könnte T×f2 K×f2 D×h2+ usw. folgen.

32. . . . . Tc2—c8
33. Sa4—c5 . . . .

Sb6 wäre wegen Dd2 bedenklich.

34. . . . . Tc8×c5

Diese Kombination ist sehr riskant, denn Weiß erhält als Äquivalent für die verlorene Figur starke Bauern.

35. d4×c5 Dh6—d2
36. Te1—b1 Dd2×e2
37. Lb2×f6 g7×f6
38. Dd3—c3 De2—e5
39. Dc3—a5 . . . .

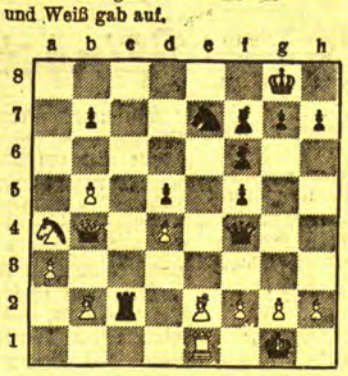
Weiß hätte jetzt D×e5 f×e c6 spielen sollen, um auf b×c b6! zu spielen.

39. . . . . De5—b8
40. Da5—b6 Db8—e5
41. Kg1—f1 . . . .

Danach ist es aus. Mit Db6—a5 hätte Weiß remis gehabt.

41. . . . . d5—d4
42. Db6—d6 Le6—c4+
43. Kf1—g1 De5—e4
44. Tb1—d1 Lc4—d5
45. Kg1—f1 d4—d3

und Weiß gab auf.



Humoristisches

Der Fahrschüler

Man hatte soeben die Fahrprüfung bestanden. Roll sah sinnend vor sich hin.

„Ich gehe mit euch eine Wette ein", sagte er zu den anderen, „daß ich eine ganz gerade Straße hinunterfahre und nicht einen Millimeter nach rechts oder links auszuweichen brauche."

„Unmöglich!"

„Ich halte die Wette", sagte Trost.

Der kleine Brennecke wurde beauftragt, am nächsten Tage die Ausführung der Wette zu beobachten, weil die anderen Herren geschäftlich zu tun hatten. Man wollte sich am Abend treffen.

Am Abend also kam Brennecke.

„Roll hat seine Wette gewonnen."

„Das ist ja ausgeschlossen."

„Doch."

„Wie hat er denn das gemacht?"

„Er ist mit der Straßenbahn gefahren."

*

Das Unrecht

„Sie haben wohl nie in Ihrem Leben etwas Unrechtes getan, Herr Sekretär?"

„Doch. Ich habe einmal einen linken Strumpf auf den rechten Fuß gezogen."

*

Aus dem Leben

Lehrer: „Nennt mir mal Tiere mit entsprechenden Eigenschaftswörtern."

Fritz: „Der treue Hund."

Paul: „Die falsche Katze."

Robert: „Das hochstapelnde Känguruh."

Lehrer: „Wieso nennst du das Känguruh hochstapelnd?"

Robert: „Weil es mit leerem Beutel so weite Sprünge macht!"

*

Ein Kind seiner Zeit

Kurti steht mit seinem Vater im Zoo vor dem Bärenkäfig. Auf einmal fängt ein Bär an zu brummen.

„Vati", fragt Kurti, „was macht der Bär?"

„Er brummt."

„Wie lange muß er denn noch brummen?" fragt Kurti weiter.

Rätsel-Aufgaben

Auszieh-Rätsel

Lebensunterhalt Hanseat Leibrente Anfreundung
Ardennen Toreinfahrt Gerechtsame Gefrorenes
Lehesten Festgelage

Einem jeden der vorstehenden zehn Wörter ist eine Silbe zu entnehmen, und es sind aus diesen dann — ohne Veränderung der Reihenfolge — Wörter zu bilden, die einen Pfingstwunsch des Verlages und der Schriftleitung für die Leser ergeben.

Einsetz-Rätsel

Oer Unke Leer None Rat Pose Sand Mus Stab
Gose Panne Schaf Habe Ramm

In die vorstehenden 14 Wörter ist je ein Buchstabe, einerlei an welcher Stelle, einzusetzen, so daß neue Wörter entstehen. Diese 14 Buchstaben ergeben dann, miteinander verbunden, eine festtägliche Erholung.

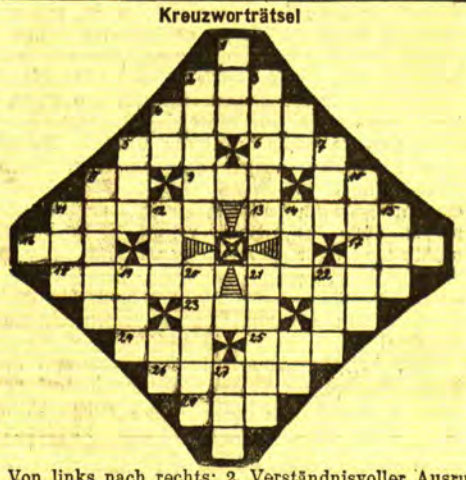
Schiebe-Rätsel

Man schreibe die Wörter:

Olm Alb Kai Fes Gnu Log Rom Ulm Oer Nut

untereinander und verschiebe sie solange seitlich, bis eine Buchstabenreihe einen Pfingstschmuck ergibt.

Kreuzworträtsel



Von links nach rechts: 2. Verständnisvoller Ausruf, 4. italienischer Komponist, 5. Farbe, 6. räumlicher Begriff, 8. Fluß in Italien, 9. afrikanischer Strom, 11. griechischer Buchstabe, 13. Metall, 16. Musiktonart, 17. Teil des Auges, 18. Schreibbedarf, 21. tontragende Luft, 23. männlicher Vorname, 24. „Entschlafen", 25. Tiefenmeßgerät, 26. Schmuckstück, 28. französisch: Straße.

Von oben nach unten: 1. Sinnesorgan, 2. Vulkan auf Sizilien, 3. weiblicher Vorname, 5. europäische Hauptstadt, 7. Brennstoff, 8. europäische Hauptsadt, 10. Maurerwerkzeug, 11. ländliches Besitztum, 12. Honigwein, 14. Europäer, 15. Verneinung, 19. Bedrängnis, 20. tierischer Körperteil, 21. tierisches Produkt, 22. fremdländische Münze. 27. alkoholisches Getränk.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Malaria, 6. Maler, 7. Atom, 8. Ball, 9. Rasen, 11. Ar, 15. Aluminium, 17. Juli, 18. Lauf, 19. Rot, 20. ach!, 22. Ute, 24. Ur, 25. Athen, 26. Ei. — Senkrecht: 2. Amor, 3. Lama, 4. Rebe, 5. Iran, 10. Steinach, 11. All, 12. Ruin, 13. Film, 14. Bua, 15. Aurora, 16. Muster, 19. Rum, 20. Ate, 21. Heu, 23. Eid.

Magisches Mosaik: Lösung:

b e a t a
e o s i n
a s i e n
t i e n e
a n n e n

Pfingstliche Besessenheit

In dem unweit des Eisernen Tores gelegenen südslawischen Dorfe Duboka mit einer überwiegend wallachischen Bevölkerung lassen sich alljährlich zu Pfingsten ganz eigenartige Erscheinungen beobachten. Während das ganze Dorf frohgestimmt das „liebliche Fest" begeht, pflegen einzelne weibliche Mitglieder bestimmter Familien in einen Zustand der Besessenheit zu geraten, in dem sie singen, schreien und — was das Sonderbarste ist — zeitweilig die Gabe des Zweiten Gesichts besitzen. Nach einiger Zeit brechen die besessenen Frauen zusammen, und dann ist es Zeit, sie wieder zum Leben zu erwecken. Die übrigen Dorfbewohner vollführen dazu nach einer eintönigen Melodie einen einfachen Tanz um die in ihrer Mitte Liegenden, deren Gesicht man mit Wasser bespritzt, dem man Wermut und Knoblauch zugesetzt hat, worauf die Frauen nach der siebenten oder achten Wiederholung des Tanzes wieder zu sich kommen. Bemerkenswert ist, daß ausschließlich Angehörige des walachischen, nie aber des serbischen Bevölkerungsteils von dieser pfingstlichen Besessenheit ergriffen werden.

Drahtstiften handeln. Sein stacheliges Wesen ließ auch nicht die geringste Vertraulichkeit aufkommen — ein Grund mehr, ihn Miß Mabel als Pfingstgeschenk zu verehren. Das war doch eine Bombenidee. Warum soll man nicht, wenn man zu Neujahr Ferkel und zu Ostern Häslein schenkt, zu Pfingsten Igel schenken können? Das hatte den Reiz der Neuheit und die Burlingtons, wie sie nun schon einmal waren, fanden die Sache sicherlich totschick. Also wanderte er mit uns.

Nachtsüber steckte ich ihn immer in die innere Rocktasche und knöpfte zu. Da hatte er eine wohlige Bettwärme und bekam auch genügend Luft. Tagsüber führten wir ihn zeitweilig spazieren. „Herr Holmes," der im Grunde seines Wesens ein äußerst verträglicher Charakter war, wollte durchaus die oberflächliche Bekanntschaft zu einer erquickenden Spielkameradschaft erweitern. Bei Menschen ist meist das Gesicht für die Zu- oder Abneigung ausschlaggebend. Bei Hunden das Gegenteil. Unser neuer Freund, der höchstwahrscheinlich auf keinerlei Erfahrung in Hundeangewohnheiten zurückblicken konnte, war jedesmal über soviel Hinterhältlichkeit ehrlich entrüstet. Mit einer jähen Bewegung ließ er, wenn „Herr Holmes" zu schnuppern begann, seinen Kopf aus dem Stachelpanzer schnellen und blickte giftig nach hinten. Man merkte es ihm an, daß er in solchen Augenblicken aufrichtig bedauerte, keinen bissigen Bandwurm zu besitzen.

An einem strahlenden Pfingstsonntagmorgen zogen wir in Covingville ein. Die Sonne lachte mit ausgesuchter Freundlichkeit hernieder, die Menschen, die uns begegneten, waren feiertagsmäßig heiter, nur der Governor war weder freundlich noch heiter, als er uns erblickte.

Ich sagte: „Good morning, Governor!" in einem Ton, als wäre ich soeben einem funkelnagelneuen Zwölfzylinder entstiegen, „Herr Holmes" bellte ruckweise wie eine steierische Jodlerin und der Igel rollte sich sicherheitshalber zusammen. Er konnte noch nichts anderes.

Mister Burlington betrachtete uns eine Weile mißtrauisch, dann meinte er merkwürdig frostig:

„Dammned, wie sehen denn Sie aus und wo haben Sie diese Menagerie her?"

Ich versuchte vorerst verständnislos zu grinsen, dann mit einem sehr gleichgültigen Blick mein mitgenommenes Aeußere zu streifen, endlich zwitscherte ich eitel, wie ein Backfisch, der zum erstenmal Schuhe mit hohen Absätzen trägt:

„Nicht wahr, da staunen Sie, alter Freund? In Pullmanwagen und Autocars zu reisen, ist keine Kunst, gar keine Kunst. Ich habe es endlich einmal satt, von Fahrplänen und Tankstationen abhängig zu sein. Ich bin ein freier Mensch und als solcher . . ."

„Na, schön," unterbrach er mich, „Sie waren ja schon von ieher ein verrücktes Huhn, aber daß Sie so verrückt sind, hätte ich doch nicht gedacht. Hoffentlich kommen Ihre Koffer bald nach, ich kann Sie doch in diesem Aufzug unmöglich meinen Gästen vorstellen." Damit drehte er mir den Rücken.

Das mit den Koffern war mehr als peinlich. Daß ein Selfmademan, wie Governor Burlington, einen Menschen nach seinem Gepäck beurteilte, war mir unverständlich. Glücklicherweise kam in diesem Augenblick Miß Mabel daher. Sie brachte meinem vorgeschwindelten Spleen bedeutend mehr Verständnis entgegen, als ihr greulicher Vater. Fand meine Adjustierung „furchtbar originell" und „Herrn Holmes" wahnsinnig süß, als ich ihr aber meinen stacheligen Freund mit einem innigen Pfingstwunsch überreichte, lispelte sie empörend enttäuscht:

„Ein Igel?"

„Jawohl, entzückende Miß, ein Igel!" schwefelte ist drauf los. „Direkt aus dem Igelzwinger Mary Pickfords. Sein Vater war Champion of the World, seine Mutter errang voriges Jahr den kalifornischen Staatspreis und ein Bruder von ihm befindet sich im Besitz des Königs von England. In Hollywood schenkt man zu Pfingsten nur mehr Igel. Nichts anderes!"

„Ach, wie entzückend! Wie wundervoll! Tausend Dank!" Und nach einer kleinen Weile, die ganz von einem seligen Glücksrausch ausgefüllt war, sagte sie freundlich:

„Jetzt müssen Sie sich aber umkleiden, denn wir frühstücken bald! Ihre Koffer werden ja schon angekommen sein, nicht wahr?"

Nun war ich aber ehrlich entrüstet. Ich erklärte daher mit einem Unterton tiefster Verletztheit, daß ich angesichts des Empfanges, den mir ihr Vater hatte zuteil werden lassen, auf jede Gastfreundschaft verzichten müsse. Machte eine steife Verbeugung und ging durch die Mitte ab. „Herr Holmes" mit wehmütig herabhängenden Ohren hinter mir . . .

Einige Jahre später, ich hatte wieder eine Adresse und „Herr Holmes" lag schon lange am Fuße des Bahndammes der Canadian Pacific in Nord-Dakotas Erde begraben, sollte ich wieder nach Ohio kommen und beschloß sofort dem lieblichen Städtchen Covingville einen Besuch abzustatten. Diesmal fehlten zwar noch einige Tage auf Pfingsten, als ich in Covingville einfuhr, aber ich nahm mir vor, den Burlingtons meine Aufwartung erst, wie damals, am Pfingstsonntagmorgen zu machen. Da fiel mein Blick zufällig auf ein beleuchtetes Reklameschild auf dem Dachfirst eines Hauses. In grellgrünen Buchstaben stand dort zu lesen:

„Haben Sie schon für alle Ihre Freunde den Pfingstigel besorgt? Drei Dollar das Stück bei Brown & Son!"

Da bin ich zum anderen Ende des freundlichen Städtchens wieder hinausgefahren und soll heute noch wiederkommen.

Die Memelländische Landwirtschaftspartei nach den Wahlen

Eine Wiederlegung hetzerischer Behauptungen

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung die nachstehende Zuschrift zu:

Im allgemeinen wird der Grundsatz für richtig gelten müssen, daß derjenige, der aus einem schweren und erbitterten Kampf als Sieger hervorgeht, hinterher nicht in gehässiger und überheblicher Weise über den unterlegenen Gegner herzieht. Zweifelsohne hat nun am 4. Mai die Memelländische Landwirtschaftspartei einen Sieg errungen, wie er größer kaum erwartet werden konnte. Daß die Freude über diesen Erfolg bei all den tausenden Landwirten, die ihn miterringen halfen, groß war und groß ist, wird uns niemand verdenken können. Zu übertriebenen, unschönen Kundgebungen ist es aber anerkennenswerter Weise nirgends gekommen.

Wie verhalten sich nun aber unsere Gegner aus dem Wahlkampf nach der Wahl? Wenn im Wahlkampf selbst erbittert und mit Einsatz der letzten Reserven von beiden Seiten gekämpft wurde, so ist es vielleicht zu verstehen, daß man sich hier und da in der Wahl seiner Mittel vergriff. Die Erkenntnis darüber, daß man in dieser Hinsicht im großlitauischen Lager schwere Fehler gemacht hat, beginnt sich ja auch allmählich durchzusetzen. So schreibt u. a. der „Keleiwis" in Nr. 7 vom 11. Mai von „taktischen Fehlern von seiten der Litauer". Wenn jedoch auch einige Tage nach den Wahlen, nachdem also Zeit war, die Erregung des Kampfes abebben zu lassen, mit denselben häßlichen, lügnerischen und verleumdenden Argumenten weitergekämpft wird, so erscheint es uns doch notwendig, ein solches Verhalten öffentlich an den Pranger zu stellen. Als Beleg für die obige Behauptung lassen wir einige Beispiele folgen:

Die unrühmlichst bekannte, in deutscher Sprache erscheinende Schwester des „Keleiwis" schreibt mit Datum vom 7. Mai u. a. folgendes: „Es wird gewiß niemand bestreiten können, daß die bisherigen Mehrheitsparteien ihren Stand behauptet haben." Hier liegt ein kleiner Rechenfehler vor: Nicht nur hat die Landwirtschaftspartei ihren Stand behauptet, sondern es ist ihr zum ersten Male, seitdem ein Memelländischer Landtag gewählt wurde, gelungen, einen Mandatszuwachs zu erzielen. Das ist außerordentlich wichtig, zumal dieser Mandatszuwachs erreicht wurde durch einen Stimmenzuwachs von über 50 Prozent!

Ferner ist die genannte Zeitung so unklug, der Memelländischen Landwirtschaftspartei vorzuwerfen, daß sie „ihr ausgesprochenes Ziel, im Landtag eine rein landwirtschaftliche Mehrheit zu schaffen, bei weitem nicht erreicht hat." Die Schuld hierfür wird natürlich der Landwirtschaftspartei zugemessen! Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit damit? Durch die bekannten Masseneinbürgerungen, die in der in großer Zahl verbreiteten Broschüre der litauischen Fraktion geradezu gefordert wurden, wurde rein zahlenmäßig der bodenständigen Landwirtschaft die Möglichkeit genommen, eine landwirtschaftliche Mehrheit im Landtag zu schaffen. Das beweisen ja auf das deutlichste die zahlenmäßigen Wahlergebnisse. Herr Bruwelaitis und seine Verbündeten — die ausgesprochene Partei der Masseneingebürgerten — errangen drei Sitze, während eine große Anzahl früherer Wähler von Borchert und Laekschas zur Landwirtschaftspartei übergegangen sind. Nicht die Landwirtschaftspartei, sondern die frühere, unrühmlichst bekannte Litauische Fraktion trifft also das volle Verschulden und die volle Verantwortung dafür, daß die bodenständige Landwirtschaft prozentual geschwächt wurde!

Weiter hält es die obenzitierte Zeitung für richtig, mit ganz groben und leicht widerlegbaren Lügen ihre Unbeliebtheit im Gebiet womöglich noch zu steigern. Sie schreibt wörtlich: „Die Wahlversammlungen der Mehrheitsparteien verwandelten sich in Trinkgelage, bei denen Zechen von 500.— Lit in dem einfachsten Dorfkrug keine Seltenheit, sondern das Uebliche waren." Jeder Kommentar unsererseits zu dieser Lüge könnte nur abschwächend wirken. Die Landwirtschaftspartei und die Volkspartei haben es sich leisten können, im Wahlkampf von ihren Mitgliedern und Freunden weitgehendste finanzielle Unterstützung zu erbitten und auch zu erhalten. Woher die großlitauischen Parteien des Borchert, Laekschas und Bruwelaitis die Mittel bezogen haben zu der einfach phantastischen Propaganda, mit der sie arbeiteten, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls ist die Behauptung von erhalten. Woher die großlitauischen Parteien der Trinkgelagen für 500.— Lit und darüber, zu denen unsere bescheidenen Mittel bestimmt nicht ausgereicht hätten, eine derartig gehässige Gemeinheit, daß sie auf den Urheber selbst zurückfallen muß. Es muß bitter schlecht um eine Bewegung bestellt sein, die auch nach dem Wahlkampf ihren Anhängern nichts anderes zu erzählen weiß.

Der „Lietuvos Keleiwis" — das wird von uns durchaus anerkannt — hat sich im allgemeinen vor solch gehässigen und infamen Anwürfen, wie sie seine deutschsprachige Schwester mit Vorliebe anwendet, ferngehalten. Zum mindestens hat er sich um eine größere Sachlichkeit bemüht, allerdings nicht immer mit Erfolg. Dies gilt auch von seinem Leitartikel vom 11. Mai d. Js. Schade nur, daß der „Keleiwis" ganz offensichtlich aus dem Ergebnis der Wahlen nichts gelernt hat. Immer noch hält er die Entlassung der 21 Lehrer für richtig, immer noch hat er nicht erkannt, welche Folgen die Masseneinbürgerung für uns eingesessene Memelländer haben wird und haben muß. Er schreibt wörtlich: „Ueberhaupt muß gefragt werden, zu welchem Zweck diese Menschen (die Eingebürgerten) nach hier gebracht wurden: Doch dazu, daß sie hier arbeiten." Es ist wirklich so, der „Keleiwis" hat nicht zugelernt, weil er nicht zulernen will. Oder ist ihm immer noch nicht die Tatsache bekannt, daß in Großlitauen vor den Wahlen Plakate aufgehängt wurden mit der Mahnung, zahlreich ins Memelgebiet zu gehen und dort zu wählen? Ist dem „Keleiwis" ferner unbekannt, daß im Falle eines litauischen Wahlsieges den Neueingebürgerten nicht nur Arbeit, sondern sogar Viršininkas-Posten zugesichert wurden?! — Also, lieber „Keleiwis", um den litauischen Wahlsieg hat es sich gehandelt, — nicht um die Arbeit, sondern um Arbeitslosenunterstützung aus unserer Tasche, wie der „Darbininku Balsas" das in erfreulicher Offenheit vor den Wahlen erklärt hat.

Weiter klagt der „Keleiwis", daß die Rechte der Litauer im Memelgebiet geschmälert wurden und zitiert als Beweis, daß man bei uns vor Gericht sich vielfach eines Dolmetschers bedienen müßte. Ist dem „Keleiwis" vielleicht bekannt, daß der Vorsitzende der Landwirtschaftspartei, Herr Conrad, wenige Wochen vor den Wahlen durch einen Untersuchungsrichter aus Kaunas vernommen wurde, der angab, nicht deutsch zu können und infolgedessen einen Dolmetscher hinzuziehen mußte? Ist dem „Keleiwis" bekannt, daß Herr Conrad hiergegen nicht das Geringste einzuwenden hatte, obwohl er vom Standpunkt des „Keleiwis" aus doch durchaus das Recht für sich in Anspruch nehmen könnte, in deutscher Sprache direkt vernommen zu werden?

Der „Keleiwis" stellt die Frage, „ob die Mehrheitsparteien gewillt sind, mit der Zentralregierung zusammenzuarbeiten und ihr gegenüber eine loyale Stellung einzunehmen". Der „Keleiwis" stellt sich dümmer, als er nach unserer Meinung ist. Daß die Landwirtschaftspartei bereit ist, mit der Zentralregierung zusammen zum Besten der memelländischen Landwirtschaft loyal zu arbeiten, ist oft genug betont worden. Was wir fordern, ist allerdings, daß man endlich von den ergebnislosen Versuchen abläßt, uns unsere verbrieften Rechte zu nehmen. Wir fordern gleiches Recht für beide Teile, weiter nichts! Aber das ist ja dem „Keleiwis" und seinen Freunden auch durchaus bekannt, sie werden es nicht verstehen, weil sie es nicht verstehen wollen, und sie wollen es nicht verstehen, weil die Rolle, die sie bisher zum Verderb des Gebietes, aber zum Heil für ihren Geldbeutel — siehe Borchert — gespielt haben, dann endgültig erledigt ist. Die ganz überragende Mehrheit des Memelvolkes hat das erkannt. Hoffentlich ringt sich diese Erkenntnis auch recht bald bei den maßgebenden Stellen in Kaunas durch mit dem Ergebnis, daß die Handvoll Hetzer und Stänkerer, die hier immer noch herumlaufen, endlich in die Versenkung verschwindet.

Wir aber wollen uns durch die oben geschilderten häßlichen Anwürfe nicht die Freude über den errungenen Sieg trüben lassen. Unzählige Glückwunschtelegramme aus der ganzen Welt haben uns bewiesen, daß unser Erfolg nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb unserer Heimat gewürdigt wird. Ihn in ruhiger und sachlicher Arbeit weiter auszubauen, wird nunmehr Sache der elf gewählten Abgeordneten der Memelländischen Landwirtschaftspartei sein.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag, Montag und Dienstag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst aus der Basilika. 19.30, 21.30 und 22.30: Konzert. Montag: 10.15: Gottesdienst aus der Basilika. 19.30, 21.30 und 22.30: Konzert. Dienstag: 19.45, 21.15 und 22.30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6.50: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9.30: Gottesdienst aus der Kirche in Jubitten. 10.30: Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande. 11.30: Kantate zum Pfingstsonntag. 12.05: Orchesterkonzert. 14: Schachfunk. 14.30: Kinderfunk: Pfingstmärchen. 15: Jugendstunde. 15.30: Wovon nähren sich die Insekten? 16: Unterhaltungskonzert. 17.30: Schlager aus allen Ländern. 18: Zum 100. Todestage von Carl Friedrich Zelter. 19: Pfingsten auf dem Lande. 19.30: Moderne Suiten. 20.10: Militärkonzert. 22.10: Tanzmusik. Montag: 6.15: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11.30: Kantate zum Pfingstmontag. 12.05: Mittagskonzert. 14: Hänsel und Gretel. 15: Bücherstunde. 15.30: Autorenstunde. 16: Unterhaltungskonzert. 18: Heitere Stunde. 19: Die Stunde der Stadt Danzig. 19.30: Abendkonzert. 21: Tanz im Maien. 24: Konzert aus fremden Ländern. Dienstag: 6.30: Frühturnstunde. Anschließend: Frühkonzert. 8.30: Turnstunde. 11.05: Landwirtschaftsfunk. 11.30: Blasmusik. 13.30: Schallplatten. 15.30: Elternstunde. 16: Zeitschriftenschau. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Volksgesundheitspflege. 18: Das wichtige Buch. 18.25: Die russische Agrarrevolution und ihre Lehre. 18.50: Violinmusik. 19.35: Städtebilder aus Danzig. 20.35: Bunter Abend.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 11.30: Kantate. 12.25: Mittagskonzert. 14: Kindertheater. 15.30: Vorlesung aus Werken Jungnickels. 16: Lustige Musik. 17: Männerchöre. 18.30: Vortrag: Das Fest des Geistes. 19: „Aida", Oper. 22.20: Tanzmusik. Montag: 11.30: Kantate. 12.05: Lyrik. 12.15: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 19: Mehrgespräch (Musizieren mit unsichtbaren Partnern). 20.15: Tanzmusik. Dienstag: 14: Konzert. 15: Kinderstunde (Märchen und Geschichten). 15.45: Frauenstunde (Künstlerische Handarbeiten). 16.30: Konzert. 17.30: Vortrag: „Aus der Geschichte der Lithographie". 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 19: Gedanken zur Zeit. 22.40: Unterhaltungsmusik.

Günstiges Angebot

Eine Anzahl **Ternerkähne** (Handkähne), auch für Schiffer geeignet, **gute Stahlseile**, verschiedener Stärken u. Längen, eine größere Anzahl **Anker und Ketten**, sehr günstig zu verkaufen. 6272

Amtsvorsteher Skroblies, Ruß

Materialwarengeschäft mit Schank

und Restauration in Heydekrug am Markt von bald oder später günstig zu **verpachten**. Keine Warenübernahme. Angebote unter **A. 215** an die Abfertigungsstelle dies. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (6274

Hausgrundstück in Ruß

mit Laden zu jedem Geschäft passend, in bester Geschäftslage gelegen, gut verzinslich, von sofort durch mich **zu verkaufen.**

Amts- und Gemeindevorsteher Skroblies, Ruß

Schmalleningken

Versteigerung

Am Mittwoch, dem 18. Mai d. Js., 9 Uhr vorm., werde ich in Schmalleningken im Auftrage des Herrn **Konkurs-Verwalters Wilke, Wischwill,** die zur **Liskienschen Konkursmasse** gehörigen Gegenstände:

1 Posten Wand- und Taschenuhren, Uhrketten, Eß- und Teelöffel, Bestecke, Kaffeeservice, diverse Kristallsachen, Ringe und dergl. mehr, 1 Schild, 1 Ladeneinrichtung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern, Treffpunkt der Käufer früheres Geschäftslokal Liskien.

Leites, Gerichtsvollzieher, Wischwill.

Größer. Gut, Nähe Memels, sucht per sofort einen (6209

Eleven

Angebote unter **538** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6209

Löbarten

Obermelker oder Melkerfamilie

möglichst mit eigenen Leuten u. guten Zeugnissen, von sogleich gesucht (6179

Gut Löbarten.

Liebken

Saat- und Speisekartoffeln

„Industrie", mit der Hand verles., verkauft

Gutsverwaltung Liebken Telefon Nr. 439

Kaufe

zehn Kühe

mit hoher Milchleist., „Holländer". Angeb. zu richten an [6185

Buragui, Kretinga Birutes gatve Nr. 4. [6185

Herdbuchbulle

mütterliche Milchleist. 8323 Liter, Milch — 270 Kg. Fett, zu verkaufen. [6284

Lurie, Gut Carlsberg Telefon 854.

Dawillen

Stroh, Heu und Klee

(größeres Quantum) infolge Auflösung der Wirtschaft zu verkaufen [6124

Radtke, Pfarrer Dawillen.

Wirtin

für frauenl. größeren Landhaushalt zum 1. Juni d. Js. gesucht. Lit. Sprache erwünscht. Angeb. mit Zeugnisabschrift, u. Gehaltsansprüchen u. **A. 216** an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbet. [6245

Sonnige 5-Zimmer-**Wohnung**

mit allem Komfort f. 225 Lit v. sof. zu vermiet. 2 Zimm. können auch als Büroräume eingerichtet werden. Zu erfragen bei (6285

Arnaschus Telef. Telefon 1.

Herzbad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlensäurereiche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager **Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen** Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt Sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist."

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 2 Lit in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 1785 C, Emmastraat 42. Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 60 Cent. [6192

Pensionat Nimmersatt

sucht

erfahrene Wirtin

Zu melden bei [6200

Maisels, Alexanderstraße 19.

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms . . ."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Loewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers

Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**

Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit

Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Zaun- und Brennschwarten Dielenenden und Latten

verkauft (7884

Sägewerk A. Eilberg

Memel-Janischken

Gelernter älterer

Kaufmann

langjähr. Geschäftsreisender, Kundschaft und Bonität durchaus bekannt, guter Disponent und Organisator, zuverlässiger Arbeiter, sucht Beschäftigung. Zuschriften unter **478** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. 5805

Laufjunge

wird gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (6260

Durch Urteil des Schöffengerichts in Memel vom 21. August 1930 bzw. der Strafkammer des Landgerichts in Memel vom 18. März 1931 ist der **Dentist Fritz Barkowsky in Heydekrug** und der **Redakteur Johann Linkys in Memel** wegen eines Vergehens der öffentlichen Beleidigung der Landesversicherungsanstalt und ihres Vorsitzenden nach § 186 des Strafgesetzbuches verurteilt worden:

1. Barkowsky zu 100 Lit Geldstrafe, ersatzweise 1 Tag Haft für je 10 Lit.
2. Linkys zu 50 Lit Geldstrafe, ersatzweise 1 Tag Haft für je 10 Lit.

Der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets und deren Vorsitzenden **Matzies** ist die Befugnis zugesprochen worden, die Verurteilung der beiden Angeklagten je einmal im „Memeler Dampfboot", „Lit. Keleiwis" und „Memelländische Rundschau" auf Kosten der Verurteilten öffentlich bekanntzugeben.

Die Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets

Die etwa verbliebenen Ueberschüsse von den in der Auktion der städtischen Pfandleihanstalt am 2. und 3. Mai 1932 verkauften, vor dem 1. August 1931 versetzten Pfändern mit den Pfandscheinnummern zwischen 5073 und 5761 können während der Dienststunden der Pfandleihanstalt bei dieser gegen Quittung und Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden.

Ueberschüsse, die bis zum 15. Mai 1933 nicht abgehoben sind, gehen in das Eigentum der Stadtgemeinde über.

Memel, den 12. Mai 1932.

Der Magistrat

Achtung!

Alte Möbel, Kleider, Schuhe usw. werden gekauft u. verk. [6243

F. Burstein Magazinstraße 6—7.

Maurer- und

Zimmerarbeiten

Neubauten u. Reparaturen werden ausgef.

Petri 6240) Kirchhofstr. 8.

Grundstücks-Markt

Haus in Königsberg Pr.

mit 600 RM. Reinertrag, nach Abzug sämtlich. Kosten und Steuern, gegen ein **Grundstück in Memel** zu tauschen gesucht. Angebote unter 540 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6210

Stadtgrundstücke

v. 15 000—300 000 Lit,

Geschäftsgrundstücke Baugelände, Dampf-, Mahl- und Schneidemühle, Dampfmolker., Zastwirtschaften mit Land, Zuckerw.-Fabrikeinrichtung, komplett, zu verkaufen. (6250

W. Matzeit Kantstraße 27.

Ich habe mit Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** bei meinem

Gesichts-ausschlag

einen raschen Erfolg erzielt Dasselbe sagt auch Frau B. Hackmann, Wiesbaden, indem sie schreibt: 28 Jahre litt ich an einem bläschenartigen Gesichtsausschlag. Ich wandte die verschiedensten Mittel vergeblich an. Durch Schaumauflage mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife erzielte ich rasche Heilung. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apoth., Drogerien u. Parfümerien.

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am zweiten Pfingstfeiertag für Anmeldungen von Totgeburten und Sterbefällen von 11—12 Uhr vormittags geöffnet. (6195

Memel, den 14. Mai 1932.

Der Magistrat

Makulaturpapier zu haben bei **F. W. Siebert,** Memeler Dampfboot A.-G

Tüchtiges

Büfettfräulein

gesucht.

Dexnelt, Roßgartenstraße

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruches werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1·50; große Tube Lit. 2·50; überall erhältlich.

Meine seit ca. 20 Jahren bestehende

Drogerie

ist sofort an tüchtigen Fachmann zu verpachten.

Nausokat, Försterei 6166

Die internationale Mordwelle

Moskau verwahrt sich gegen alle Verdächtigungen

—yer. Ob das Jahr 1932 als „Jahr der politischen Morde" in die Geschichte eingehen wird, ob nicht vielmehr die Attentate auf Staatsmänner, Politiker und Generäle der verschiedensten Staaten aller fünf Erdteile nur der Auftakt zu weiteren Ereignissen, vielleicht auch größeren Erschütterungen sind, die sich noch in diesem bewegten Jahr abspielen könnten, dies alles wissen wir nicht. Aber wenn wir uns nur an die Tatsachen halten, so ist in nicht viel mehr als vier Monaten schon viel Blut infolge politischer Anschläge geflossen, sind auch gleichzeitig Brücken, Eisenbahndämme, Gebäude mehr oder weniger zerstört worden, freilich ohne daß damit viel erreicht worden wäre. Die allgemeine politische Spannung in Verbindung mit der Wirtschaftsnot mag manches erklären, aber gewiß nicht entschuldigen denn die meisten Opfer der Attentate haben mit der internationalen politischen Verschärfung nichts oder nur wenig zu tun. Den tragischsten dieser Fälle bildet der jüngste Anschlag in Paris auf das greise Oberhaupt eines Staates und Volkes, die sich als berufene Lenker der Weltpolitik wähnen. Welches die Hintergründe zu den verhängnisvollen Revolverschüssen des offensichtlich halbverrückten Auslandrussen Gorgulow waren, hat sich noch zu erweisen.

Russe und Bolschewist sind wie im ganzen Auslande, so auch in Frankreich fast sinnverwandte Begriffe. Erklärlich war daher die durch die Erregung hervorgerufene Verdächtigung Moskaus, d. h. der 3. Internationale. Aber ganz entschieden verwahrt sich das amtliche Rußland dagegen. Naheliegend sind auch die Gegenargumente der Moskauer Presse, die auf das immer noch politisch sehr bewegte russische Emigrantentum hinweisen, eben auf die sogenannten Weißgardisten, neuerdings auch „Weißbanditen" bezeichnet. Die „Prawda" schreibt: „Für ihr, der russischen weißbanditistischen Emigration entgegengebrachtes Wohlwollen hat die französische Bourgeoisie nunmehr mit dem Kopf ihres Staatspräsidenten zahlen müssen . . . Gleich nach seiner Verhaftung hat Gorgulow erklärt: „Ich wollte einen Konflikt zwischen Frankreich und Rußland hervorrufen". Aber gerade die naheliegenden Folgerungen hinsichtlich der Notwendigkeit, die Politik der russischen Emigration gegenüber umzustellen, will der französische Imperialismus nicht ziehen, denn allzu groß ist die den Weißbanditen zugewiesene Rolle in den Interventionsplänen". Die bei Gorgulow gefundene konfuse Schrift sollte die französische öffentliche Meinung eines Besseren belehren, sie auch davon überzeugen, daß der Kommunistengegner Gorgulow kein Agent der 3. Internationale sein könne. Leider liege einstweilen noch das Gegenteil vor. Von einem „Neobolschewismus" wüßte man im Kreml nichts. Wenn der französische Außenminister trotzdem fortfahre, Moskau der Urheberschaft des Pariser Mordes zu bezichtigen, so setze er sein Amt einem unerhörten Skandal aus.

Soll das nun heißen, daß die Sowjetregierung— die gleichfalls in Moskau sitzende Leitung der 3. Internationale darf und kann ja nicht offiziell hervortreten — nicht gesonnen ist, sich noch weitere Vorwürfe bieten zu lassen? Aber wenn, was gegenwärtig ja sehr wahrscheinlich ist, Moskau nichts mit dem Anschlag zu tun hat, so werden alle gegen den Kreml gerichteten Beschuldigungen logischerweise in sich selbst zusammenfallen. Nur auf das Auslandrussentum mag der politische Mordfall ein ungünstiges Licht werfen. In Paris, Berlin, Riga, in allen Zentren des Russenemigrantentums distanziert man sich von Gorgulow als einem gemeingefährlichen Phantasten, der sich schließlich zum fluchwürdigen Verbrechen habe hinreißen lassen. Trotzdem wird der bittere Nachgeschmack wahrscheinlich haften bleiben. In ihren politischen Versammlungen, Reden, Vorträgen, Beschlüssen werden sich die Emigranten, jedenfalls für die nächste Zeit, vorsichtiger zu verhalten haben, dies auch nur um jeglichen Anstoß zu vermeiden. Mittelbar mag diese Konsequenz schließlich der Sowjetpolitik zugutekommen. Die in Rußland gegebenen Tatsachen, also die Gegenwart, würden dadurch einen weiteren Sieg über die Anhänger des alten Regimes, eben die Vergangenheit, davontragen, wobei ganz gleichgültig wäre, wie der eine oder der andere sich zur Vergangenheit und zur Gegenwart einstellt. Uebrigens noch eine Erkenntnis: „Die Verfassung Rußlands ist der Despotismus, gemäßigt durch Mord" — dieses vor einigen Menschenaltern in Rußland aufgekommene geflügelte Wort sieht man nun auf das Ausland übertragen. Gewiß ist das Wahnsinn. Aber gibt es einen annehmbaren Schutz gegen politischen Wahn? Im Gegenteil, er scheint sich vorläufig noch ausbreiten zu wollen, wie ja auch die Aktion in der Reaktion, die Position in der Opposition ihren Gegenpol finden. Das beweist besonders deutlich das bewegte Jahr 1932.

Neuer Sieg der Autonomisten in Elsaß-Lothringen

Dr. B. **Berlin**, 13. Mai. Die heimattreuen Elsaß-Lothringer haben bei den französischen Kammerwahlen unter schwierigen Verhältnissen einen neuen großen Sieg errungen. Im Elsaß stehen jetzt elf Abgeordnete der sogenannten Volksfront-Parteien nur noch vier ausgesprochene Antiautonomisten gegenüber.

Bundespräsident Miklas verunglückt

wtb. **Wien**, 13. Mai. Bundespräsident Miklas glitt Mittwoch abend auf der Treppe seines Hauses aus und zog sich eine Verletzung oberhalb des rechten Auges, die mit nicht unbeträchtlichem Blutverlust verbunden war, sowie eine Zerrung des linken Handgelenkes zu. Der Bundespräsident wird einige Tage zu Hause zubringen müssen. Er führt aber von dort seine Amtsgeschäfte fort.

Die Kleine Entente tagt in Belgrad

wtb. **Belgrad**, 14. Mai. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch traf gestern früh hier ein. Die erste Sitzung der Konferenz der Kleinen Entente begann bereits gestern vormittag.

Auch Stockholm senkt den Diskont weiter

wtb. **Stockholm**, 14. Mai. Die schwedische Reichsbank ermäßigt mit Wirkung vom Dienstag, dem 17. Mai 1932, ihren Diskontsatz von 5 auf 4½ Prozent. Der Satz von 5 Prozent war seit dem 2. März 1932 in Kraft.

Drei Monate Gefängnis für den Reichstags-Frevel

Drei der festgenommenen nationalsozialistischen Abgeordneten verurteilt, Strasser freigesprochen — „. . . es sei ein Wunder, daß Klotz noch lebe"

cnb. **Berlin**, 14. Mai.

In dem Prozeß wegen der Donnerstag-Vorfälle im Reichstage wurde das Urteil gestern nachmittag vom hiesigen Schnellgericht verkündet. Die drei nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Heines, Stegmann und Weitzel, die bekanntlich den Journalisten Klotz im Reichstagsgebäude tätlich angegriffen haben, erhielten je drei Monate Gefängnis wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und tätlicher Beleidigung. Der vierte Angeklagte, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gregor Strasser, wurde freigesprochen.

In der Begründung führte das Gericht aus, daß aus den Zeugenaussagen eindeutig bewiesen worden sei, daß Heines und Stegmann die ihnen zur Last gelegte Körperverletzung begangen haben und zwar in Tateinheit mit tätlicher Beleidigung. Der Abgeordnete Weitzel hat die Beteiligung an dem zweiten Vorgang in der Wandelhalle selbst gestanden. Mildernde Umstände mußten den Angeklagten versagt werden, da sie genügend Gelegenheit hatten, dem Groll gegen Klotz auf legalem Wege einen Ausweg zu verschaffen. Aber selbst, wenn man eine illegale Sühne zugestehen wollte, müsse man sich dafür jeden anderen Ort eher aussuchen, als gerade den Reichstag, der vielen Millionen ein geheiligter Boden ist. Er ist das Haus des deutschen Volkes und nicht das Haus der Nationalsozialisten, wo die mittelalterlichen Methoden des Faustrechts nicht angebracht sind. Bei dem Angeklagten Strasser mußte auf Freispruch erkannt werden, da nur eine körperliche Beleidigung, nicht aber eine Formalbeleidigung zur Anklage stand. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit nicht Freispruch erfolgt ist, den Angeklagten zur Last. Die Angeklagten wurden entlassen.

Die beiden Beamten des Reichstages, die den Journalisten Klotz im Wandelgang des Reichstages begleiteten, sagten aus, daß sie umsonst versucht hätten, Klotz vor den auf ihn eindringenden nationalsozialistischen Abgeordneten zu schützen. Klotz wäre zwischen ihnen den Wandelgang an der rechten Seite des Reichstages entlang gegangen. Am Eingang zu dem Vorraum hätte eine Schar Nationalsozialisten gestanden, die mit Fäusten auf Klotz einschlugen und ihn mit den Worten „Schuft, Lump, Verräter" beschimpften. Bis Klotz den Vorraum erreicht hatte, hätten mindestens zwanzig Abgeordnete auf ihn eingeschlagen.

Die Vorstrafen

Während der Feststellung der Personalien der vier angeklagten nationalsozialistischen Abgeordneten — Heines gibt als Vorstrafen 5 Jahre Gefängnis wegen Totschlages durch Urteil im Fememordprozeß in Stettin, 1 Jahr 3 Monate Festung wegen Beihilfe zum Hochverrat und 14 Tage Gefängnis wegen Fortführung der verbotenen Organisation „Roßbach" an; Stegmann ist wegen Beamtennötigung und Widerstandes, sowie wegen Körperverletzung, Weitzel wegen Beleidigung, Widerstandes und verbotenen Waffenbesitzes vorbestraft, Gregor Strasser hat Vorstrafen wegen verschiedener politischer Pressedelikte — war der überfallene Schriftsteller Dr. Klotz erschienen, der im Gesicht und Nacken noch große blutunterlaufene Stellen hat. Oberstaatsanwalt Köhler formulierte die Anklage gegen die vier Angeklagten auf gemeinschaftliche tätliche Beleidigung und Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge. Das Gericht beschloß die Zulassung des Dr. Klotz als Nebenkläger.

. . . und glaubte eine Bemerkung gehört zu haben

Der Vorsitzende veranlaßte sodann den Angeklagten Reichstagsabgeordneten Heines zu einer Schilderung der Vorgänge im Reichstag. Heines gab unumwunden zu, daß er dem Nebenkläger eine Ohrfeige gegeben habe. Ob auch andere geschlagen hätten, sei ihm nicht bekannt. Er habe sich im Erfrischungsraum eine Zigarre holen wollen, sah Dr. Klotz, den er aus dem Jahre 1923, als Klotz noch Angehöriger der Nationalsozialistischen Partei war, kannte und glaubte, eine Bemerkung gehört zu haben, von der er nur die Worte „. . . Schweine" verstand. Er sei ohnehin darüber empört gewesen, daß der Nebenkläger sich erlaubte, in den Reichstag zu kommen und habe ihm gesagt: „Du bist ja der Kerl, der die Broschüre gegen Röhm geschrieben hat" und habe ihm ins Gesicht geschlagen. Der Abgeordnete Stegmann will eine ähnliche Bemerkung gehört haben; er sah, wie Heines dem Nebenkläger eine Ohrfeige gab und Klotz daraufhin nach Heines mit einem Stuhl warf, worauf er — Stegmann — dem Klotz eine Ohrfeige gegeben habe. Der Abgeordnete Weitzel wurde, wie er behauptet, im Restaurant durch den von Klotz geworfenen Stuhl am Bein verletzt. Als er nun vom Plenarsaal in den Wandelgang kam, begegnete ihm Klotz mit einigen anderen Leuten und da habe er — Weitzel — ihm eine paar Ohrfeigen gegeben. Der Abgeordnete Strasser erklärt, er habe Klotz nicht berührt. Er verwahrte sich auch gegen die Behauptung, wonach er im Aeltestenrat gesagt habe: Es sei schade, daß Klotz nicht tot wäre. Das Mißverständnis sei dadurch entstanden, daß ein Abgeordneter erklärt habe, es sei ein Wunder, daß Klotz noch lebe, worauf er, der Angeschuldigte, gesagt habe, er hätte nichts dagegen gehabt, wenn Herr Klotz vor der Abfassung seiner Broschüre gestorben wäre.

*

cnb. **Berlin**, 14. Mai. Im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen die vier nationalsozialistischen Abgeordneten bildete sich nachmittags am Kriminalgericht ein Demonstrationszug von etwa 30 Angehörigen der N. S. D. A. P. Die Polizei löste den Zug auf und nahm 22 Nationalsozialisten fest.

Am 24. Mai wird der neue Preußen-Landtag zum ersten Male tagen

vdz. **Berlin**, 14. Mai. Der nächste parlamentarische Großkampf in Berlin wird sich im neuen Preußischen Landtag ereignen, der sich am 24. Mai zu seiner ersten Sitzung zusammenfindet. Das Interesse der Oeffentlichkeit am neuen Landtag zeigt sich nicht zuletzt darin, daß die Einlaßkarten für das Publikum für die ersten beiden Sitzungen seit einiger Zeit bereits vergeben sind. Die Diplomatenloge ist gleichfalls seit Tagen vergeben. Zahlreiche Berichterstatter mußten zurückgewiesen werden, wenn die neuen Landtagsabgeordneten am 24. Mai im Plenarsaal erschienen sein werden, dann wird das älteste Mitglied des Hauses, der nationalsozialistische Abgeordnete, General a. D. Litzmann, als Alterspräsident die Sitzung eröffnen. Er wird mitteilen, daß er am 22. Januar 1850 geboren wurde und fragen, ob ein anderes Mitglied des Hauses noch älter ist. Da dies nach den Ermittlungen des Landtagsbüros nicht der Fall ist, wird General Litzmann, der im 83. Lebensjahre steht, einige einleitende Worte als Alterspräsident sprechen und hierauf ein provisorisches Büro konstituieren, in dem er vier Beisitzer beruft. Man vermutet, daß er auch seinen Sohn, Landwirt Litzmann, gleichfalls nationalsozialistischer Abgeordneter, mit als Beisitzer bestimmen wird.

---

wtb. **Berlin**, 13. Mai. Am späten Abend wurde im Osten Berlins ein nationalsozialistisches Verkehrslokal von politischen Gegnern, anscheinend Kommunisten, beschossen und dabei ein Nationalsozialist tödlich getroffen. Vier weitere Nationalsozialisten wurden schwer verletzt.

Der V. D. A. tagt in Elbing

wtb. **Elbing**, 14. Mai. Der Verein für das Deutschtum im Auslande hält in diesem Jahre, dem Ruf des bedrängten deutschen Ostens Folge leistend, seine 52. Jahrestagung in der alten Ordensstadt Elbing ab, die zum Fest der Verkündung des neuen deutschen Geistes eingeladen hat. Trotz der Not der Zeit sind diesem Rufe viele Tausende deutscher Männer, Frauen, Jünglinge und Mädchen gefolgt. Den Auftakt zu der Tagung, die gestern stattfand, bildete eine zahlreich besuchte Frauentagung, zu der sich Teilnehmerinnen u. a. aus Oesterreich, Rumänien, Ungarn, Polen, Estland, Lettland, dem Freistaat Danzig, aus Litauen und sogar aus Nordamerika versammelt haben.

Der V. D. A. hat an Hindenburg ein Begrüßungstelegramm gerichtet, in dem er gelobt, auch weiterhin das Band der Volksverbundenheit mit den Brüdern außerhalb der Reichsgrenze immer fester zu knüpfen. Reichspräsident von Hindenburg hat darauf ein Danktelegramm gesandt. In einem Telegramm, das Reichskanzler Brüning dem V. D. A. gesandt hat, heißt es u. a.: „Die Auslandsdeutschen dürfen überzeugt sein, daß in Deutschland auch bei größter Not das Bewußtsein der festen Verbundenheit mit den Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen stets vorhanden sein wird."

Exkönig Alfons von einem spanischen Arbeiter tätlich angegriffen

cnb. **Marseille, 14. Mai. Der frühere König von Spanien wurde gestern von einem spanischen Arbeiter tätlich angegriffen.**

Fünf Grubenarbeiter 800 Meter tief abgestürzt

In zwei Förderkörben – Wenn sich die Katastrophe etwas eher ereignet hätte . . .

wtb. **Dortmund**, 14. Mai.

Auf der Zeche „Dorstfeld" in Dorstfeld hat sich heute ein schweres Grubenunglück ereignet. Wie die Zechenverwaltung mitteilt, handelt es sich bei dem Unglück auf Zeche „Dorstfeld" entweder um einen Förderseilriß oder um einen Scheibenbruch. Zwei mit fünf Mann besetzte Körbe sausten in die Tiefe und blieben erst auf der siebenten Sohle stehen. Man rechnet damit, daß die im Korb befindlichen Bergleute tot sind.

Das Unglück ereignete sich nach der Ausfahrt der Nachtschicht um 6.20 Uhr.

Wenn sich die Katastrophe etwas eher ereignet hätte, so wären die Folgen unabsehbar gewesen, da sich dann der größte Teil der ausfahrenden Bergleute in den Körben befunden hätte

Direktion der Zeche und Bergbehörde sind eingefahren und haben die Untersuchung aufgenommen.

Wie die Polizei noch mitteilt, ist der westliche Förderkorb des Schachtes aus noch ungeklärter Ursache plötzlich seillos geworden.

Das Förderseil glitt von der großen Seiltrommel ab, und beide Körbe — der aufgehende und der niedergehende — sausten hinab bis zur 800 Meter-Sohle.

In dem aufgehenden Korb befanden sich vier Bergleute, im niedergehenden ein Grubenschlosser. Beide Körbe stecken im Sumpf. Man rechnet nicht damit, daß von den Verunglückten noch einer lebt. Die Seilanlage ist erst gestern geprüft worden.

Gasausbruch in einem stillgelegten Kalisalzbergwerk

wtb. **Braunschweig**, 14. Mai. Auf dem seit 1924 stillgelegten Kalisalzbergwerk „Karlsfund I" in Groß-Rhüden am Harz erfolgte dieser Tage ein Gasausbruch. Die Mauerung von zwei Stollenmundlöchern und viele Kubikmeter Erdmasse und Gestein wurden bis 50 Meter weit über das Gelände geschleudert. Das donnerähnliche Getöse dauerte etwa zehn Minuten, und war von starker Rauchentwicklung begleitet. Die Gasquelle wird in 600 bis 700 Metern Tiefe zu suchen sein. Die Umgebung des stillgelegten Bergwerkes wurde mit einem Steinregen überschüttet, durch den sämtliche Fensterscheiben in Trümmer gingen. Personen, die in dem früher zum Bergwerk gehörigen Gebäude in unmittelbarer Nähe des Schachtes wohnen, sind nicht zu Schaden gekommen.

Große Abrüstungsrede im Unterhaus

„Der Versailler Vertrag selbst ist die Einleitung der allgemeinen Abrüstung" — Wie denke man sich die Zukunft des Völkerbundes?

wtb. **London**, 14. Mai. Die gestrige Unterhausdebatte über die Abrüstungskonferenz wurde von Sir John Simon mit einer längeren Rede eröffnet, in der er mit Nachdruck betonte, daß die Abhaltung einer Abrüstungskonferenz ausdrücklich in den in Versailles unterzeichneten Pakten vorgeschrieben ist. Sir John Simon zitierte dann die Stelle des Versailler Vertrages, wo es heißt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen möglich zu machen, verpflichtet sich Deutschland, streng die militärischen Flotten- und Luftbestimmungen des Vertrages zu beobachten." Simon erklärte, daraus gehe ganz klar hervor, daß der Vertrag von Versailles selbst die Einleitung einer Beschränkung der Rüstungen, die allgemein angewandt werden soll, in Aussicht nahm. Außerdem, so sagte er, bestehen die Artikel der Völkerbundsatzung auf demselben Verfahren. Schließlich, so fuhr Sir John Simon fort, erklärte das Protokoll der Locarno-Konferenz, daß die Unterzeichner der Auffassung sind, daß durch die Stärkung des Friedens und der Sicherheit in Europa das Protokoll wirksam die in der Völkerbundsatzung vorgesehene Abrüstung beschleunigen würde. Sir John Simon bemerkte dann, dies seien die erklärten Absichten der Völker der Welt in bezug auf die Abrüstung und die Abhaltung der Abrüstungskonferenz dürfe von keiner Seite angefochten werden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede begründete Sir John Simon, weshalb die Abrüstungskonferenz erst jetzt stattfinde. Keine internationale Konferenz, besonders eine von solch überragender Bedeutung wie die Abrüstungskonferenz, könne ohne ausreichende Vorbereitung mit Erfolg geführt werden. Besonders erwähnenswert sei es, daß auch Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika in Genf vertreten sind. Die schwierigste Arbeit der Konferenz werde erst dann beginnen, wenn sich die Delegierten der Nationen mit der ziffernmäßigen Feststellung der Rüstungen befassen.

Simon kam dann auf die verschiedenen Methoden der Rüstungsbesprechung zu sprechen, und zwar auf die quantitative, die qualitative und die von England und einigen anderen „sehr wichtigen Staaten" geforderten Methoden. Es sei zwar sehr schwierig, zwischen den Begriffen „Offensivwaffen" und „Defensivwaffen" scharf zu unterscheiden. Wenn aber jemand die qualitative Abrüstung als „völligen Unsinn" bezeichne (mit diesem „jemand" ist niemand anders als Frankreich gemeint. Die Red.), so müsse er — Simon — auf den Teil 5 des Versailler Vertrages hinweisen, in dem Deutschland bestimmte Waffen verboten, andere hingegen gestattet seien. Die Waffen, die damals für Deutschland verboten worden sind, sind als Offensivwaffen zu bezeichnen, da sie doch gerade als solche verboten worden sind. Im Anschluß an diese Ausführungen gab Simon der Hoffnung Ausdruck, daß das Unterhaus für die kombinierte Form der qualitativen Abrüstung eintreten werde. Diese Art der Abrüstung werde in Genf von den meisten Großmächten, darunter auch U. S. A. und Italien, vertreten.

Bei dem Problem der Abrüstung, so erklärte Simon weiter, handele es sich ferner um eine Frage von eminent politischer Bedeutung. Es stehen sich in Genf zwei Ansichten von stärkster Gegensätzlichkeit gegenüber, die deutsche, die die einseitigen Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages lediglich als Einleitung für eine allgemeine Abrüstung bewertet wissen will, und die französische, die die Entwaffnung Deutschlands und seine Rüstungsbeschränkung nicht als eine Maßnahme, die allen Staaten der Welt gleiche Abrüstungsverpflichtungen auferlegt, gelten lassen will, sondern lediglich eine als Folge des verlorenen Krieges. Deutschland habe dieses Problem aufgeworfen, und dieses Problem müsse mit der größten Sorgfalt erwogen werden. Es handele sich in erster Linie nicht um eine Frage des Umfangs der deutschen Rüstungen, sondern es handelt sich darum, auf welcher Grundlage und auf Grund welchen Prinzips die deutsche Rüstungsbeschränkung in Zukunft basiert werden solle. Deutschland beanspruche, daß es gleiches Recht erhalte und es werde untersucht, wie seine Lage in den allgemeinen Plan, den die Abrüstungskonferenz zu erreichen suche, eingepaßt werden kann. Dies sei eine der großen Fragen, der sich die in Genf versammelten Männer gegenübergestellt sähen. Ebenso sorgfältig müsse der französische Vorschlag geprüft werden.

Simon erwähnte dann den französischen Vorschlag, eine internationale Streitkraft zur Verfügung des Völkerbundes zu schaffen. Man müsse annehmen, daß eine solche internationale Streitkraft auch ein internationales Oberkommando, einen internationalen Generalstab und ein internationales Kabinett bedingen würden. Bei dem weiteren Verfolg dieses Projektes entstehe die sehr wichtige Frage, welche Auffassung man von der Zukunft des Völkerbundes habe. Denke man sich die Entwicklung des Völkerbundes so, daß er eine internationale Polizeistreitkraft werden soll, oder so, daß er in anderer Richtung in Stärke und Autorität wachse und die Verkörperung und der Ausdruck eines immer mächtiger werdenden Organs, des Organs der Weltmeinung werde.

Berliner Ostdevisen am 13. Mai. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief. Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief. Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47 Geld, 47,40 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

*

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 13. Mai mit 66 (am Vortage 65,50) notiert.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 13. Mai.

Die heutigen Zufuhren betrugen 27 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 3 Roggen, 9 Gerste, 9 Hafer, 3 Gemenge. Amtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 27,70, Durchschnitt 745 Gramm 27,60, unter Durchschnitt 720 Gramm 27,20, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,40, Gerste 17, Gemenge 16,20, Hafer 16,20—16,30—16,40. Tendenz: Ruhig. Im Freiverkehr wurden genannt: Weizen 27 bis 27,70, Roggen 20,30, Gerste 16,40—17, Hafer 16—16,40. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

Berlin, den 14. Mai. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.96

Tendenz: stetig.

Eingekommene Schiffe

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
299	12	Kerstin MS. (Nielsson)	Slite	Zement	Maage
300		Altair MS. (Persson)	Klagshamn	„	Ed. Krause
301		Phönix MS. (Olsson)	Slite	„	Maage
302	13	Iris SD. (Jenssen)	Libau	Stückgut	R. Meyhoefer
303		Hans Georg MS. (Krüger)	Aalborg	Zement	Maage
304		Ebet MS. (Jongfeldt)	Helsingbor,	Steine	Maage
305		Astarte MS. (Lüdge)	Königsberg	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,45. — Wind: S. S. — Strom: Nus. —
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 15. Mai

Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis West, Bewölkungszunahme, gewitterhafte Niederschläge mit gewisser Abkühlung.

Temperaturen in Memel am 14. Mai

6 Uhr: + 11,5, 8 Uhr: + 12,5, 10 Uhr: + 13,0

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Apollo **Kammer**

Sonnabend 5 und 8¼ Uhr
Sonntag und Montag 3¼, 5 und 8¼ Uhr

Der Frauendiplomat

eine musikalische lustige Komödie mit der großen deutschen Besetzung
Max Hansen
Martha Eggert
Leo Slezak
Hilde Hildebrand
Paul Morgan
Theo Lingen
Flotte Handlung schmissige Musik beliebte Darsteller Stimmung! Beifall!

Beiprogramm Tonwoche

Ab Dienstag
Mordprozeß Mary Dugan
Gipfelleistung des deutschen Kriminal-Tonfilms

Sonnabend 5 u. 8¼ Uhr
Sonntag 2¼, 5 u. 8¼ Uhr
Zum letzten Male
Nachtkolonne
Olga Tschechowa, Oskar Homolka, Trude Berliner, Wlad. Gaidarow, Herm. Speelmann u. v. a.
Beiprogramm / Tonwoche

Montag 2¼, 5 u. 8¼ Uhr
Der lustigste aller deutschen Tonfilme
Der verjüngte Adolar
nach dem gleichnamigen erfolgreichen Bühnenstück
Regie: **Georg Jacoby**
mit der großen Besetzung:
Fritz Schulz, Georg Alexander, Hans Moser, Kurt Vespermann, Kurt Lilien, Trude Berliner, Ida Wüst, Adele Sandrock, Grete Nagler, Else Temary u. v. a.
Dazu der glänzende deutsche **Kabarett-Tonfilm**
Wiener Wald
mit **Fritz Grünbaum, Rosa Valetti, Senta Söneland,** die **Comedian Harmonists** u. a.: „Format", „Geschichten aus dem Wiener Wald", „Beim Fotografen", „Negertan" u. v. a. m.
Beiprogramm / Tonwoche 6271

Ausflugsort Kl. Tauerlauken
1. und 2. Feiertag
Unterhaltungsmusik

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 18. d. Mts., vorm. 9 Uhr, werde ich auf dem **Friedrichsmarkt** (Hof Behrend) einen als Eigentum des Angestellten **Kaplan** aus **Memel,** Barbierstraße 3, gepfändeten
hellen gestreiften Anzug
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budargerstraße 11.

Photo-Amateure!

Meine Leistungsfähigkeit, sowie die Vergrößerung der Kundenzahl gestatten mir, für das Entwickeln eines Rollfilms einschl. 6 Abzüge 6×9 Hochglanz gezackt nicht wie bisher 2.80, sondern
nur noch Lit 1.75
zu berechnen. Abzüge am selben Tag lieferbar. Rollfilme und Platten stets vorrätig. Sollte jemand der Billigkeit wegen an der guten Qualität zweifeln, so ist das sehr bedauernswert. (6283
Photogr. A. Jankowsky
Libauer Straße 31
Laboratorium speziell für Amateurarbeiten

Er weiss genau, dass
Cherusker-Tafelwasser
erfrischend und wohlschmeckend ist
Vereinigte Sprit- u. Brauhaus AG.
Memel

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf 798
Albert Dürr
Wiesenstraße 13

Auto-Anruf 256
6079 **E. Heiderich**

Auto-Anruf 676
elegante 7-Sitzer-Limousine.
6134 **E. Kausch**

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf
Telefon 746
3 Wagen
6281) H. Laurus.

Auto-Anruf
Telefon 46
[6282

815 Auto-Peter
5- und 7-Sitzer
6266) Libauer Str. 1.

Capitol Licht-Spiele
Sonnabend 6 und 8½ Uhr
1. u. 2. Pfingstfeiertag 3½, 6 u. 8½ Uhr
Der große Heiterkeitserfolg, der **1. tönende Pat und Patachon-Großfilm der Produktion 1932**
Knall und Fall
Sie sind wieder da, die beiden urkomischen Lieblinge des Publikums: Pat und Patachon — die beiden Sorgenbrecher! Diesmal zeigen sie sich in einem ganz besonders glänzenden Licht! Ein Film voll köstlichem Humor und Witz, darin die lustigen Pointen Schlag auf Schlag einander folgen! (6820
Pat und Patachon garantieren Ihnen einen köstlich-lustigen Abend!
Beiprogramm / Tonwoche

Kaufgesuche

Gut erhaltener
Rohöl-Motor
ca. 6—8 PS, zu käuf. ges. Ang. u. 543 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [6229

Heirats-Anzeigen

Selbständiger besserer Handwerker sucht die Bekanntschaft eines netten, christlichen (evangel.) Mädchens mit etwas Vermög. zwecks baldiger Heirat. Ernste Zuschriften unt. 529 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6125

Pfingstwunsch
Kaufmann, Anfang 30er, wünscht heiratslustige, gebild. Dame aus den Jahrgängen 1908—1915 kennenzulernen. Bild und Geburtsurkundeabschrift zwecks Harmonieprüf. erforderlich. Vermög. erwünscht, aber nicht Bedingung. Zuschrift. unter 528 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin** Stolpische Str 48

Stellen-Angebote

Buchhalter
Vertrauensperson, nach Litauen gesucht. Bewerber mit litauischen Sprachkenntniss. bevorzugt. Angebote unter 539 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Erstklassige Kraft mit allen Büroarbeit. vertraut, beid. Sprachen in Wort und Schrift mächtig, gesucht. Bewerbungen in beiden Sprachen unt. 546 an die Abfertigungsst. d. Bl. [5988

Suche v. 1. 6. ein junges besseres Mädchen vom Lande bei Familienanschl. (f. Bäckerei) a. d. Kreise Heydekrug od. Pogegen. Ang. u. 502 an die Abfertigungsst. d. Bl. [5944

Nur wirkl. erfahrenes gebildetes
Kinderfräulein
mit guten Referenzen wird zu 2 Kindern v. 6 u. 2½ Jahren gesucht. [6275
Frau Ritt, Kaunas Presidento 11.

Kräftiger
Arbeitsbursche
von sof. gesucht. [6262
Z. Elbinger & Co. Fr.-Wilh.-Str. 17/18.

Junge Dame
als Lernende für ein Kontor gesucht. Ang. u. 548 an die Abfertigungsst. d. Bl. [6253

Tücht. zuverl. besser.
Mädchen
stellt ein [6226
Frau Pristow
Libauer Str. 24, 1. Etg.

Stellen-Gesuche

Photographin
in Retuschieren usw. bewandert, deutsch u. lit. sprechend, sucht Stelle. Angeb. unter Nariu bebta Nr. 922
Gaščiunai Siauliu apskr.

Jung. Fräul., 20 J., sucht Stelle als
Kinderfräulein
oder als Haustochter. Ang. unt. 544 an die Abfertigungsst. d. Bl. [6236

Vermietungen

Sehr schöne 3-Zimm.-
Wohnung
mit Balkon, Bad und viel Nebengelaß ab 1. od. 15. 6. günstig zu vermieten. Näheres b. **Pokern** (6248 Hospitalstraße 15.

Frdl. möbl. Zimmer, sep. Eing., v. 1. 6. zu vermieten [6215 Töpferstr. 18, I rechts.

Zweizimmer-Wohnung zu vermieten [6218 Waisenhof.

Zwei Zimmer u. Küche, sep., an ruheliebende Wohnungsberechtigte ab 1. 6. mietefrei [6219 Schmelz, 7. Querstr. 4.

Zwei helle Räume
als Werkstatt od. zur Fabrikation, Keller, Speicher und Pferdestall, auch einzeln, v. 1. 6. zu verm. [6216 Töpferstraße 19.

Schönes, gutmöbl.
frdl. Zimmer
mit separ. Eingang, Bad und Telefon zu vermiet. Lib. Str. 19, 6203) 2 Tr. rechts.

2 leere Zimmer
mit Bad zu vermieten. 6227) **Pristow** Libauer Straße 24.

Zimmer
evtl. m. Küchenanteil, vermietet [6263 F. Klein, Wieners Promenade 12, Neub.

Mitbewohnerin
(jüd. Frl.) ges. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. [6254

Ein Laden
pass. f. jede Branche, besond. f. Lebensmittel, zu verm. [6225 Pristow Libauer Str. 24.

Laden
zu vermieten [6186 bei Lewinsohn Hohe Str. 14.

Laden
zu verm. Anfrag. bei Guschauskas Holzstr. 29, Hof, 1 Tr.

Pferdestall
für 6—10 Pferde, mit allen Bequemlichkeit., sofort zu verm. [6252 St. Mickevičius Verl. Alexanderstr. 19.

Mietsgesuche

Junger Kaufmann sucht per 1. Juni ein zentral gelegenes, gut möbl. Zimmer evtl. mit voller Pens. Angebote mit Preisangabe unter 541 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6198

Achtung
Auf dem Neuen Markt steht während der 3. Pfingstfeiertage ein (6268
Pferde-Bodenkarussell
Da mein Karussel 8 Monate still gelegen hat bitte ich um regen Besuch
John Schultz

Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hyp., Betriebsgeld? Kostenl. Ausk. d. N. Katterfeld, Memel, Kantstr. 24. Anfr. Rückp. [6286

1000 Lit
auf ein Grundst. geg. Sicherheit gesucht. Angeb. unt. 547 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eine beachtenswerte Neuheit

„Eisenstark" D. R. P. Nr. 424 157 — unsichtbare Verstärkung fadenscheiniger, durchscheuerter Teile an Bekleidungsstücken (Hosenböden, Schlüsselpartien pp). Kein Einsetzen mit fremdem Stoff.

Kunststopfen unsichtbar D. R. P. Nr. 480 838 sämtl. Brand- und Rißlöcher

„Entglänzen" Trag- und Speckglanz, der auch beim chemischen Reinigen nicht verschwindet, wird durch mein Verfahren von den getragenen Kleidungsstücken unter Garantie entfernt. Ein Versuch wird Sie angenehm überraschen.

Oben genannte Verfahren sind von mir allein für Memel und Umgegend erworben. Meine Maßschneiderei führe ich unverändert weiter.

Hochachtungsvoll
Fritz Tietz
Schneidermeister, Fleischbankenstr. 3
6281

Mehr Milch
in jeden Haushalt!
Aber einwandfrei muss sie sein!! Einwandfreie Milch erhalten Sie aus den Niederlagen, Bollewagen und Originalflaschen der
Molkereigenossenschaft Memel

Arthur Holzhauer
Techn. Büro für Heizungs-Anlagen
Telefon 712 MEMEL Libauer Str. 19
Kachelöfen
in grösster Auswahl
Transportable Kachelöfen und Herde
Eisenteile und Chamottesteine
Spezialität:
Kachelofen-, Zentral-, Luftheizung
Mehrzimmer-Heizung, Saal-Heizung etc.
Lager in:
Fussbodenfliesen, Wandplatten, Chamotteplatten, Radeburger Backofenfliesen

Für **Wohnungsneubauten und Umbauten**
Kachelöfen, Kacheln, Wandplatten, Schamottesteine, Schamotteplatten, Schamottemehl, Feuerlehm, Ofenbeschläge, Herdbeschläge, Baubeschläge, Küchenherde, I Träger, Zement, gel. Kalk, hydr. Kalk, Stückkalk, Gips, Schlämmkreide, Rohrgewebe, Drahtziegelgewebe, Holzstabgewebe, Dachpappen, Teere, Karbolineum, Farben, Lacke, Firnis, Oele, Fette, Tonrohre
Gustav Kurschat, Neuer Markt 3, Telefon Nr. 60

Bräutigam's Knoblauchsaft
(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Vorrätig 4176
Goldene Adler-Apotheke, Börsenstr
Hersteller: **A. Bräutigam & Co.,** Hamburg

Deutsche Triptiks
ohne Klubmitgliedschaft ohne Kaution
sofort erhältlich in
Memel: Autovermietung H. Doepner, Rosenstraße 4
Heydekrug: Paul Anskohl
Tilsit: Hans Günther, Hohe Str. 21/22
München: Intergarant Aktien-Gesellschaft für Grenzverkehrs-Erleichterung, Kaulbachstr. 89
Preise: Jahres-Triptik für Kraftwagen RM. 13.—
Jahres-Triptik für Motorräder RM. 8.—
10-Tage-Triptik für Kraftwagen RM. 8.—
10-Tage-Triptik für Motorräder RM. 5.—

Makulaturpapier zu haben bei **F. W. Siebert,** M. Dampf

Die billigste Kur- und Erholungsstätte
Moorbad Waldfrieden
bei Insterburg
Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden / Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige / Neues Logierhaus mit fließendem Wasser / Zentralheizung in allen Räumen / Bäder im Hause. Pensionspreis von 3.50 Mk. an / Pauschalkuren / Vorzügliche Verpflegung Prospekte kostenlos. (5164

Bad-Nauheim — **Das Herzheilbad der Welt**
40 Minuten von Frankfurt a. M. — Auskünfte: Verkehrsamt des Hess. Staatsbades und Reisebüros
Gleich gute Heilerfolge bei **beginn. Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden** — Kohlensäurereiche Kochsalzthermen. Mannigfache Bäderformen in abgestuft. Stärkegraden. Inhalatorium. Schöner Erholungsaufenthalt. Unterhaltungen u. Sport aller Art. **Neuer Golfplatz.** Vorzügl. Unterkunft bei angemessenen Preisen

Aus einem arbeitsreichen Leben rief Gott nach einem langen, schweren, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere treusorgende Großmutter, Schwester, Tante und Kusine, die Kunstgärtnerwitwe

Katharine Makschin

im 84. Lebensjahre zu sich.

Dieses zeigen in tiefstem Schmerz an

Anna Makschin als Tochter
Lisbeth, Edith, Gerda, Herbert als Enkelkinder

Die Beerdigung findet am 2. Pfingstfeiertag, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Alle, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlichst eingeladen.

6259

Heute starb unerwartet mein inniggeliebter Mann, der liebevollste Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann

Paul Krasnowski

im Alter von 41 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Martha Krasnowski

Memel, den 13. Mai 1932.

Tag der Beerdigung wird bekanntgegeben.

6223

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Purwins und Frau

Charlotte, geb. Tribukait

Memel, den 14. Mai 1932

6188

Die Verlobung unserer Tochter Anna Schmidt mit dem Landwirt Herrn **Julius Rein** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Familie Meiszies
Posingen

Pfingsten 1932

Anna Schmidt
Julius Rein
Verlobte

Posingen Wittauten

Erika Steinert
Paul Löwrigkeit
Verlobte (6193

Schmalleningken, Pfingsten 1932

Meta Stoll
Heinz Schugt
Verlobte

Pfingsten 1932 6206

Gundersheim/Worms a. Rh.
Kuhlins, Kr. Heydekrug

Memeler Volksverein

Am 2. Pfingstfeiertag nachm. 1 Uhr

Spaziergang

nach Tauerlauken

Treffpunkt: Libauer Platz.

6237) Der Vorstand.

Meine Sprechstunden

fallen am Dienstag, dem 17. cr., aus; sonst von 9 bis 12 Uhr vorm. 3 bis 4 Uhr nachm.

Naturheilanstalt Mett

6205) Telefon 818

Baltischer Hof

Bei ungünstiger Witterung 1. und 2. Feiertag (6268

5 = Uhr = Tanz = Tee

Kurhaus Sandkrug

Eröffnung Pfingsten

An den Festtagen

auserwählte Menüs

zu zeitgemäßen Preisen. Spezialität: **Schweden-** und diverse andere.

kalte Platten

Sämtliche Speisen und Getränke vorzügl. zu herabgesetzten Preisen.

An beiden Feiertagen

5 = Uhr = Tanz = Tee

Kurgarten

bei günstiger Witterung

Garten=Konzerte

Eintritt frei! (6217

---

2 Hockey-Wettspiele 2

Auf dem neuen Sportplatz

Am 1. Feiertag nachmittags 2 Uhr: **V. e. S. M. Königsberg** gegen **Sportverein - Memel**

Am 2. Feiertag nachmittags 2 Uhr: **V. e. S. M. Königsberg** gegen **M. T. V. Memel**

Eintrittskarten an der Kasse à 2.— Lit. Beide Spiele 3.— Lit. Schüler u. Militär an der Kasse à 1.— Lit. Beide Spiele 1.50 Lit

6197

Hotel Schmidt, Försterei

zu den Festtagen

7—9 Uhr **Frühkonzert**
12—2 Uhr **Matinee**
ab 3 Uhr **verst. Jazz-Orchester Jahn Walters**

Autobusverkehr ab 2 Uhr stündlich

Im Ball'schen Gasthause zu Prökuls halte ich **Sprechstunden in Prozeßsachen ab**

Sprechzeit jeden Dienstag vormittag.

Dr. Hans Borchert
Rechtsanwalt und Notar

Strandvilla

Etablissement und Logierhaus

empfiehlt seine **behaglichen Gaststätten zum angenehmen Pfingst- und Sommeraufenthalt.**

Für Ruhe- und Erholungsbedürftige empfehle **Zimmer mit voller Pension** und billigstem Preis. (6201

Menüs:

I. Feiertag:
Bouillonsuppe mit Marklößchen
Geschmort-Huhn / Gurkensalat
Rumcrem — Mokka
Vegetarisch: Rhabarbersuppe
Schwarzwurzelbratling mit Radieschen garniert
Rumcrem — Mokka

II. Feiertag:
Legierte Kalbssuppe
Kalbsbraten / Gemüse
Trüffelcrem — Mokka
Rohsalat — oder Suppe
Käsekroketts mit Tomaten garniert
Trüffelcrem — Mokka

Um rechtzeitige Anmeldungen bittet **W. Braun.**

Pensionat Nimmersatt eröffnet

6207

Fernruf 1417 angeschlossen
H. Hennig
Ofengeschäft
Libauer Str. 10—11.
[6261

Sprech-An

1. und 2. Pfingstfeiertag 11—1 Uhr

Matinee

Mittagessen Menü 2.— Lit

Eusan

beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe. Dep. **Schwarze Adler-Apotheke,** Memel

---

Café Mokka-Stuben

Heute Sonnabend

Sonder-Konzert

1. und 2. Feiertag **Tanz**

Verlängerte Polizeistunde. [6228

Briefm. Tausch

für 25 bis 100 versch. Memelm., gebe ich 25 bis 100 versch. Danzig.

Alb. Liekfeld
Rostock/M.
Strandstr. 93/I.

Waldschlößchen

1. und 2. Feiertag: **Großes Pfingstfest**

6242) Verlängerte Polizeistunde.

DKW-Motorrad

4 PS, mit Fußbretern, Kniesch ützer, elektr. Licht, vollkommen durchgearbeitet, Litas 600.—

Automobil-Zentrale Otto Zooke
Memel, Libauer Str. Nr. 37b. Telef. 730.
[6278

M/S. „Herta"

macht am 1. Pfingstfeiertag

2 Extrafahrten nach Schwarzort

Abfahrt Memel (Karlsbrücke) 8.35 und 13.10
Am 2. Feiertag ab Memel 13.10
Rückfahrt von Schwarzort 20.00

Niddener Schiffs-Reederei G. m. b. H. (6232

Gebr. Motorrad

Marke B. S. A., fast neu, preiswert zu verkaufen. Zu erfr. b. Berlowitz, Simon-Dach-Str. 3. [6220

Levkojen, Astern und andere Sorten **Blumen- und Gemüsepflanzen** verkauft billig

6204) **B. Hertz**
Bommelsvitte 98.

Tief ergriffen stehen wir an der Bahre unseres, plötzlich aus dem Leben geschiedenen Kollegen

Paul Krasnowski

Lange Jahre gehörte er unserem Verein, einige Jahre dem Vorstande an. Für seine treue Mitarbeit werden wir ihm immer ein dankbares Andenken bewahren. (6256

Gastwirtsverein für Memel u. Umgegend E. V.

---

zitronensaft + olivenöl

755

zitronoliv

die neue einzig dastehende toiletteseife

deren hauptbestandteile die beiden obenerwähnten rohstoffe sind, deren vorzügliche kosmetische wirkung schon dem klassischen altertum und der rokokozeit bekannt waren

Heinr. Kaestners Söhne Nachf.

Wir empfehlen zum

Pfingstfest

unsere bekannten Qualitätsbiere

Böhmisch hell
Märzen
Pilsener
Bockbier
Old Ale
Porter

in **Flaschen** und **Siphons**

Vereinigte Sprit- u. Brauhaus A.-G.
Memel

6213

AMOL HILFT

gegen Rheumatismus, Ischias, Lähmungen gegen Kopf-, Zahn- und Halsschmerzen, gegen Schnupfen und Ermüdung, gegen Nervenschmerzen und Erkältung. Es erfrischt und belebt Ohnmächtige und Uebermüdete. Verlangen Sie bitte nur das echte AMOL mit der Firma:

Amol von Vollrath Wasmuth, Hamburg

Vorsicht vor Nachahmungen! 6191

Karmelitergeist AMOL ist erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

---

Am 13. d. Mts. entschlief sanft nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden mein geliebter, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schneidermeister

Julius Dommick

im 64. Lebensjahre.

In tiefster Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Die trauernde Gattin
Käthe Dommick, geb. Naussed

Nidden
„Kurischer Elch"

Pfingstmenü à Lit 2.50

1. Feiertag
Hühnersuppe
Aal in Dill
Schinken in Burgunder und Ananas-Eis

2. Feiertag
Kraftbrühe mit Sardellenbrötchen
Steinbutten gebacken, mit Salat
Kalbsbraten mit Beisatz und Fürst-Pückler-Eis

G. Stragies
6212

Unser Mitglied

Herr J. Dommick

ist verstorben. Ehre seinem Andenken.

Die Schneiderinnung Memel

Die Beerdigung findet am 17. Mai, um 2 Uhr, statt. Die Mitglieder versammeln sich um **1⁴⁵ Uhr** zum Abholen der Fahne in meiner Wohnung Gartenstraße 6

6230 I. V.: **Hennig**

Achtung! **Achtung!**

Ausflug nach Schwarzort

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag mit Salondampfer „Bytis"

Abfahrt von Memel
8⁴⁰ Uhr vormittags
1¹⁰ Uhr nachmittags

Rückfahrt von Schwarzort
10³⁰ Uhr vormittags
6⁰⁰ Uhr abends
8³⁰ Uhr abends

Preis für Hin- und Rückfahrt Lit 1.—

In den nächsten Tagen wird derselbe Dampfer **regelmäßige Verbindung Memel—Schwarzort** aufnehmen. Die Abfahrts- und Ankunftszeiten werden noch bekanntgegeben. [6224

Litauischer Dampfer - Verband, Kaunas
Filiale Memel, Fischerstraße 5/6, Tel. 1305

Weltberühmtes schwefel- und jodhaltiges

Moorbad Kemmern

(Lettland) 1838—1932 Kurbetrieb vom 23. Mai bis 8. Oktober

In Kemmern werden erfolgreich behandelt:

Herzkrankheiten, deren Behandlung in Kemmern ebenso glänzende Erfolge aufweist, wie in den besten westeuropäischen Kurorten; **Muskel- und Gelenkrheumatismus, Bronchitis; Asthma; Magen- u. Darmkrankheiten; Leber-, Gallenstein-Krankheiten; Erkrankungen der Niere, Blase und Prostata; Fettsucht, Gicht, Arteriosklerose, vorzeitiges Veraltern; Nervenentzündungen, Neuralgien, besonders Ischias, Nervenlähmungen; Gelenktuberkulose, Gelenkverrenkungen, Gelenkentzündungen; chronische Venenentzündungen, Thrombosen; Frauenkrankheiten: Gebärmutter-, Eileiter- und Eierstockentzündungen, Menstruationsstörungen und -Schmerzen, Sterilität, Hautleiden.**

Falls Sie alle Hoffnung schon verloren haben, alles versucht haben, vergessen Sie nicht, dass Kemmern Ihnen noch vollständige Heilung bringen kann, wie das in unzähligen Fällen geschehen ist.

In Kemmern werden verabfolgt: Moorbäder, Moorkompressen, natürliche Schwefelwasserbäder sowie mit Kohlensäure, Sauerstoff, Fichtennadelextrakt, Sole und Schaum; aller Art Duschen, Schwefelwasser-Darmbäder (Euterolcleaner), Römischirische Bäder, Schwefelwasser-Schwimmbassins, Trinkkur von Schwefel- und Calciumsulfatwasser „Veseliba" gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Gicht- und andere Krankheiten; Inhalationen wie auch andere neuzeitliche Kurmittel

Grossartiger Park, Konzerte erstklassigen Symphonieorchesters, Tanzabende, Theater, Ballett u. s. w. Gut eingerichtete Pensionen und Villen, wie auch in grösserer Anzahl billige (von R. M. 0 50 an pro Tag) separate Zimmer, die auch Kranke mit sehr bescheidenen Mitteln eine Kur in Kemmern ermöglichen

Unentgeltliche Benutznng der Bibliothek und Lesehalle mit Büchern und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen. Aller Art Sport

Herrlicher Strand (Neu-Kemmern) bequem und billig in einigen Minuten mit der Tramway zu erreichen

Direkte Eisenbahnverbindung Königsberg—Riga 10 Stunden Fahrt, Fahrpreis II. Klasse ca. R M. 31 —, III. Kl. R.M. 19.—; Riga – Kemmern ungefähr eine Stunde Fahrt.

Kur- u. Unterkunftskosten etwa 50% billiger als in anderen entsprechenden Kurorten Europas

---

Die Ausführungen, die ich bei der Innungsversammlung am 18. 4. 32 über den Bauunternehmer Herrn Carl Homs gesagt habe, beruhen auf Unwahrheiten u. leiste hiermit Abbitte.

Albert Heinrich
Zimmerer.
[6221

Wir empfehlen:
Bibeln, Elberfelder u. Menge-Angaben, Bilderbibeln und -Testamente auch hebräische, deutsche u. lit. Ausgaben. Ferner Bücher aller Art u. Schreibmaterialien.

Sandora-Buchhandlung
Alte Sorgenstr. 2.

Süderspitze

Fähre verkehrt

an beiden Pfingstfeiertagen von 7–9 Uhr abends halbstündlich

Abfahrtstelle an der Englischen Kirche

6241

Stempel liefert schnell und billig **F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-G.**

Zement, Kalk Farben, Lacke Pappen, Teere

Frei Haus!

J. Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Telefon 663